



71. Sitzung

Mittwoch, 31. Januar 2018

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Erster Vizepräsident Dietrich Wersich, Vizepräsidentin Antje Möller und Vizepräsident Dr. Kurt Duwe

Inhalt:

Mitteilungen der Präsidentin
Abwicklung der Tagesordnung

5283

Aktuelle Stunde

5283

AfD-Fraktion:

Schandfleck Rote Flora – will der Bürgermeister seine starken Worte aussitzen?

Dirk Nockemann AfD	5283, 5292
Martina Friederichs SPD	5284
Dennis Gladiator CDU	5285, 5293
Antje Möller GRÜNE	5286, 5294
Norbert Hackbusch DIE LINKE	5288
Carl-Edgar Jarchow FDP	5288
Dr. Ludwig Flocken fraktionslos	5289
Dr. Alexander Wolf AfD	5290
Dr. Andreas Dressel SPD	5291
Karl-Heinz Warnholz CDU	5292

SPD-Fraktion:

Starkes Signal für Harburg und die Wissenschaft in unserer Stadt – Technische Universität Hamburg auf Wachstumskurs

mit

GRÜNE Fraktion:

Zweites Fraunhofer-Institut: Bergedorf und Grindelviertel profitieren durch Neubau und zusätzliche Arbeitsplätze von Spitzenforschung

Dr. Sven Tode SPD	5294
Carsten Ovens CDU	5295
René Gögge GRÜNE	5297
Martin Dolzer DIE LINKE	5298
Daniel Oetzel FDP	5299

CDU-Fraktion:

Bildungskahlschlag in Hamburg: CDU legt Rettungsplan für katholische Schulen vor – Wann wachen Rot-Grün und Schulsenator Rabe endlich aus dem Dornröschenschlaf auf?

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

CumEx-Geschäfte – Die Vorwürfe gegen die Finanzbehörde im Fall von M. M. Warburg müssen gründlich und zügig aufgeklärt werden

– Drs 21/11683 – 5299

Norbert Hackbusch DIE LINKE	5299, 5304
Peri Arndt SPD	5300
Dietrich Wersich CDU	5301

Farid Müller GRÜNE	5301, 5305	Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Jennyfer Dutschke FDP	5302	
Andrea Oelschläger AfD	5303	
Dr. Peter Tschentscher, Senator	5303	
Beschlüsse	5305	Hamburgs Infrastruktur Schritt für Schritt in Ordnung bringen – Gemeinsam mit den Bezirken ein systematisches Erhaltungsmanagement auch für Hamburgs Spielplätze entwickeln
Antrag der FDP-Fraktion:		– Drs 21/11673 (Neufassung) –
Hamburg braucht einen Masterplan Handel		dazu
– Drs 21/11677 –	5306	Antrag der FDP-Fraktion:
Michael Kruse FDP	5306	Hamburgs Infrastruktur Schritt für Schritt in Ordnung bringen – Gemeinsam mit den Bezirken ein systematisches Erhaltungsmanagement auch für Hamburgs Spielplätze entwickeln
Dorothee Martin SPD	5307	– Drs 21/11819 –
David Erkalp CDU	5308	
Dr. Anjes Tjarks GRÜNE	5310	
Stephan Jersch DIE LINKE	5310	
Peter Lorkowski AfD	5311	
Dr. Ludwig Flocken fraktionslos	5312	
Beschlüsse	5312	Dr. Monika Schaal SPD
		André Trepoll CDU
		Dr. Andreas Dressel SPD
		Ulrike Sparr GRÜNE
		Daniel Oetzel FDP
Antrag der AfD-Fraktion:		
Einführung einer Segmentberichterstattung prüfen		Stephan Jersch DIE LINKE
– Drs 21/11692 –	5312	Detlef Ehlebracht AfD
		Jens Kerstan, Senator
		Christiane Blömeke GRÜNE
Andrea Oelschläger AfD	5312	
Markus Schreiber SPD	5313	
Thilo Kleibauer CDU	5313	Beschlüsse
Farid Müller GRÜNE	5314	
Norbert Hackbusch DIE LINKE	5314	
Jennyfer Dutschke FDP	5314	
Beschlüsse	5315	Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
		Dekade des Schnellbahnausbaus gestalten – Weitere Haltestelle für die Linie U3 an der Fuhsbüttler Straße prüfen
Antrag der AfD-Fraktion:		– Drs 21/11671 –
Ärztliche Altersfeststellung bei Unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen muss immer dann erfolgen, wenn die Minderjährigkeit nicht objektiv und eindeutig feststeht		
– Drs 21/11693 –	5315	Beschlüsse
Dirk Nockemann AfD	5315	
Hendrikje Blandow-Schlegel SPD	5315	
Franziska Grunwaldt CDU	5316	
Antje Möller GRÜNE	5316	
Mehmet Yildiz DIE LINKE	5317	
Christel Nicolaysen FDP	5317	
Beschlüsse	5318	Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/11425:

<p>Haushaltsplan 2017/2018 Zentrale Investitionsreserve, Bereitstellung von Mitteln zur Sanierung und Weiterentwicklung des Ledigenheims Rehhoffstraße (südliche Neustadt), zugleich Sicherung der Komplementärfinanzierung der Bundesfinanzhilfen aus dem Investitionspakt Soziale Integration im Quartier für diese Maßnahme (Senatsantrag) – Drs 21/11612 –</p> <p>Henriette von Enckevort SPD Jörg Hamann CDU Mareike Engels GRÜNE Heike Sudmann DIE LINKE Christel Nicolaysen FDP Andrea Oelschläger AfD</p>	<p>5329</p> <p>5329 5330 5330 5331 5332 5332</p>	<p>Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 12. Juli 2017 "Soziale Schuldnerberatung stärken" (Drucksache 21/9646) sowie Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Ausführungsgesetzes zur Insolvenzordnung (HmbAGInsO) vom 8. Juli 1998 – Drs 21/11637 –</p> <p>Mareike Engels GRÜNE Ksenija Bekeris SPD Franziska Grunwaldt CDU Cansu Özdemir DIE LINKE Christel Nicolaysen FDP Harald Feineis AfD</p>	<p>5333</p> <p>5333 5334 5335 5336 5336 5336</p>
<p>Beschlüsse</p>	<p>5332</p>	<p>Beschluss</p>	<p>5337</p>
<p>Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:</p> <p>Mehr Unterrichtsstunden für die Stadtteilschulen – Drs 21/11675 –</p> <p>dazu</p>	<p>5333</p>	<p>Bericht des Eingabenausschusses:</p> <p>Eingaben – Drs 21/11624 –</p> <p>Bericht des Eingabenausschusses:</p> <p>Eingaben – Drs 21/11625 –</p> <p>Bericht des Eingabenausschusses:</p> <p>Eingaben – Drs 21/11626 (Neufassung) –</p>	<p>5337</p> <p>5337</p> <p>5337</p>
<p>Antrag der FDP-Fraktion:</p> <p>Mehr Unterrichtsstunden für die Stadtteilschulen – Drs 21/11827 –</p>	<p>5333</p>	<p>Beschlüsse</p>	<p>5337</p>
<p>Beschlüsse</p>	<p>5333</p>	<p>Sammelübersicht</p>	<p>5337</p>
<p>Antrag der CDU-Fraktion:</p> <p>Damit aus der Unfallhochburg Hamburg endlich eine Hochburg der Mobilität wird – Verkehrssicherheit durch aussagekräftige Kennzahlen im Haushalt sichtbar machen – Drs 21/11685 –</p>	<p>5333</p>	<p>Beschlüsse</p> <p>Senatsantrag:</p> <p>Gesetz über die Zählung und Befragung obdachloser, auf der Straße lebender Menschen und wohnungsloser, in Wohnunterkünften lebender Menschen in der Freien und Hansestadt Hamburg – Drs 21/11635 –</p>	<p>5337</p> <p>5338</p>
<p>Beschluss</p>	<p>5333</p>	<p>Beschlüsse</p>	<p>5338</p>
<p>Senatsantrag:</p>	<p></p>	<p>Beschlüsse</p> <p>Senatsmitteilung:</p>	<p>5338</p>

Antrag der Fraktionen der SPD und
der GRÜNEN:

**Bahnhofsmission an einem
neuen Standort direkt am
Hauptbahnhof erweitern und
Bike+Ride-Station mit verbes-
sertem Angebot schaffen**

– Drs 21/11672 –

5340

Beschlüsse

5340

Antrag der Fraktionen der SPD und
der GRÜNEN:

**Umweltbelastung durch Ziga-
rettenkippen verringern, Be-
wusstsein für Sauberkeit auch
bei Raucherinnen und Rau-
chern fördern**

– Drs 21/11674 –

5340

dazu

Antrag der CDU-Fraktion:

**Umweltbelastung durch Ziga-
rettenstummel verhindern –
Anzahl von Aschenbechern im
öffentlichen Raum deutlich er-
höhen**

– Drs 21/11837 –

5340

Beschlüsse

5340

Antrag der CDU-Fraktion:

**Damit die "versteckte Kamera"
endlich wieder der Verkehrssi-
cherheit dient und nicht der
Abzocke – Mindestabstand zwi-
schen festen Blitzern und den
zugrunde liegenden Tempo-
schildern in Hamburg einfüh-
ren**

– Drs 21/11691 –

5340

Beschluss

5340

Beginn: 13.34 Uhr

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren, nehmen Sie doch bitte Ihre Plätze ein, dann können wir beginnen.

(Glocke)

Ich beginne mit Geburtstagsglückwünschen, die sich an unseren Kollegen Milan Pein richten. Lieber Herr Pein, im Namen des ganzen Hauses herzliche Glückwünsche zum Geburtstag, alles Gute für das neue Lebensjahr.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Dann kommen wir zu unserer

Aktuellen Stunde

Dazu sind vier Themen angemeldet worden, und zwar von der AfD-Fraktion:

Schandfleck Rote Flora – will der Bürgermeister seine starken Worte aussitzen?

Von der SPD-Fraktion:

Starkes Signal für Harburg und die Wissenschaft in unserer Stadt – Technische Universität Hamburg auf Wachstumskurs

Von der CDU-Fraktion ist angemeldet worden:

Bildungskahlschlag in Hamburg: CDU legt Rettungsplan für katholische Schulen vor – Wann wachen Rot-Grün und Schulsenator Rabe endlich aus dem Dornröschenschlaf auf?

Und schließlich die Anmeldung der GRÜNEN Fraktion:

Zweites Fraunhofer-Institut: Bergedorf und Grindelviertel profitieren durch Neubau und zusätzliche Arbeitsplätze von Spitzenforschung

Das zweite und das vierte Thema werden gemeinsam debattiert.

Ich rufe jetzt zunächst das erste Thema auf, weise noch einmal darauf hin, dass die Redezeit in der ersten Runde fünf Minuten, in allen weiteren Runden drei Minuten beträgt. – Das Wort bekommt Herr Nockemann.

Dirk Nockemann AfD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Seit den massiven Ausschreitungen rund um den G20-Gipfel sind mittlerweile mehr als sechs Monate vergangen. Nach wie vor gibt es keine klare Linie seitens des Senats, wie weiterhin mit dem Schandfleck Rote Flora, immerhin dem Kommandozentrum der Linksextremisten, in dieser Stadt verfahren werden soll.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Das geht ja gut los!)

Dabei hatte Bürgermeister Scholz unmittelbar nach den Ausschreitungen sehr wortgewaltig angekündigt, niemand solle glauben, man müsse nur genug Zeit vergehen lassen und dann sei alles wie vorher. Aber genau das scheint mittlerweile die Linie des Senats und des Bürgermeisters zu sein: Zeit vergehen lassen, Gras über die Sache wachsen lassen. Mittlerweile häufen sich die Äußerungen von Rathauspolitikern, die so etwas wie eine Gewaltverzichtserklärung seitens der Roten Flora verlangen, damit die Rote Flora dann zu einem allgemeinen Kommunikationszentrum mutieren kann. Das sind doch Träumereien und Traumtänzereien. Niemand in der Roten Flora wird verbindlich einen Gewaltverzicht abgeben können. Zu dieser Linie, Gras über die G20-Krawalle wachsen zu lassen, passt auch, dass Dr. Dressel kürzlich auf die Frage, ob die Rote Flora 2020 noch ein Thema sein werde, sagte, das könne heute keiner ganz genau sagen.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Da muss man auch mal den ganzen Satz zitieren!)

Damit setzt er sich klar von den Worten des noch amtierenden Bürgermeisters Scholz ab. Denn dieser hatte noch im Juli 2017 bekundet: Seien Sie sicher, ich habe nicht vor, 2020 noch über das Thema Rote Flora zu reden. Im September 2017 hat der Bürgermeister noch einmal mit kühlem Kopf in "Der Welt" nachgelegt und gesagt: Klar ist, die Rote Flora hat jetzt ein Problem. Falsch, nicht die Rote Flora hat ein Problem, der Senat und der Bürgermeister haben ein Problem, nämlich mit der Roten Flora. Irgendwann werden Sie dieses Problem auch entscheiden müssen. Im September hat der Bürgermeister auch weiter gesagt: Wenn die Politik hier etwas bewegen will, dann muss sie sich jetzt auf den Weg machen.

Seit September sind weitere vier Monate vergangen. Ja, auf welchen Weg hat sich denn der Bürgermeister gemacht, auf welchem Weg ist denn der Senat?

(André Trepoll CDU: Nach Berlin!)

Es gibt einen alten Schlager von Christian Anders, der heißt: "Es fährt ein Zug nach Nirgendwo." Dieser Zug wird von Bürgermeister Scholz gesteuert.

(Zuruf von Arno Münster SPD)

Auch die Äußerungen von Polizeipräsident Meyer und dem Leiter des Landesamtes für Verfassungsschutz, Voß, die beide sinngemäß verlaublich ließen, es ließe sich gar nicht beweisen, dass diese Krawalle aus der Roten Flora gesteuert wurden, beweisen, dass es mittlerweile orchestrierte Rückzugsgefechte und Beschwichtigungsformeln gibt,

(Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

(Dirk Nockemann)

mit denen der Senat sein Zaudern und sein Zögern und sein Nichtstun verbrämen will. Demnächst wird man hier noch hören: Wie gut, dass es die Rote Flora gibt; dadurch ist bei den G20-Krawallen Schlimmeres verhindert worden.

(Martina Friederichs SPD: Sehen Sie doch mal die Realität!)

Nichts ist so absurd, als dass es in dieser Stadt nicht passieren könnte. Die Bürger bekommen mittlerweile das Gefühl, als täten dem Bürgermeister seine starken Worte leid und als wolle der Senat dieses Thema in aller Stille beerdigen. Jeder Versuch der Regierungsfractionen und des Senats, den Tatbeitrag der Roten Flora zu relativieren, schadet dem Ansehen der Stadt. Wenn nichts mit der Roten Flora passiert, wird sie auch in den kommenden Jahren immer wieder Ausgangspunkt für Gewaltorgien in dieser Stadt sein. Die Rote Flora ist eine Keimzelle der Kriminalität, ein weithin sichtbares Zeichen, dass dieser Senat auf die Durchsetzung seines Gewaltmonopols verzichtet.

(Zuruf von Arno Münster SPD)

Herr Bürgermeister, die Bürger dieser Stadt erwarten zu Recht von Ihnen, dass Sie der Erosion des Rechtsstaates endlich etwas entgegensetzen, eine klare Linie und eine Offensive gegen den kriminellen Linksextremismus fahren und die Rote Flora räumen lassen. Wenn das nicht geschieht, wird die AfD bis zu den Bürgerschaftswahlen immer wieder ihre Finger in diese Wunde legen und daran erinnern, dass der Rechtsstaat in Hamburg am Schulterblatt 1 endet, während am anderen Ende des Schulterblatts der rechtstreue Bürger, der sein Auto dort falsch parkt, mit Strafmandaten rechnen und am nächsten Tag sein Auto aus dem Autoknast holen muss. Das ist der Rechtsstaat in Hamburg. Deswegen lassen Sie endlich die Flora räumen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Frau Friederichs für die SPD-Fraktion.

Martina Friederichs SPD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das waren markige Worte, Herr Nockemann. Niemand sitzt hier irgendetwas aus und es wächst überhaupt kein Gras über irgendetwas, wie Sie es hier zitiert haben. Sie reißen eher Zitate aus dem Zusammenhang. Meinen Fraktionsvorsitzenden zitieren Sie hier unvollständig; es ging hier ausschließlich um öffentliche Ultimaten, die nicht gestellt werden, sondern in die Zukunft schauen. Das kann mein Fraktionsvorsitzender vielleicht auch nicht so weit.

(Heiterkeit bei der CDU und der FDP – Zurufe von der CDU und der FDP)

Insofern sehen Sie sich einmal vor, was Sie sagen, und insofern schauen wir doch einmal, wie die Realität ...

– Nein, wir sind Realisten.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und ganz ehrlich, wir waren uns als Fraktionen einig, dass wir eine sorgfältige Aufarbeitung der gesamten Geschehnisse rund um den G20-Gipfel wollen. Genau das haben wir gemacht, und zwar mit der Einsetzung des Sonderausschusses. Zum jetzigen Zeitpunkt ...

(Dennis Thering CDU: Dann tun Sie es doch auch!)

– Ja, wenn Sie sich einmal die Protokolle durchlesen würden

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

und wenn Sie anwesend sein würden, auch nicht nur physisch, dann würden Sie wissen, dass wir gerade in der Vorbereitungsphase stecken und jetzt zur Durchführung des G20-Gipfels kommen. Dann kommen wir zu dem spannenden Punkt der Konsequenzen.

(Dirk Nockemann AfD: Und was ist dabei rausgekommen?)

Das ist nämlich aus unserer Sicht der entscheidende Punkt, was die Aufarbeitung und die Zukunft der Stadt Hamburg angeht. Denn bei dem Punkt sind wir uns mit Ausnahme vielleicht einiger LINKER einig, dass sich die gewalttätigen Geschehnisse vom vergangenen Juli in Hamburg keinesfalls wiederholen dürfen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Rote Flora ist eines der Themen, mit denen wir uns im Rahmen der Konsequenzen beschäftigen.

(Dirk Nockemann AfD: Sie machen ja nichts!)

Das haben wir bereits zu Beginn in unserem Ablaufplan für den Sonderausschuss festgelegt und das bleibt auch so. Da sitzt, wie gesagt, niemand irgendetwas aus,

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

zumal, und da muss man auch einmal realistisch sein, die Ermittlungen der Soko Schwarzer Block noch nicht abgeschlossen sind und auch die Ermittlungen zum Umfeld der Roten Flora abzuwarten bleiben. Gestern haben wir zum Beispiel einen Zwischenbericht zu den Öffentlichkeitsfahndungen im Innenausschuss bekommen. Leider waren Sie, Herr Nockemann, zu diesem Zeitpunkt schon nicht mehr im Innenausschuss anwesend.

(Heiterkeit bei der SPD)

(Martina Friederichs)

Es ist interessant, wie doll Sie sich doch mit dem gesamten Thema um G20 und die Aufarbeitung bemühen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Solange wir nicht wissen, wer was getan oder unterlassen hat, können wir keine zielführenden Konsequenzen und Veränderungen für unsere Stadt bewirken. Was würden denn voreilige Aktionen zum Beispiel auch gegen die Rote Flora bewirken? Eine Solidarisierung mit und innerhalb der Szene und eine Verhärtung der Fronten, gegebenenfalls auf Jahre. Das ist aus unserer Sicht keine Lösung des Problems.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Trotzdem schreit auch der CDU-Fraktionsvorsitzende, Sie, Herr Trepoll, andauernd nach der Schließung der Roten Flora. Und auch aus Bayern wird kenntnisarm in diese Richtung getönt.

(Heiterkeit bei der SPD)

Von der CSU brauchen wir uns hier in Hamburg nichts vormachen lassen und auch keine Tipps geben lassen,

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

zumal auch, Herr Trepoll, Ihre Leute aus Altona die Rote Flora nicht schließen wollen.

(*André Trepoll CDU: Welche denn? – Zurufe: Ah!*)

– Ja, das ist interessant.

Genauso ist ein Referendum über die Existenz der Roten Flora nicht das Mittel der Wahl, wie es aus dieser Richtung des Hauses angepriesen wird. Das ist mit uns nicht zu machen. Wenn jetzt wider Erwarten Kommentare kommen, dass die linke SPD sich angeblich vor linke Gewalttäter stelle, dann möchte ich eines doch einmal ganz deutlich für uns sagen: Aus unserer Sicht kann Gewalt niemals ein Mittel politischer Willensäußerung sein. Das ist so und das wird auch immer so bleiben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die linke Szene muss für sich klären, wie ihr Verhältnis zur Gewalt künftig aussieht.

(*Dirk Nockemann AfD: Und wenn sie es nicht tun, was dann?*)

Wir hoffen da auf ein klares Bekenntnis zum Kampf mit Worten im Rahmen des Grundgesetzes.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das ist auch genau das, was unser Bürgermeister gesagt hat. Es muss sich hier etwas tun, und zwar nicht am Sankt-Nimmerleins-Tag.

(*Dirk Nockemann AfD: Wie lange will er denn noch warten?*)

– Sie, Herr Nockemann, greifen sich immer nur das heraus, was Ihnen gerade nützlich erscheint, hier mal ein bisschen, da mal ein bisschen und ohne Zusammenhang. Einen Keil zwischen die SPD oder die Koalition zu treiben, wird Ihnen nicht gelingen; da sind wir uns völlig einig.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *Dennis Gladiator CDU: Das machen Sie schon selbst!*)

Uns ist zudem wichtig, die Bewohnerinnen und Bewohner, alle im Stadtteil, bei einer Lösung mitzunehmen. Wir nutzen den Dialog mit allen Beteiligten, damit das Vertrauen gestärkt wird. Darum gibt es vor Ort eine Sitzung des Sonderausschusses ...

(Glocke)

Und ... Nein, ich habe es gehört. – Vielen Dank.

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Ja, Sie haben es gehört, aber die Redezeit ist längst abgelaufen.

Martina Friederichs SPD (fortfahrend):* Mit uns ist blanker Aktionismus nicht zu machen. Wir setzen auf eine kluge integrative Lösung. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Frau Friederichs, fünf Minuten sind fünf Minuten sind fünf Minuten, gut? – Das Wort bekommt Herr Gladiator für die CDU-Fraktion.

Dennis Gladiator CDU:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Große Worte und Schönfärberei, das sind eigentlich die Stärken dieses Senats und der SPD, aber heute waren das nicht einmal große Worte. Nach Ihrer Rede, Frau Friederichs, weiß man wirklich überhaupt nicht, was Sie wollen, wo die SPD steht. Das war schwach.

(Beifall bei der CDU und bei *Peter Lorkowski AfD*)

Dieser Senat hat eine Stärke und das ist das Reden, das ist das Schönfärben, das ist das Sichwegducken hinter Worten und genau das ist das Problem. Das ist auch der Grund für die heutige Debatte. Denn, Herr Dressel, Sie hätten sich die Debatte heute ersparen können, wenn Ihr Bürgermeister seinen großen Worten auch einmal Taten folgen ließe.

(*Ralf Niedmers CDU: Der nicht da ist!*)

Wir erinnern uns: Nach den Krawallen rund um den G20-Gipfel sprach Olaf Scholz von Wut. Er verkündete uns, sein Geduldsfaden sei gerissen, und von diesem Pult aus kündigte er markig an, mit der Roten Flora könne es so nicht weitergehen. Wahrlich große Worte, nur, passiert ist seitdem

(Dennis Gladiator)

überhaupt nichts und das ist typisch für Ihr Verhalten.

(Beifall bei der CDU)

Da frage ich mich, da fragen sich viele Hamburger: Was muss denn noch geschehen? Reichen die Bilder von brennenden Autos, von Plünderungen, von einer völlig enthemmten Gewalt gegen Polizisten nicht aus? Liebe Kollegen von SPD und GRÜNEN, haben Sie vergessen, dass die Demonstration "Welcome to Hell" von Vertretern der Roten Flora angemeldet wurde? Haben Sie die Berichte der Sicherheitsbehörden nicht gelesen, in denen die Anmelder der Demo, in denen die Vertreter der Roten Flora mit ihrem Bekenntnis zur Gewalt zitiert wurden? Haben Sie verdrängt, dass die Rote Flora stolz darauf war, den größten Schwarzen Block aller Zeiten mobilisiert und nach Hamburg eingeladen zu haben? Es war der Schwarze Block, liebe Kollegen von Rot-Grün, der unsere Stadt terrorisiert hat. Selbst nachdem Teile der Stadt in Schutt und Asche lagen, begrüßte der Sprecher der Roten Flora, Andreas Boldt, diese Gewalt auf eine wirklich perfide Art und Weise. Mehr Beweise braucht es wirklich nicht. Die Rotfloristen scheren sich nicht um Recht und Gesetz. Sie lehnen unseren demokratischen Rechtsstaat ab und unterstützen den gewalttätigen Kampf gegen ihn. Da müssen Sie nicht mehr ermitteln und untersuchen. Das ist Fakt, das wissen Sie.

(Beifall bei der CDU und bei *Peter Lorkowski AfD*)

Das wissen wir auch aus der Arbeit im Sonderausschuss, das weiß auch dieser Senat. Also, wir brauchen keine Ermittlungen, wir brauchen nicht mehr Erkenntnisse, wir brauchen endlich einen Senat, der handelt, der Mut hat durchzugreifen und nicht vor den Rotfloristen und Linksextremisten dieser Stadt in Deckung geht und kneift.

Aber was macht Rot-Grün stattdessen? Sie handeln eben nicht. Sie verkünden dann stolz, man spreche nun mit den Rotfloristen darüber, ob sie nicht vielleicht doch unter Umständen und unter ganz bestimmten Umständen, wenn es ihnen gerade mal passt, Gewalt ablehnen wollen. Das ist geradezu grotesk. Das staatliche Gewaltmonopol, unsere Verfassung und unsere Gesetze sind nicht verhandelbar. Sie sind der Grundkonsens, der für alle Bürger gilt, und darüber kann und darf man auch nicht verhandeln; das gilt.

(Beifall bei der CDU und bei *Peter Lorkowski und Andrea Oelschläger, beide AfD*)

Es ist doch geradezu absurd. Was besprechen Sie in diesen Runden? Wollt ihr auf Gewalt verzichten, dann haben wir euch doch gern. Das ist doch das Minimale unseres Zusammenlebens, dass Gewalt kein Mittel ist. Darüber kann man an der Stelle nicht verhandeln. Sie müssen viel konsequenter sein, Sie müssen Mut beweisen, Sie müssen han-

deln. Aber wir erleben: Der Bürgermeister übernimmt keine Verantwortung, er bleibt im Scholz-Modus, Verantwortung tragen andere, er übernimmt nur Verantwortung, wenn es Tote gegeben hätte.

(*Martina Friederichs SPD*: Das ist unterirdisch!)

Das ist wirklich eine politische Bankrotterklärung. Empathie hat er allenfalls für sich selbst, aber nicht für die Hamburger. Fakt ist damit: Olaf Scholz lässt sich weiterhin von den Rotfloristen und ihren linksextremistischen Freuden auf der Nase herumtanzen. Das ist längst nicht mehr das Problem dieses Senats. Sie machen das zum Problem der ganzen Stadt.

(Beifall bei der CDU und bei *Peter Lorkowski AfD*)

Dann wird sogar ängstlich verkündet, ein konsequentes Vorgehen – wir haben das eben auch wieder gehört – provoziere weiteren Ärger. Da kann man nur sagen: Herr Scholz, Herr Dressel, damit machen Sie sich und die Stadt politisch erpressbar.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Sie haben mir nicht zugehört!)

Das ist der völlig falsche Weg und das ist brandgefährlich.

(Beifall bei der CDU)

Hören Sie also endlich auf, sich hinter Ihren Ankündigungen, hinter Ihrer Schönfärberei zu verstecken. Ich sage es noch einmal: Wir haben kein Erkenntnisproblem, wir haben ein Problem, das sitzt dort auf der Senatsbank, weil der Senat nicht handelt, weil er auf Zeit spielt, weil er Angst vor den linksextremistischen Strömungen in dieser Stadt hat, weil er vielleicht koalitionsintern keine klare Linie zustande bekommt. Das muss dringend ein Ende haben. Sie können nicht die Stadt unter Ihrer verfehlten Politik leiden lassen. Darum fordern wir Sie auf, Herr Bürgermeister – vielleicht hört er uns ja in Berlin –, wir fordern den Senat, die Regierungsfractionen auf: Gehen Sie endlich gegen den Linksextremismus vor. Denn er gehört ganz gewiss nicht zu Hamburg; der Linksextremismus schadet unserer Stadt. Lassen Sie Ihren großen Worten endlich Taten folgen, wenden Sie Schaden von der Stadt ab und schließen Sie die Rote Flora.

(Beifall bei der CDU und der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Für die GRÜNE Fraktion bekommt Frau Möller das Wort.

Antje Möller GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Manchmal machen mich ja so Vorredner sprachlos.

(Antje Möller)

(Zurufe von *Joachim Lenders*, *Ralf Niedmers* und *Dennis Gladiator*, alle CDU)

Aber das wäre blöd. Dann könnte ich jetzt hier nichts sagen und nichts zur Debatte beitragen.

(*Joachim Lenders CDU*: Das ist immer ein guter Einstieg!)

– Das würde Ihnen gefallen, Herr Gladiator und Herr Lenders, das denke ich mir.

Deshalb sammle ich einmal. Das, was Herr Nockemann gesagt hat, hat mich tatsächlich nicht überrascht. Immer drei Elemente der Rede, einmal Verschwörungstheorie, das mit Herrn Meyer und Herrn Voß war tatsächlich neu; da sind Sie ja sonst eher auf der Seite: Ich war auch einmal in der Innenbehörde und ich weiß, wie das da geht. Das ist jetzt neu, dass Sie plötzlich mit der Verschwörungstheorie an der Stelle ansetzen. Dann Dinge aus dem Zusammenhang reißen und als Letztes natürlich Diffamierung. Rathauspolitiker hat mir ganz besonders gefallen; also das sind Sie ja irgendwie auch, aber vielleicht sehen Sie sich als etwas anderes.

(Beifall und Heiterkeit bei der SPD)

Was ich aber tatsächlich bedenklich finde, ist die Rede von Ihnen, Herr Gladiator. Also Sie wollen keine Ermittlungen, Sie brauchen keine Erkenntnisse. Wenn die Rote Flora weg ist, dann ist der Linksextremismus weg in dieser Stadt; das ist doch alles Kappes.

(*Dennis Gladiator CDU*: Sie hätten zuhören sollen!)

Das ist doch alles Unsinn und das wissen Sie ganz genau.

(Beifall bei der SPD, der LINKEN und vereinzelt bei den GRÜNEN und der FDP)

Das ist weder rechtsstaatlich gedacht noch ist es ein Beitrag.

(*Dennis Gladiator CDU*: Hat auch niemand so gesagt, Frau Möller!)

– Ja, schade, ich dachte, Sie denken rechtsstaatlich, tut mir leid.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Es trägt kein Stück dazu bei, aufzuklären, von wem die Gewalttaten ausgegangen sind, warum sie so heftig in dieser Stadt passiert sind und was wir dazu tun können, dass das nicht wieder passiert. Wenn Sie sich hier hinstellen und sagen, die Rote Flora müsse weg, hat das keinen Effekt,

(*André Trepoll CDU*: Sie haben doch für das NPD-Verbot plädiert!)

außer dass Sie einen Schlachtruf loswerden, der für alles taugt, aber mitnichten für die politische

Aufarbeitung. Und die sind wir dieser Stadt schuldig.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Was in den langen Sitzungen des Sonderausschusses passiert, die teilweise langweilig sind, die uns eine Menge Kraft kosten – jetzt weiß ich nicht so genau, welche Akten Sie eingesehen haben; Sie haben das ja eben schon gesagt –, ist doch alles belegt, ist doch alles erklärt. Es sollte uns zu denken geben,

(*Dennis Gladiator CDU*: Verfassungsbericht zum Beispiel!)

wenn es deutliche Worte von Herrn Meyer und Herrn Voß gibt, dass die strafrechtliche Relevanz von bestimmten Taten ...

(*André Trepoll CDU*: Davon machen Sie das abhängig?)

– Nein, ich rede über das, was man belegen kann, was man verfolgen kann und was wir politisch dann auch bewerten können.

(*André Trepoll CDU*: Das heißt, der Steinschmeißer muss die Anschrift Rote Flora haben?)

– Ich mache mich nicht von Stimmungen abhängig, so wie Sie das gern tun, Herr Trepoll.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Zurufe von der CDU)

Ich will keine gewalttätigen Auseinandersetzungen in dieser Stadt, aber ich will mich auch nicht an einem Gebäude, an einem Symbol abarbeiten, was im Endeffekt möglicherweise dann für Sie erst einmal eine Weile Ruhe gibt, was aber politisch in der Nachbarschaft, im gedeihlichen Zusammenleben in diesem Quartier kein Stück weit hilft.

(*André Trepoll CDU*: Da wohnt doch keiner!)

Das Zusammenleben ist zum großen Teil gedeihlich.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Ich weiß nicht, wie weit Sie das Quartier kennen. Ich weiß aber, dass die Menschen in dem Quartier von uns erwarten, dass wir Lösungen bieten, dass wir Hinweise und Entwicklungen anbieten,

(*Joachim Lenders CDU*: War das denn die Lösung?)

wie sich dieses Quartier in dieser Vielfalt und in dem Miteinander weiterentwickeln kann.

(*André Trepoll CDU*: Nicht das Quartier, das betrifft die ganze Stadt!)

Wenn es nachweisbare Straftaten aus der Roten Flora gibt, dann werden diese verfolgt und dann

(Antje Möller)

gibt es Konsequenzen und das muss reichen. Alles andere ist eine populistische Diskussion, die zur Aufklärung kein bisschen beiträgt.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Hackbusch bekommt das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

Norbert Hackbusch DIE LINKE: Vielen Dank, Frau Präsidentin. Meine Damen und Herren, die Reden von Herrn Nockemann und von Herrn Gladiator waren dadurch gekennzeichnet, dass sie ihren Hass auf die Rote Flora, den sie unabhängig von den G20-Sachen haben, auf immer ausleben wollen. Sie brauchen keine neue Erfahrung, Sie brauchen keine polizeiliche oder sonstige Ermittlung, sondern Sie wollten die Rote-Flora-Räumung sowieso schon immer.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Aber das haben sie nicht gemacht, als sie regiert haben! – Zuruf von Dennis Gladiator CDU)

Dementsprechend haben Sie jetzt noch einmal einen neuen Aufwand: Was soll diese Debatte? Gibt es irgendeine neue Erkenntnis dazu? Nein. Und Sie führen auch keine aus.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Ein Thema müssen wir hier natürlich diskutieren und das Thema möchte ich einmal ansprechen als jemand, der direkt in der Nachbarschaft wohnt. Wie ist denn dort die Situation im Vergleich zu den durchaus dramatischen Situationen, die wir bei G20 hatten? Warum gibt es keine einzige Person bei mir in der Nachbarschaft im Schanzenviertel, die uns aufzeigen kann, warum sie für die Räumung der Roten Flora ist? Warum gibt es diese Person nicht?

(Dennis Gladiator CDU: Ich weiß nicht, wo sie wohnt!)

Weil nämlich die Rote Flora nicht das Problem war, sondern wir als Viertel uns wehren mussten und eher die Situation hatten, dass die Rote Flora uns dabei geholfen hat. Das sagt das JesusCenter ...

(Beifall bei der LINKEN – Heiterkeit bei der CDU)

Dann setzen Sie sich da hin, reden Sie mit den Leuten, reden Sie mit dem JesusCenter, reden Sie mit dem Italiener dort vor Ort und sprechen einmal mit denen.

(Dennis Thering CDU: So was Lächerliches!)

Sie haben nämlich keine Ahnung, Sie interessieren sich nicht dafür, sondern Sie knallen hier rum.

(Beifall bei der LINKEN)

Dementsprechend sage ich Ihnen auch: Diese Stadt braucht etwas Buntes und Vielfältiges und dazu gehört die Rote Flora.

(André Trepoll CDU: Ja, so was Gewalttätiges!)

Und daraus darf es keine gewalttätigen Aktionen geben, aber daraus sind Meinungen zu geben.

(Dennis Gladiator CDU: Würde Ihnen ganz guttun, mal ein bisschen nachzudenken!)

Ich will Ihnen einmal eines sagen, nur damit wir einmal in Ruhe überlegen, was die AfD hier gegenseitig macht, von wegen Rot-Grün-versiffte Achtundsechziger und was das bedeutet: Kurz nach den G20-Auseinandersetzungen gab es im Stadtpark ein großes Konzert der Rolling Stones. Eines der wichtigsten Lieder, die dort mit großem Gefeiere gespielt worden sind, war das Lied "Street Fighting Man". Ich weiß nicht, ob Sie sich einmal angeguckt haben, was da drinsteht. Das Lied bedeutet, dass damals die Stones gesagt haben, sie wollten im Mai 1968 auf der Straße kämpfen, aber sie seien arme Jungs, sie könnten nichts anderes machen, als in einer Rolling-Stones-Band zu spielen. Das war die Situation. Ihre Logik zu sagen, wenn jemand eine bestimmte Meinung vertritt, bedeute das als Nächstes, ein solches Konzert oder ein solches Lied im Stadtpark zu verbieten. Das ist Ihre Logik, mit der Sie hier agieren, und das ist Logik, mit der Sie denken.

(André Trepoll CDU: Wir sind doch nicht in der DDR! In der DDR wurden die Liedermacher ausgebürgert! – Zurufe)

War das die Aufforderung von den Rolling Stones oder nicht? Nein, genau das war es und das ist die politische Linie der AfD zu sagen: Wir wollen endlich mit dem rot-grünen Achtundsechzigersiff aufräumen. Die CDU fällt darauf rein, weil sie zwischendurch mal besserer Erkenntnis war. Das ist die Auseinandersetzung, die diese Gesellschaft zu führen hat. Sie müssen auch einmal in die Fakten gucken, Sie müssen sich mit den Wirklichkeiten auseinandersetzen. Das wäre eine positive Sache. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Jetzt bekommt für die FDP-Fraktion Herr Jarchow das Wort.

Carl-Edgar Jarchow FDP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich stehe noch ein bisschen unter dem Eindruck dieser Rede.

(Beifall bei der FDP)

Das ist ja noch nicht negativ, Herr Hackbusch. Das ist ja noch nicht negativ, dass ich unter dem Eindruck der Rede stehe und versuche, die Rolling Stones in die Rote-Flora-Problematik einzuordnen.

(Carl-Edgar Jarchow)

(Heiterkeit)

Nein, im Ernst, ich glaube, wir müssen uns doch etwas sachlicher dieser Debatte widmen, die – und das wissen wir alle in diesem Haus sehr gut – uns nicht erst seit G20 beschäftigt, sondern die Rote Flora erregt die Gemüter in Hamburg nun schon seit mehreren Jahrzehnten. Was ist die Rote Flora? Sie ist ein Stadtteilkulturzentrum, das auch als solches ausgewiesen im Bezirk Altona ist, gehört seit 2014 der Stadt Hamburg und wird von der Lawaetz-Stiftung verwaltet. Das ist uns allen bekannt. Es ist auch ein Treffpunkt der autonomen Szene und daher betrachten Verfassungsschutz und LKA die Rote Flora aufgrund der Konzentration der Akteure durchaus als hilfreich für die Szeneaufklärung. Auch das gehört zur Wahrheit.

Was allerdings aus meiner Sicht der Sache nicht dienlich ist, wenn man sich mit der Roten Flora und der Zukunft beschäftigt, Frau Friederichs, ist, dass man nun eine so enge Vermengung zwischen G20 und Roter Flora herstellt. Denn das Rote-Flora-Problem, ich sagte es schon, beschäftigt uns sehr viel länger und der Zusammenhang zwischen den gewalttätigen G20-Demos und der Roten Flora ist nach wie vor unklar. Wir haben alle sehr viele Stunden in diesem wunderbaren Ausschuss verbracht. Und auch wenn Herr Nockemann bezweifelt, dass Herr Voß und Herr Meyer uns ordentlich Auskunft geben, sondern orchestrierte sonst was, was Sie erzählt haben – fand ich ziemlich bemerkenswert –, so gibt es bisher, und das ist mehrfach Thema gewesen, keinerlei Hinweise, dass aus der Roten Flora nun gerade bei G20 in irgendeiner Weise Gewalt organisiert worden oder hervorgegangen ist.

(André Trepoll CDU: War alles spontan!)

– Das weiß ich nicht, ob das alles spontan ist. Ich stelle einfach nur einmal fest, was wir bisher gehört haben.

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Bist ja auch selten da, André!)

Der Einzige, der als Erster öffentlich einen Zusammenhang zwischen den Demos und der Roten Flora hergestellt hat, war der Bürgermeister. Der Bürgermeister hat dies getan und man könnte auf die Idee kommen, dass er das zum Teil auch getan hat, um von der objektiven Aufklärung der Geschehnisse rund um G20 abzulenken.

(Beifall bei der FDP und der LINKEN)

All seine Äußerungen, die er getan hat, dass seine Geduld am Ende sei und dass etwas passieren müsse und so weiter, sind ja alle zitiert worden. Passiert ist in der Tat fast ein halbes Jahr danach nichts und ich finde schon, dass wir ein Recht haben, vom Senat – leider Gottes ist der Bürgermeister wie so häufig nicht da – einmal zu erfahren, was das denn eigentlich bedeutet.

(Wolfgang Rose SPD: Wo ist der wohl?)

– Das kann ich Ihnen nicht sagen, Herr Kienscherf, wo der Bürgermeister ist, das sollten Sie besser wissen als ich.

(Dirk Kienscherf SPD: Ich hab doch gar nix gesagt!)

Um es deutlich zu sagen: Der Zustand um die Rote Flora ist aus unserer Sicht nach wie vor kritikwürdig. Der Senat wie auch die Nutzer sind aufgefordert, eine gemeinsame Gesprächsebene zu finden mit dem Ziel, ein vertraglich geregeltes Mietverhältnis mit allen dazugehörigen Rechten und Pflichten für beide Vertragspartner abzuschließen. Wenn das nicht möglich ist, muss man etwas anderes machen, muss man weitersehen.

(Beifall bei der FDP)

Autonomes Leben sollte in Hamburg möglich sein, aber doch nur auf Basis einer klaren Distanzierung von Gewalt; das ist doch das Mindeste. Das gilt für uns alle, das gilt auch für Autonome, das gilt auch für Kulturzentren, das gilt für jeden in dieser Stadt.

(Beifall bei der FDP, der SPD und den GRÜNEN)

Zusammenfassend: Sechs oder sogar schon sieben Monate nach G20 stehen der Bürgermeister und der Senat in der Pflicht, dem Parlament wie auch der Öffentlichkeit zu sagen, wie es denn weitergehen soll mit G20 und welche Konsequenzen denn gemeint waren, die man ziehen wollte, und welche Hinweise man dann wirklich hat, dass und wie die Rote Flora bei G20 beteiligt war. Ein solches Handeln, glaube ich, benötigen wir, braucht, erwartet der Bürger dieser Stadt. Das kann nur dazu beitragen, dass das doch etwas erschütterte Verhältnis zum Rechtsstaat durch die G20-Ereignisse wiederhergestellt wird. Alles andere, glaube ich, wäre kontraproduktiv. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Herr Dr. Flocken.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos:*

(Arno Münster SPD: Aber anständig benehmen, Kollege!)

Sehr verehrtes Präsidium, sehr verehrte Volksvertreter! Zunächst Dank an Frau Friederichs für ihre Ehrlichkeit. Die Rote Flora wird nicht geräumt, weil die SPD Angst vor Solidarisierungseffekten hat. Dies als Erpressbarkeit zu bezeichnen ist vielleicht richtig, aber zu flach. Wir müssen uns fragen: Was ist dran an Ihrem Argument? Das will ich beantworten.

Der Tanz um die Rote Flora ist ein Schautanz; da schwofen viele Gruppen mit. Zunächst erstens: die

(Dr. Ludwig Flocken)

kampfkraftige paramilitärisch organisierte Fraktion der Linksfaschisten, die Absolventen der Antifa-Kampfausbildung. Zweitens ...

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Dr. Flocken, haben Sie das ... Nein, ich will das nicht diskutieren, ich erteile Ihnen einen Ordnungsruf. – Bitte fahren Sie fort.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos (fortfahrend):* Zweitens: bekiffte Bürgersöhnchen, laut Staatsschutz die schlechten von der Antifa. Drittens: eine politikhörige Polizeiführung. Viertens: einfache Polizisten nah an Volk und am Recht. Fünftens: Gutmenschen, die Randalierern einen Rückzugsraum bieten und gehässig zuschauen, wenn eine Menschenjagd auf missliebige ausländische Reporter veranstaltet wird, also ihr Justemilieu in den Augen des Auslandes, der hässliche Deutsche. Sechstens: eine Journaille,

(Dr. Monika Schaal SPD: Was ist das denn?)

die den Punktrichter spielt, die Haltungsnoten vergibt und von der sich ein schwindender, aber immer noch wahlentscheidender Teil der Bevölkerung sagen lässt, was sie zu denken haben. Diese Journaille – und diese Aussage werde ich gleich begründen, also sagen Sie nicht reflexartig, sie sei zu pauschal – hält keine Distanz zu linksfaschistischer Gewalt und kann so den Rechtsstaat paralisieren.

(Zuruf von Dr. Monika Schaal SPD)

So sagt ein Journalist des Staatsfernsehens zu einem Rechten über die Polizisten am Rande einer Demo – Zitat –:

"Die sind dazu da, euch den Arm zu retten, weil ihr ja sonst von den schwarzen Freunden dort einen auf die Kresse bekommen würdet."

Wobei die Worte Arm und Kresse natürlich meine Veränderungen sind, um die Ausdrucksweise der maßstabsgerechten Hetzer von der staatlichen Propagandaabteilung und die Worte der Fraktionsvorsitzenden diesem Hause nicht zuzumuten.

Und weiter Zitat Kabelka:

"Dahinten sind welche, die sind gewalttätig intolerant, weil sie euch Rechten auf die Kresse hauen wollen, und ich finde, die Jungs haben recht."

Zitatende.

Im Studio ist es Kabelka sogar gelungen,

(Unruhe bei der SPD – Zurufe von Dr. Monika Schaal SPD und Anna Gallina GRÜNE)

die gewaltverherrlichende Szene einzublenden und das Publikum damit zu einem hämischen Lachen zu verführen.

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Dr. Flocken, denken Sie an das Thema bitte.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos (fortfahrend):* Ja, ich bin beim Thema. Ich will erklären, warum Frau Friederichs recht hat, warum man eben Angst vor diesen Solidarisierungseffekten haben muss.

(Zuruf von Nebahat Güçlü fraktionslos)

Kann von diesen Journalisten auf andere geschlossen werden? Bei Interviewanfragen deutscher Journalisten – Ausländer sind nach meiner Erfahrung ausnahmslos alle rechtsstaatlich orientiert und professionell –, und davon hatte ich gerade in den letzten Wochen einige, antworte ich, dass ich nur mit solchen rede, die sich von jedem distanzieren, der Gewalt als Mittel der politischen Auseinandersetzung einsetzt oder gutheißt. Gelegentlich kommen dann allgemeine Phrasen. Spätestens, wenn ich frage:

(Dr. Monika Schaal SPD: Wovon reden Sie eigentlich?)

Distanzieren Sie sich schriftlich von der vorhin zitierten Aussage des Herrn Kabelka? Dann heißt es: "Ich distanziere mich grundsätzlich nicht von Kollegen." Deshalb nochmals meine pauschale Aussage, die ich gern zurücknehme, falls ich eine relevante Anzahl entsprechender Stellungnahmen von Journalisten bekomme. Frau Friederichs hat deshalb recht, weil beim Lähmen des Rechtsstaates spielentscheidend ist, dass Journalisten im Allgemeinen volksmanipulierend aufseiten linksfaschistischer Gewalttäter stehen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Flocken, ich erteile Ihnen einen Ordnungsruf, insbesondere für diese letzte Äußerung. – Das Wort hat Herr Dr. Wolf für die AfD-Fraktion.

Dr. Alexander Wolf AfD: Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Damen und Herren! Der Kampf gegen politischen Extremismus leitet sich aus dem Grundgesetz ab. Er gehört zu den wichtigsten Aufgaben der Verfassungsorgane des Bundes und der Länder. Am Beispiel Rote Flora zeigt sich, wie die politisch Verantwortlichen in Hamburg den Auftrag des Grundgesetzes und der Landesverfassung missachten und unsere Demokratie und unsere Bürger immer wieder der Gefahr linksextremistischer Gewaltaktionen aussetzen. Dabei ist die Rote Flora nur die Spitze des Eisbergs. Ich frage: Warum unterstützt der Senat mit den Steuern seiner Bürger den Schandfleck Rote Flora, obwohl

(Dr. Alexander Wolf)

diese seit vielen Jahren vom Verfassungsschutz als wichtigster Treffpunkt der Hamburger autonomen Szene beobachtet wird und darüber berichtet wird, dass dort linksextremistische Propaganda verbreitet und Straftaten vorbereitet werden?

(Nebahat Güçlü fraktionslos: Woher wissen Sie das denn?)

Der Hamburger VS widmet in seinem Verfassungsschutzbericht 2016 – vor den Gewalttaten also –, veröffentlicht in der ersten Hälfte 2017, der Roten Flora drei Seiten und insbesondere auch der mutmaßlich gewalttätigen Vorbereitung des G20-Gipfels. Warum unterstützt der Senat, ich frage weiter, mit den Steuern seiner Bürger linksextreme Studenten und von ihnen besetzte Räume, in denen die G20-Randale vorbereitet wurde? Ich könnte noch eine Reihe weiterer Beispiele nennen; das würde aber den Rahmen hier sprengen.

Was muss in dieser Stadt und in diesem Land noch passieren, damit Sie Ihrem Verfassungsauftrag gerecht werden und der Förderung linksextremistischer Strukturen in dieser Stadt ein Ende setzen? Wie viele Krawallnächte, wie viele verletzte Polizisten muss es noch geben, bevor Sie Ihrem Verfassungsauftrag nachkommen? Wie viele zerstörte Häuser, geplünderte Geschäfte und abgebrannte Autos muss es noch geben, bevor Sie Ihrem Verfassungsauftrag nachkommen? Wie viele Ankündigungen, wie viele Nebelkerzen, wie viel Beschwichtigung müssen die Bürger dieser Stadt von ihrem Bürgermeister, Herrn Scholz, noch ertragen, bis hier endlich wieder Ordnung geschaffen wird? Herr Scholz, beenden Sie unverzüglich die Unterstützung linksextremer Strukturen in dieser Stadt, das ist Ihr Verfassungsauftrag! Machen Sie endlich die Rote Flora dicht! – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Dressel bekommt das Wort für die SPD-Fraktion.

Dr. Andreas Dressel SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Was die AfD und auch die CDU hier machen, hat mit dem, was ansteht an Diskussion und Klärung, was in dieser Stadt stattfinden muss, relativ wenig zu tun.

(Zurufe von der CDU)

Und ich will Ihnen das auch einmal ganz konkret in Ihre Richtung, Herr Nockemann, vorhalten. Sie waren vom August 2003 bis März 2004, schlimm genug, Innensenator dieser Stadt. Sie haben in dieser Sache nichts gemacht. Aber jetzt hier große Töne spucken, das, muss ich sagen, das fällt auf Sie zurück.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, der FDP und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Auch die CDU muss sich fragen, wenn ich immer sehe, 30 Jahre Trauerspiel auf Staatskosten,

(André Trepoll CDU: Das hat doch der BGM versprochen!)

war, glaube ich, eine Anfrage, die Herr Gladiator eingereicht hat, gucken wir einfach einmal 30 Jahre, da waren irgendwie auch gefühlt zehn Jahre CDU-Zeit dabei. Auch da große Reden, nichts passiert, aber jetzt hier die großen Ratgeber spielen. Auch das fällt auf Sie zurück.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich darf nur einmal daran erinnern: Wir haben uns in einem Sonderausschuss gemeinsam mit Ihnen und der FDP auf einen Fahrplan verständigt, wie wir vorgehen wollen, in dem genau steht, wann wir uns auch mit Fragen zur Roten Flora beschäftigen, wo es darum geht, welche Tatbeteiligung es da gegeben hat, welche logistische Unterstützung es dabei gegeben hat. Wie ernst meinen Sie dann einen Auftrag für einen Sonderausschuss, wenn für Sie das Urteil schon vorher feststeht? Das kann doch auch nicht richtig sein.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Da möchte ich dann sagen, es hat mir sehr gut gefallen, Herr Jarchow, was Sie gesagt haben. Sie haben sich diese Sache nämlich differenziert angeguckt und viele der Fragen, die Sie gestellt haben, sind auch welche, mit denen wir uns im Sonderausschuss weiter auseinandersetzen müssen.

Und da komme ich zur linken Seite des Hauses. Das ist ja super, lieber Norbert Hackbusch, dass hier noch einmal eine große Soli-Adresse für die Rote Flora abgegeben wird. Kollege Tjarks und ich waren auch im Quartier unterwegs und natürlich haben wir wahrgenommen, dass es dort auch Solidarität mit der Roten Flora gibt. Ja, aber es gibt dort keine Solidarität mit Gewalt und das ist Teil der Veranstaltung, der geklärt werden muss.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

Das haben dort alle gesagt, dass wir sagen, wir wollen, dass die Flora auch eine Zukunft hat. Aber es muss ein Abschwören von Gewalt geben.

(André Trepoll CDU: Wie soll das aussehen? Wie wollen Sie das haben?)

Das muss der Anspruch dieses Hauses insgesamt an die Beteiligten vor Ort sein. Genau das werden wir auch einfordern und durchsetzen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Dazu läuft die Arbeit in der Soko Schwarzer Block, dazu läuft die Arbeit im Sonderausschuss. Das sind alles Teile von parlamentarisch-rechtsstaatlicher Aufarbeitung. Wenn Sie sagen, die Rote Flora sei nicht das Problem, sage ich noch einmal: Die

(Dr. Andreas Dressel)

linke Szene in dieser Stadt hat ein Problem, weil sie diese Phase dazu nutzen muss, ihr Verhältnis zur Gewalt zu klären. Es muss am Schluss dieser Aufarbeitung in der linken Szene, in der Roten Flora und drum herum klar sein: Gewalt ist kein Mittel der Politik. Das ist die Erwartung und die formulieren wir hier alle deutlich und Sie sollten das auch tun. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort hat Herr Warnholz für die CDU-Fraktion.

(Zuruf: Jetzt wird's ernst!)

Karl-Heinz Warnholz CDU: Kann nicht passieren bei so einer netten Präsidentin.

(Beifall bei der SPD – Zuruf: So ist das!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Es liegt ein Rekordjahr linker Gewalt hinter uns. Rechtsfreie Räume, Brände und Plünderungen waren in unserer stolzen Stadt für jedermann sichtbar. Den autonomen Gewalttaten am Rande des G20-Gipfels hatte dieser rot-grüne Senat – der Bürgermeister ist ja leider nicht da und die stellvertretende Bürgermeisterin auch nicht –

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Sie ist krank!)

für jedermann sichtbar nichts entgegenzusetzen. Zu allem Überdross verhöhnten Autonome und Sympathisanten der Roten Flora öffentlichkeitswirksam die Rechte der Bürgerinnen und Bürger in Hamburg, die Unversehrtheit ihres Lebens, ihres Hab und Gutes. So hieß es dann vonseiten des Bürgermeisters Scholz noch vor einem halben Jahr, Herr Dr. Dressel, dass ihm der Geduldsfaden gerissen sei. Ich warte seit einem halben Jahr auf diesen Faden, ich sehe ihn nicht.

Im September bezeichneten die Medien unseren Bürgermeister noch als angriffslustig; die Rote Flora habe ein Problem und es sei nun an der Zeit zu handeln. Es wurde nicht gehandelt, wir warten auf den Faden. Wo ist er denn?

Doch was ist seitdem passiert? Wer hätte das gedacht? Nichts, es wurde lediglich um den heißen Brei herumgeredet, regierungsmäßig wurde sich weggeduckt. Widerstand gegen autonome Gewalt ist naturgemäß nicht leicht. Auch ich durfte es dreimal als Vorsitzender des Innenausschusses in sieben Jahren am eigenen Leib erfahren, was meine Familie und ich ertragen haben, nachweisbar von der Roten Flora durch Bekennerbriefe nachgewiesen. Das war Vandalismus, Bedrohung, wie es nicht schlimmer geht.

(*Dr. Alexander Wolf AfD:* Pfui!)

Aber der gegenwärtige Zustand ist nicht länger haltbar. Der Senat darf die Problematik nicht länger aussitzen, soweit er überhaupt vorhanden ist. Bislang stehen die Signale leider auf Straffreiheit für die linke Gewalt.

(*Sören Schumacher SPD:* Ist doch Quatsch!)

Sie wissen, dass Sie das niemandem in dieser schönen Stadt guten Gewissens erklären können. Eine solche Rote Flora darf nicht weiter Bestand haben – ich sage es noch einmal: darf nicht weiter Bestand haben –, auch wenn dies zunächst für Krawalle sorgen sollte. Vielleicht schützen Sie in einem solchen Moment erst die Bürgerinnen und Bürger und nicht nur die Messehalle. Ich bin gespannt, verehrte Frau Friederichs und Senat, was nach der G20-Sondersitzung geschieht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei *Dr. Alexander Wolf AfD*)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort hat dann Herr Nockemann, meine Damen und Herren. – Herr Nockemann, wenn Sie Ihre Meldung noch aufrechterhalten, dann haben Sie das Wort.

Dirk Nockemann AfD:* Herr Dr. Dressel, ich halte Sie für einen grundvernünftigen Menschen und auch für einen glaubwürdigen Politiker; das meine ich wirklich ehrlich. Aber ich frage mich, wie ein Mensch wie Sie auf so eine absurde Idee kommen kann, dass da irgendjemand aus der Roten Flora der Gewalt abschwören könnte. Wer soll denn das sein? Wie soll denn das aussehen? Fahren Sie da mit Dr. Tjarks als A-Team in die Schanze und Herr Boldt und Herr Blechschmidt knien vor Ihnen nieder und sagen:

(*Joachim Lenders CDU und Ralf Niedmers CDU:* Ja!)

Ich schwöre ab.

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Das ist ein guter Vorschlag!)

Entschuldigung, wie lange soll denn so etwas halten? Kennen Sie das, was da häufig passiert? Die machen dann wieder Plenum und sagen: April, April, die Gewaltverzichtserklärung von gestern war nichts als Schall und Rauch und wir machen weiter. Also wie man so absurde Vorstellungen hier äußern kann, gerade von Ihrer Seite, werde ich nie begreifen, es tut mir leid.

Dann haben wir noch ein anderes Thema. Apropos, Herr Hackbusch, die Rolling Stones würden heute verboten werden. Ich glaube, das haben Ihre Rechtsvorgänger damals in der DDR gemacht; die haben verboten. Das, was Sie hierzu zum Besten gegeben haben, hörte sich so ein bisschen an wie Erich Mielke in der Endphase.

(Dirk Nockemann)

(Heiterkeit bei der CDU und der AfD)

Ich möchte gern von Ihnen wissen, wie es denn dazu kam, dass in all den Jahren und Jahrzehnten in der Roten Flora überhaupt keine Kontrollen stattgefunden haben, keine baupolizeilichen Abnahmen von baulichen Veränderungen. Warum zahlen die keine Steuern wie jeder andere normale Mensch auch? Warum werden diese Leute subventioniert? Das haben andere Redner auch schon gesagt. Wie kann man die Augen so sehr verschließen?

(*Wolfgang Rose SPD und Dr. Andreas Dressel SPD: Sie waren doch Senator!*)

Herr Dr. Dressel, die Jahre 2003, April oder Juni, bis 2004, das waren acht Monate. In acht Monaten war das zu bewegen, was man bewegen konnte. Wir haben damals über 1 000 Polizeibeamte nach Hamburg geholt, das wissen Sie, das war ein erster Schritt und das wäre auch eine Vorbereitung für diesen Akt gewesen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD – Heiterkeit bei der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Herr Gladiator hat noch einmal das Wort für die CDU-Fraktion.

Dennis Gladiator CDU:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Auf ein paar Punkte muss man doch noch eingehen und ich will bei Ihnen beginnen, Frau Möller, assistiert von Herrn Hackbusch.

(Zurufe von *Antje Möller GRÜNE*)

Sie haben bewusst und wahrheitswidrig gesagt, die CDU wolle keine Ermittlungen und keine Aufklärung. Das finde ich insofern spannend, denn es unterscheidet uns gewaltig. Wir als CDU wollen strafrechtliche Ermittlungen,

(*Martina Friederichs SPD: Die sind aber unabhängig!*)

wir stehen auch hinter den Sicherheitsbehörden. Sie sind doch die Erste, die, wenn es um Öffentlichkeitsfahndung geht, Bedenken anmeldet. Sie sind gemeinsam mit Frau Schneider und Herrn Dolzer die, die da im Unterschied von Menschenjagd sprechen. Wir unterstützen die Polizei, die Justiz bei der Ermittlung,

(*Mehmet Yildiz DIE LINKE: Das merkt man schon!*)

um die Straftäter zu erwischen. Denn wir wollen, dass jeder Einzelne, der bei diesen Ausschreitungen Straftaten begangen hat, dafür auch vor Gericht steht und die Konsequenzen tragen muss.

(Beifall bei der CDU)

Heute aber haben wir uns auf das bezogen, was der Erste Bürgermeister gesagt hat, Herr Dressel. Es war Ihr Bürgermeister, der von diesen Konse-

quenzen gesprochen hat. Nichts könne so bleiben wie es war, hat er hier gesagt. Und an seinen Worten, das haben Sie vielleicht schon aufgegeben, messen wir ihn. Vielleicht versuchen Sie es gar nicht mehr. Nur, wenn man so etwas ankündigt, muss man auch liefern. Die Erkenntnisse über die Beteiligung der Roten Flora, Frau Möller, können Sie nachlesen; ich habe einen Lesetipp: Verfassungsschutzbericht. Lesen Sie einmal darin nach, was da über die Rote Flora und die Protagonisten steht, die eben nicht auf Gewalt verzichten, die Gewalt als legitimes Mittel ansehen, um unsere Staatsform, unseren Rechtsstaat zu überwinden.

(*Cansu Özdemir DIE LINKE: Immer die gleiche Rede!*)

Lesen Sie sich die Interviews von Herrn Boldt und Herrn Blechschmidt doch einmal durch. Was wollen Sie da eigentlich noch an Erkenntnissen haben, um endlich einmal zu handeln

(Beifall bei *Ralf Niedmers CDU*)

und zu sagen, egal, ob von rechts, von links, von religiös Motivierten, wir verteidigen unseren Rechtsstaat gegen Ideologen, gegen Terroristen und Extremisten?

(Beifall bei der CDU)

Herr Dressel, wie soll das aussehen, wenn Sie jetzt über Gewaltverzicht verhandeln? Wer soll Ihnen das überhaupt erklären?

(*Dr. Andreas Dressel SPD: Wir haben doch schon einen super Vorschlag!*)

Das Plenum mit Zweidrittelmehrheit, das erklärt, Gewalt finde man nicht mehr gut? Sollen Ihnen das Herr Boldt und Herr Blechschmidt erklären? Wem glauben Sie da überhaupt? Wie soll das aussehen?

Ich stelle mir echt die Frage: Wie kommt man auf die Idee zu sagen, wir verhandeln darüber, ob ihr auf Gewalt verzichtet? Da muss man doch nicht mehr als einmal drüber reden. Wir haben von den Rotfloristen und den anderen Linksextremisten dieser Stadt jedes Jahr am 1. Mai und zu anderen Anlässen gesehen, dass sie eben nicht auf Gewalt verzichten. Wie lange wollen Sie sich von diesen Extremisten auf der Nase herumtanzen lassen? Sie machen sich lächerlich, aber Sie schaden damit der Stadt und das ist das Problem.

(Beifall bei der CDU und bei *Dr. Alexander Wolf AfD*)

Uns geht es wahrlich nicht nur um die Rote Flora.

(GRÜNE: Nein!)

Anders als die Regierungsfractionen haben wir im letzten Jahr einen sehr umfassenden Maßnahmenkatalog vorgelegt, präventiv, repressiv, um den Linksextremismus in dieser Stadt nachhaltig angehen zu können. Da haben Sie nicht die Kraft ge-

(Dennis Gladiator)

habt, hier zuzustimmen; dann wären wir schon einen deutlichen Schritt weiter.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Wir beraten das im Sonderausschuss!)

Wir haben das im letzten Jahr, wir haben das mehrfach beantragt. Immer wieder haben Sie unsere Anträge zur Prävention gegen Linksextremismus abgelehnt. Jetzt stehen Sie vor dem Scherbenhaufen Ihrer eigenen Politik.

(Glocke)

Es wäre übrigens – letzter Satz – schön, wenn der Innensenator sich an der wichtigen Debatte auch einmal beteiligen würde

(Glocke)

und nicht nur Propaganda betreibt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Frau Möller hat das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Antje Möller GRÜNE:* Herr Gladiator, ich weise das als Unverschämtheit zurück, dass Sie mir unterstellen, dass ich von Menschenjagd gesprochen habe. Wir haben gestern eine gemeinsame ...

(Dennis Gladiator CDU: Das war die LINKE!)

– Sie haben mich in einem Atemzug genannt mit den beiden Kolleginnen und Kollegen der LINKEN und das gehört sich einfach nicht. Das gehört sich einfach nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wenn Sie Interesse daran hätten, eine sachlich-fachliche innenpolitische Debatte rund um das Thema der Aktivitäten von autonomen Gruppen in der Roten Flora führen zu wollen, dann würden Sie das ganz anders angehen.

(Dennis Thering CDU: Ach, so wie Sie?)

Dann würden Sie hier nicht so tun, als ob eine von mir aus tatsächlich seitenlange Erwähnung einzelner Gruppen, die auch in der Roten Flora tagen, im Verfassungsschutzbericht schon strafrechtliche Relevanz hätte. Dann würden Sie nicht so tun, als ob das ein logischer Schluss sei. Dann würden Sie hier nicht so tun, als ob es an dem Gebäude hängen würde,

(Dennis Gladiator CDU: Das sind die Personen!)

was es an linksextremistischen oder autonomen Bewegungen und Initiativen in dieser Stadt gibt. Dann würden Sie vielleicht auch wieder ernst genommen werden können in Ihrer innenpolitischen Diskussion; so können Sie das nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren, gibt es weitere Wortmeldungen zu diesem Thema? – Wenn das nicht der Fall ist, können wir zu den nächsten beiden Themen kommen, das zweite und das vierte Thema, Anmeldung der Fraktionen der SPD und GRÜNEN: TU Hamburg-Harburg beziehungsweise zweites Fraunhofer-Institut.

Starkes Signal für Harburg und die Wissenschaft in unserer Stadt – Technische Universität Hamburg auf Wachstumskurs

mit

Zweites Fraunhofer-Institut: Bergedorf und Grindelviertel profitieren durch Neubau und zusätzliche Arbeitsplätze von Spitzenforschung

Herr Dr. Tode, Sie bekommen das Wort für die SPD-Fraktion.

Dr. Sven Tode SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! In der Wissenschaft wollen wir nichts schließen, sondern wollen wir weiter expandieren und etwas Neues aufbauen.

(Beifall bei der SPD)

Der Bürgermeister hat es in seiner Regierungserklärung als Schwerpunkt der Senatspolitik bereits skizziert. Wissenschaft und Forschung sind diesem Senat besonders wichtig und den sie tragenden Fraktionen auch. Zuletzt hob der Bürgermeister die Bedeutung von Wissenschaft und Forschung in einer bundesweit viel beachteten Rede vor dem Übersee-Club noch einmal deutlich hervor. Wenn wir jetzt zur Halbzeit der Legislatur eine Bilanz ziehen, stellen wir fest: Der Campus Bundesstraße wird intensiv modernisiert, der Campus Bahrenfeld wächst in einer atemberaubenden Schnelligkeit mit XFEL, dem Max-Planck-Institut für CSSB, also Strukturbiologie, und weiteren, sehr wichtigen Forschungseinrichtungen. Seit 2014 ist Hamburg als letztes Bundesland erst der Fraunhofer-Gesellschaft beigetreten und zuletzt haben wir jetzt am 1. Januar 2018 mit dem Laserzentrum Nord ein erstes selbstständiges Fraunhofer-Institut – ein hoher Erfolg.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Dieses Fraunhofer-Institut für 3-D-Druck und Nanotechnik, also ein sehr zukunftsträchtiges Institut, trägt künftig den Namen Institut für Additive Produktionstechnologien, hat jetzt schon 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und wenn Sie wissen, wie die Fraunhofer-Gesellschaft existiert, bedeutet das, dass man ungefähr 70 Prozent seines Etats in der Wirtschaft erwirtschaften muss. Also offensichtlich ist dieses Institut auch gut aufgestellt, um Ar-

(Dr. Sven Tode)

beitsplätze und eine Vernetzung von Wissenschaft und Forschung in die Stadt zu bringen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das Franz-Bredow-Institut für Medienforschung wiederum soll Teil der Leibniz-Gesellschaft werden. Auch das ist eine besondere Auszeichnung und es ist nicht nur eine besondere Auszeichnung – das erlauben Sie mir vielleicht als Haushaltspolitiker zu sagen. In diesem Fall würde der Bund 50 Prozent der Kosten übernehmen, Hamburg bleiben 38 Prozent. Es wäre eine Halbierung der Kosten für dieses Institut, was wir natürlich weiter in Forschung und Wissenschaft einstellen wollen. Kurzum, Wissenschaft und Forschung entwickeln sich nicht nur gut, sondern sie entwickeln sich exzellent in dieser Stadt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir haben vier Exzellenzprojekte in der zweiten Runde des bundesweiten Wettbewerbs bekommen – ein großer Erfolg insgesamt für die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an den Universitäten.

Heute können wir den Aufwuchs der TU Harburg konkretisieren, den die Opposition noch in unserer Debatte am 31. Mai 2017 überhaupt anzweifelte. Nein, der Landeszuschuss für diese sehr wichtige und innovative Universität im Süden Hamburgs wächst jedes Jahr um 3,5 Millionen Euro. Das wird sich bis 2022 auf 60 Millionen Euro zusätzlicher Mittel kumulieren und in zehn Jahren dann auf 220 Millionen Euro, wie die TU Harburg in ihren Veröffentlichungen selbst darstellt. Das ist eine hervorragende Sache.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Auch baulich wird es ein Zentrum für Studium und Promotion geben. Wir werden einen Innovations-Port 2018 haben, die Forschungsentwicklung wird voranschreiten und das ganz Besondere ist, dass zum ersten Mal eine länderübergreifende Kooperation stattfindet. Wir haben nämlich eine Kooperation der TU Harburg mit der Leuphana. Es ist das allererste Mal in der Bundesrepublik, dass über Bundesländergrenzen hinaus eine Kooperation stattfindet, und, wie der scheidende Präsident Professor Antranikian so treffend gesagt hat, wir sind zwei kleine Flitzer, die jetzt noch schneller werden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir wünschen uns natürlich auch weitere Sachen. Die Metropolregion wäre dazu sehr geeignet, auch in Schleswig-Holstein mit der Medizintechnik in Lübeck und anderen Bereichen. Es wird wahrscheinlich künftig eine TU Hamburg-Harburg geben mit einem Campus in Harburg, mit einem Campus in Lüneburg, einen weiteren hoffentlich in Lübeck. Also wir sehen diese Universität auf dem besten Wege, sich auch in der Metropolregion zu vernetzen. Und insgesamt werden wir in Hamburg damit nicht

nur einen Wirtschafts-, sondern auch eine Wissenschaftsentwicklung haben, die mit Leibniz-Instituten und Fraunhofer-Instituten eine sehr gute Kooperation eingehen kann.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Atemberaubend zweieinhalb Jahre ist dieser Senat dabei und wir haben so viele wissenschaftliche Projekte, man kommt kaum noch hinterher. Und wenn man sich in der Bundesrepublik umguckt, wird man dafür auch sehr gelobt. Wir werden weiter so gehen, Sie haben den Bürgermeister gehört, und wir freuen uns, dass Wissenschaft und Forschung weiterhin der Motor für diese Stadt sein werden. – Vielen Dank.

(Lang anhaltender Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Ovens, wünschen Sie das Wort?

(*Carsten Ovens CDU:* Ich dachte, Sie hätten es mir schon erteilt!)

– Nein, habe ich nicht.

(*Carsten Ovens CDU:* Ich wünsche das Wort, Frau Präsidentin!)

Dann bitte jetzt.

Carsten Ovens CDU:* Frau Präsidentin, herzlichen Dank, dass Sie mir das Wort erteilen. Meine Damen und Herren! Herr Dr. Tode, ich bin beeindruckt von diesem atemberaubenden Tempo, in dem Sie gerade sehr komplexe Namen von Institutionen, die vermeintlich aus Ihrer Feder stammen, also aus der Ihrer Fraktion oder Ihres Senats, hier heruntergerattert haben. Da war tatsächlich einmal viel Dynamik drin, was man von der Politik des rot-grünen Senats in Sachen Wissenschaft leider nicht sagen kann.

(Beifall bei der CDU)

Ich will jetzt auch gar nicht thematisieren, ob es irgendwie wichtig wäre, dass der Bürgermeister, den Sie gerade wegen seiner großen staatsmännischen Übersee-Club-Rede angesprochen haben,

(Vizepräsidentin Antje Möller übernimmt den Vorsitz.)

vielleicht einmal bei einer Wissenschaftsdebatte in diesem Hause anwesend wäre. Das ist nicht das erste Mal und es gibt immer irgendeinen Grund, der irgendwie wichtiger ist, warum man irgendwo Politik macht, nur nicht in der Stadt, wo er der Erste Bürgermeister ist, nämlich hier in Hamburg.

(*Wolfgang Rose SPD:* Sie wissen doch, wo er ist!)

(Carsten Ovens)

Ich erwarte von Ihrem Bürgermeister, dass er im Hause ist, wenn wir über Wissenschaftspolitik reden.

(Beifall bei der CDU – *Wolfgang Rose SPD*: Soll Frau Merkel auch noch kommen?)

– Frau Merkel ist nicht Bürgermeisterin dieser Stadt, Herr Rose, sondern Bundeskanzlerin der Bundesrepublik Deutschland. Herr Scholz ist aber Ihr gewählter Bürgermeister.

Ich weiß nicht, wo die Wissenschaftssenatorin ist, ich weiß auch nicht, wo die sonstige ... – Gut, sie ist krank, das entschuldigt. Ich weiß auch nicht, warum die Wissenschaftsbehörde da nicht durch die Staatsrätin vertreten ist. Offenbar interessiert es Ihren Senat gar nicht, was Sie hier im Bereich Wissenschaft diskutieren wollen, und das ist leider schlecht für unsere Stadt an dieser Stelle.

(Beifall bei der CDU – *Milan Pein SPD*: Reden Sie auch noch zum Thema?)

Aber kommen wir gern zum Thema der Technischen Universität. Ich stelle mir vor, Herr Dr. Tode, in einigen Jahren würden wir zusammen durch Harburg gehen und dort eine Absolventin mit einem Bachelor im Bereich Bioinformatik treffen. Wir würden sie beide fragen, was denn an der TU in Harburg – die mittlerweile übrigens TU Hamburg heißen soll, wie der Senat sagt – so besonders ist. Und sie erzählt uns etwas von exzellenter Lehre und kleinen Gruppen. Und sie erzählt uns etwas von günstigem Wohnen vor Ort in einem tollen Campusleben. Und sie erzählt uns, dass sie trotz guter Angebote aus der Industrie mit ihrem Bachelor in Bioinformatik gern an der TU für einen Master bleiben wolle. Und wir sagen, Mensch, da haben wir ja gemeinsam etwas richtig Gutes auf den Weg gebracht. So, jetzt müssen wir nur leider entscheiden, ob das Ganze eine Utopie bleibt oder aber ob wir eine Wirklichkeit daraus machen, Herr Dr. Tode. Und mit dem, was Sie jetzt gerade gesagt haben, diese vielen Nebelkerzen, die Sie in den Raum geworfen haben,

(*Farid Müller GRÜNE*: Das stimmt doch gar nicht!)

die aber nichts mit der TU zu tun haben, mit dem, was Sie jetzt gerade gesagt haben, erreichen wir leider noch nicht, was wir beide vielleicht gern gemeinsam sehen wollen.

Wenn wir uns konkret anschauen, was der Senat nun vorhat – das "Hamburger Abendblatt" und andere Medien haben darüber berichtet –, dann stellen wir doch ein paar Probleme fest. Und ich habe gerade in einigen Senatsantworten auf Drucksachen das noch einmal für Sie zusammengeschrieben. Lediglich 64 Prozent der Professuren an der TU in Harburg sind besetzt. Und da frage ich den Senat: Wird denn das aktuelle Budget für mehr reichen? Da sagt der Senat: Nö. Einfache, kurze Ant-

wort. Und begründet das dann etwas nebulös und sagt: Na ja, die TU will aber auch gar nicht mehr Professoren berufen, denn so sei man flexibler. So. Herr Dr. Tode, dann wundere ich mich aber, warum die Zahl der Lehrbeauftragten in den letzten Jahren kontinuierlich steigt. Offenbar besteht ja ein Bedarf an mehr Unterstützung in der Lehre. Und jetzt lese ich in der "Hamburger Morgenpost", dass Anjes Tjarks

(*Dennis Gladiator CDU*: Der ist ja auch nicht da!)

nicht nur 10 000, sondern 15 000 neue Studenten an die TU holen will, wo ich auch denke, Mensch, toll, und dafür gibt es genau 15 zusätzliche Professuren. So plant es Ihr Senat, wenn wir uns genauer anschauen, was die Medien berichten. Das verschlechtert die Betreuungsrelation an der TU und verbessert sie nicht und damit kriegen wir auf jeden Fall keine exzellente Lehre und keine kleinen Gruppen hin.

(Beifall bei der CDU)

Es geht weiter. Schauen wir uns an, wo denn künftig 2 500 bis 7 500 Studenten im Süden der Stadt – da sollen sie im Idealfall in direkter Nähe zur TU auch wohnen – unterkommen sollen. Und dann frage ich den Senat: Wie viele Wohnheimplätze gibt es? Was ist geplant? Es gibt 505 Wohnheimplätze im Süden Hamburgs. Was ist zusätzlich geplant? Nicht, rein gar nichts, meine Damen und Herren. Wenn ich 7 500 Menschen, die studieren sollen, in den Süden holen will, dann muss ich dafür auch Infrastruktur schaffen. Die müssen ja irgendwo wohnen. Oder sollen die von Norderstedt täglich zur TU runterfahren? Wir könnten das Spiel jetzt noch ewig weiterspielen. Vielleicht noch ein Beispiel. Es gibt seit Gründung der TU genau eine Mensa. Die hat eine tägliche Kapazität laut Ihrer Senatsauskunft von 2 000 Personen und ist allerdings in Spitzenzeiten schon längst am Limit, ist insgesamt über den Tag verteilt auch schon mehr oder weniger an dem, was möglich ist. Und dann frage ich: Gibt es denn Pläne für den Bau einer neuen Mensa, beispielsweise im Binnenhafen, wo ja künftig Schwerpunkt der TU sein soll? Nein, gibt es nicht. Und wir können uns gern noch weiter über fehlende Inhalte unterhalten. Da soll erst im Sommer ein Konzept über ein Gutachten für neue Gebäude und Flächen kommen. Da soll erst irgendwann im Herbst kommen. Insgesamt kommen wir mit dieser kleinen finanziellen Erhöhung von gerade mal 19 Millionen Euro nicht einmal ansatzweise in Reichweite des Budgets der TU in Braunschweig, die dreimal so viel Budget hat wie unsere hier in Harburg. Wir kommen lange nicht an die RWTH Aachen. So machen wir keinen großen Sprung in der Wissenschaftspolitik. Und daran, lieber Herr Dr. Tode, müssen wir mehr arbeiten, damit Ihr Senat es endlich einsieht.

(Glocke)

(Carsten Ovens)

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Antje Möller:* Für die GRÜNE Fraktion bekommt nun Herr Gögge das Wort.

(*Marc Schemmel SPD: Der war wahrscheinlich noch nie in Harburg!*)

René Gögge GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Eins ist auch hier wieder deutlich geworden: Wer das Wohlstandsversprechen in dieser Stadt weiterhin einlösen will, der muss auf Wissenschaft und Forschung setzen. Hochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen sind nicht nice to have, sondern sie sind die Motoren des Wohlstands. Und ich bin froh, dass dieser Senat und diese Regierungskoalition das erkannt haben und dementsprechend auch in diesem Bereich deutlich investieren.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Der Senat und diese Koalition unterstützen die Technische Universität in ihrer Entwicklung durch ein langfristig angelegtes Wachstumskonzept. Im Mai letzten Jahres haben wir gemeinsam in der Bürgerschaft dieses Ziel und diesen Weg noch einmal bekräftigt. Hamburg wird mehr denn je ein Spitzenstandort für die Wissenschaft. Und, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, es gibt gar keine Veranlassung, das mit kleinstteiligen Argumentationen immer wieder schlechtzureden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Denn eins wissen Sie genauso wie wir: Gerade im Hochschulbereich brauchen Umstrukturierungsprozesse nicht nur eine finanzielle Grundlage, sondern auch ausreichend Zeit und ein reichlich überlegtes Vorgehen.

(*Carsten Ovens CDU: Aber Sie haben kein Konzept!*)

Und dieser vernünftigen Erkenntnis folgt auch die Strategie für den Ausbau der Technischen Universität. Die Eckpfeiler stehen und jetzt wird, genau wie es sich in der Wissenschaft gehört, gemeinsam eine Abstimmung mit der Universität weiter geplant. Dieses Vorgehen erscheint mir weder utopisch noch abstrakt, sondern einfach nur sinnvoll.

Halten wir einmal Folgendes fest: Insgesamt 19 Millionen Euro werden in den kommenden fünf Jahren in die Hand genommen. In der ersten Phase bis 2022 werden unter anderem das Studienangebot ausgebaut und mindestens 15 neue Professuren eingerichtet. Um direkt loslegen zu können, bekommt die TU bereits in diesem Jahr zusätzlich 3,8 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Nach den ersten fünf Jahren werden die Experten prüfen, wie diese Wachstumsphase verlaufen ist. Es kann dann also nachjustiert werden, bevor es in

die weitere Aufbauphase geht. Aus meiner Sicht ist auch das ein kluges, umsichtiges und durchdachtes Vorgehen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Der neue Präsident der TU, Professor Brinksma, brauchte nur wenige Wochen in Hamburg, um eines deutlich zu erkennen: Dass es anderswo nicht selbstverständlich ist, wie sich dieser Senat und diese Koalition der Wissenschaft verschreiben.

Ich freue mich sehr, dass Professor Brinksma auch noch eine weitere richtige Erkenntnis betont hat. Größe spielt eben nicht die wichtigste Rolle, wenn es darum geht, gut oder vorn dabei zu sein. Ich zitiere:

"Qualität spielt ebenfalls eine Rolle und diese hat auch mit dem Fokus auf den richtigen Themen zu tun, mit guter Organisation und bestmöglicher Kooperation zwischen Forschern."

Die Technische Universität hat bereits jetzt internationale Strahlkraft und ihre Expertise ist anerkannt. Sie dockt ganz im Sinne der vorgenannten Aussage überaus klug an vorhandene Cluster in Logistik und Luftfahrt an. Sie entwickelt neue Technologien, zum Beispiel für die Energieversorgung oder in der Digitalisierung; und das sind Themen, die uns bereits jetzt viel beschäftigen

(Glocke)

und in Zukunft noch mehr beschäftigen.

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend):

Herr Gögge, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen ...

René Gögge GRÜNE (fortfahrend):* Nein danke.

Meine Damen und Herren! Das Wachstum der TU ist für ganz Hamburg ein Signal des Aufbruchs, aber speziell für Harburg hat es eine besondere Bedeutung. Dieser dynamische Stadtteil, in dem sich derzeit bereits viel bewegt, wird von der Entwicklung und Ausdehnung der Hochschule massiv profitieren. Die Hochschule wird zur Keimzelle, aus der sich Harburg stetig zum Wissenschaftszentrum Hamburgs weiterentwickelt. Ich kann mir vorstellen, dass in der Umgebung der TU eine ähnliche Vorwärtsbewegung wie zum Beispiel in Lüneburg spürbar sein wird.

Ich fasse zusammen: Wissenschaft wird in unserer Stadt künftig weiter eine sehr zentrale Rolle spielen. Rot-Grün macht mit klugen Entscheidungen diese Bedeutung sehr klar. Mit der Technischen Universität und ihrem Wachstum starten wir den Aufbruch, den Hamburg braucht.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die Fraktion DIE LINKE bekommt nun Herr Dolzer das Wort.

Martin Dolzer DIE LINKE:* Ja, vielen Dank, Frau Präsidentin. Liebe Hamburgerinnen und Hamburger, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nun sollen von 2018 bis 2022 an der TU Harburg 19 Millionen Euro zusätzlich zum Grundbudget investiert werden. Das finden wir erst einmal gut, aber das ist im Grunde genommen ...

(Kazim Abaci SPD: Reicht nicht? Immer mehr!)

5 Millionen Euro im Jahr ist ein Tropfen auf dem heißen Stein, wenn man bedenkt, was wirklich notwendig ist; da muss viel mehr getan werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Und die SPD sagt in der P.M. dazu: Profitieren sollen Forschung und Lehre gleichermaßen, ein Hauptaugenmerk liege dabei auf der Stärkung der Ingenieurausbildung, schrittweise sollen mehr Professorinnen und Professoren eingestellt werden und die Studierendenzahl soll auf 10 000 gesteigert werden. In Ihrer Rede, Herr Tode, war aber hauptsächlich von der Forschung die Rede und auch da ist ein Problem. Wir haben eine Konzentration der Förderung der Forschung durch Rot-Grün und insbesondere im Bereich der MINT-Fächer werden die Lehre und die Grundfinanzierung der Forschung vernachlässigt. So kann es nicht weitergehen. Denn so kappen wir der Basis so viel Mittel ab beziehungsweise werden sie ihr überhaupt nicht zur Verfügung gestellt, sodass dort das, was Sie Spitzenforscherinnen und -forschern in Aussicht stellen, nämlich bessere Arbeitsbedingungen und mehr Arbeitsplätze, verloren geht. Und dort haben wir immer mehr befristete Lehraufträge beziehungsweise immer noch viel zu viele und so kann es nicht weitergehen. Da muss sich etwas ändern.

(Beifall bei der LINKEN)

Erst gestern saßen wir zusammen mit Expertinnen und Experten in einer gemeinsamen Sitzung von Schul- und Wissenschaftsausschuss und die Expertinnen und Experten sagten allesamt durch die Bank, es bestehe eine Unterfinanzierung in der Grundfinanzierung der Hochschulen und das wirke sich insbesondere auch negativ aus auf die Bereiche Pädagogik und Sozialwissenschaften. Und es wurde auch ein positives Momentum aufgemacht, wie man einmal wirklich etwas ändern, eine andere Exzellenzsetzung machen könnte. Herr Professor Dr. Kipf aus Berlin aus Berlin sagte zum Beispiel, an der Humboldt-Universität sei die Lehrerinnen- und Lehrerbildung als ein exzellentes Fach festgeschrieben. Und ich würde mir das für Hamburg einmal wünschen, dass wir nicht nur die MINT-Fächer, sondern entweder auch die Lehrerinnen- und Lehrerbildung oder zum Beispiel Sozialwissen-

schaften als exzellentes Momentum begreifen und das auch entsprechend fördern. Und daran mangelt es.

(Beifall bei der LINKEN)

Darüber hinaus betonte Professor Dr. Baumert, dass ein Studium generale, zumindest als Auswahlmöglichkeit, Hamburg ebenfalls gut zu Gesicht stehen würde. Und auch das würde ich mir einmal wünschen, dass wir so etwas hier wirklich diskutieren und vorantreiben und nicht die einseitige Förderung, die momentan stattfindet.

Ich möchte Sie auch noch einmal auf die Zahlen der OECD aus dem Herbst 2017 hinweisen. Damit wird deutlich, dass der Hochschulbereich in der Bundesrepublik und auch in Hamburg insgesamt stagniert, in der Bundesrepublik in Bezug darauf bei 1,2 Prozent des Bruttoinlandproduktes. Damit liegen wir hier weit deutlich hinter USA, Kanada, Großbritannien, Japan, Frankreich und Russland. Wir geben hier für jeden Studierenden 7 500 Euro im Jahr aus, im OECD-Durchschnitt sind es 8 300, in den USA 18 500 Euro. Also da ist noch viel Luft nach oben und genau da müssten wir ansetzen, nämlich in der Grundfinanzierung, und da können wir auch in Hamburg etwas tun.

(Beifall bei der LINKEN)

Denn so, wie wir momentan aufgestellt sind, ist es so, dass um die zu wenigen Ressourcen gekämpft wird und in der Konkurrenz um die Mittel immer wieder Studiengänge in Gefahr sind. Holzwirtschaft, Sonderpädagogik waren da einige der Punkte; Studierende, Professoren, TVB und Mittelbau leiden gleichzeitig. Wir hatten bei der GEW eine sehr interessante Diskussion darum, wie sich die Lehraufträge und die befristeten Beschäftigungsverhältnisse auf die Menschen auswirken, die an der Universität, an den Hochschulen arbeiten. So darf es nicht weitergehen.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich sage das noch einmal auf den Punkt gebracht: Mit der Flickwerkfinanzierung der Hochschulen über einen chaotischen Blumenstrauß zeitlich befristeter Sonderprogramme, die ohne gesicherte Perspektiven auf Wettbewerb und Ausschluss setzen, wie das auch in Hamburg stattfindet, sind Forschung und Lehre nicht dauerhaft und auch nicht auf hohem Niveau zu gewährleisten. Wir brauchen für Hochschulen und in der Wissenschaftspolitik eine langfristig verlässliche Finanzierung und dazu sollte auf Bundesebene das unsinnige und wirklich kontraproduktive Kooperationsverbot zwischen Bund und Ländern aufgehoben werden. Da können Sie jetzt etwas tun, vielleicht in der nächsten Koalition. Und in Hamburg könnten wir natürlich – und da komme ich wieder zum Murreltier – Schuldenbremse aufheben, Vermögenssteuer einführen; dann könnten wir hier auch die Grundfinanzierung vernünftig gestalten. – Danke.

(Martin Dolzer)

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Meine Damen und Herren, da die Redezeit in der Aktuellen Stunde begrenzt ist, Herr Oetzel, bekommen Sie noch das Wort für zweieinhalb Minuten.

*(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein
FDP: Gib alles, Daniel!)*

Daniel Oetzel FDP:* Vielen Dank, Frau Präsidentin. Meine Damen und Herren! Ich wollte eigentlich mit einigen versöhnlichen Worten zum ersten angemeldeten Thema, nämlich den Fraunhofer-Instituten, anfangen, aber angesichts der begrenzten Redezeit muss ich darauf leider verzichten. Wir freuen uns auf jeden Fall sehr über die Entwicklung in diesem Bereich. Die Verzahnung von Wirtschaft und Wissenschaft sehen wir da sehr positiv. Das unterstützen wir Freie Demokraten sehr.

(Beifall bei der FDP)

Etwas anders sieht es allerdings aus bei den vorgestellten Themen für die Technische Universität. Meine Vorredner haben dazu schon einiges gesagt. Angesichts der Finanzlage der Hochschulen in den vergangenen Jahren ist das, was jetzt vorgestellt wurde, tatsächlich mehr ein Aufholen und nicht der große Wurf, als der es verkauft wird. Seit Jahren besteht die Hochschulautonomie unter Rot-Grün leider immer mehr aus der Frage, an welchen Stellen die Hochschulen als Nächstes ihre Budgets kürzen müssen. Wirkliche Hochschulautonomie stellen wir Liberale uns ganz anders vor.

(Beifall bei der FDP)

Stattdessen will jetzt der Senat also auch mit der Technischen Universität Hamburg, wie sie ja künftig heißen soll, zur deutschen Spitzengruppe aufschließen. Das ist ein hehres Ziel, aber wir müssen einmal die Zahlen, die uns dazu vorgelegt worden sind, durchrechnen. Momentan hat die TU Hamburg circa 7 600 Studierende bei einem Gesamtbudget von 123 Millionen Euro. Wenn man das einmal zusammenrechnet und umschlägt, dann sind wir bei knapp 16 000 Euro pro Studi dort. Vorgestellt worden sind jetzt Pläne, bis 2022 die Anzahl auf 10 000 Studierende zu erhöhen, und dafür soll das Jahresbudget um 19 Millionen Euro aufgestockt werden. Wenn man das dann einmal durchrechnet, dann sehen wir, dass die Finanzierung pro Studi eigentlich sogar sinkt, weil wir dann künftig nur noch 14 000 Euro pro Studierenden haben. Und in der Grundsatzrede Wissenschaft, die so häufig vom Bürgermeister oder in der "Hamburger Morgenpost" zitiert wird, Herr Tjarks, haben sie sogar gesagt, 10 000 Studierende reiche gar nicht, man wolle eigentlich 15 000 Studierende an der Universität. Wenn man einmal diese Zahlen in die Rechnung mit hineintut, dann sehen wir: Wenn das so umgesetzt wird, dann haben wir am Ende des

Tages nur noch 9 500 Euro pro Studenten, momentan 14 000 Euro. Das ist mitnichten eine große Investition in die Qualität von Studium und Lehre dort.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Auch der Vergleich mit der RWTH Aachen hinkt da etwas. Die haben natürlich ein ganz anderes Budget, natürlich auch viele Drittmittel dabei. Dort sind momentan circa 19 500 Euro pro Studi drin, also mehr als doppelt so viel, als Sie dann in Hamburg haben, wenn Sie Ihre Pläne so umsetzen.

Klar, Spitzenlage für die TU Hamburg, das wünschen wir uns auch. Wir würden uns aber freuen, wenn Sie erst einmal in Hamburg die Hausaufgaben machen würden, statt gleich in die Spitze zu wollen und sich zu überlegen, wie Sie Stück für Stück vorgehen, statt sich hier im Zweifel zu verheben. Dann haben Sie uns auch an Ihrer Seite. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP – Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller: Damit ist die Aktuelle Stunde beendet, exakt in der Zeit.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 37, Antrag der Fraktion DIE LINKE, Drucksache 21/11683: CumEx-Geschäfte – Die Vorwürfe gegen die Finanzbehörde im Fall von M. M. Warburg müssen gründlich und zügig aufgeklärt werden.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
CumEx-Geschäfte – Die Vorwürfe gegen die Finanzbehörde im Fall von M. M. Warburg müssen gründlich und zügig aufgeklärt werden
– Drs 21/11683 –]**

Die Fraktionen der LINKEN und der AfD möchten diese Drucksache an den Haushaltsausschuss überweisen. Wird hierzu nun das Wort gewünscht? – Herr Hackbusch, Sie bekommen es für die Fraktion der LINKEN.

Norbert Hackbusch DIE LINKE: Vielen Dank, Frau Präsidentin. Meine Damen und Herren! Es geht hier und heute um ungeheure Vorwürfe, die in dieser Stadt gegenüber der Steuerverwaltung geäußert werden, CumEx-Geschäfte der Warburg-Bank nicht ausreichend verfolgt zu haben und aufgrund dessen einen Schaden in zweistelliger Millionenhöhe verursacht zu haben.

Worum geht es? Die Geschäfte mit der Bezeichnung CumEx und CumCum sind der größte Steuerkandal in der deutschen Nachkriegsgeschichte. Es wird damit gerechnet, dass sich Banken und Finanzinstitutionen deutlich mehr als 5 Milliarden

(Norbert Hackbusch)

Euro, wenn nicht sogar 10 Milliarden Euro, auszahlen ließen, die ihnen nicht zustanden. Im Kern geht es darum, dass sich eine Bank in Verbindung mit anderen Finanzdienstleistungen eine Dividendenzahlung zweimal oder sogar drei- oder viermal hat steuerlich gutschreiben lassen, da der Steuerbehörde nicht klar war, wem eigentlich zum Steuerstichtag das Papier wirklich gehört. Das war aber organisiert. Und es war den verschiedenen Besitzern, die das organisiert haben, klar, dass sie die Steuer und die Finanzen dieses Staates plündern. Es war aber nicht klar, inwieweit das juristisch-straftrechtlich zu verfolgen ist. Das ist die einzige Fragestellung, die nicht klar war.

Die Ermittlungen dieser Geschäfte stehen unter dem Problem, dass die Verjährung droht, und es wäre ein besonderer Skandal, wenn diese Steuerräuber mit weißem Kragen wegen der drohenden Verjährung ungeschoren davonkämen. Wir hatten das Problem schon bei der HSH Nordbank.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Vorwürfe jetzt gegenüber der Steuerbehörde in Hamburg vonseiten der "Süddeutschen Zeitung", NDR und WDR sind in diesem Kontext ungeheuerlich. Trotz frühzeitiger Erkenntnisse hatten die Steuerbehörden in Hamburg lange Zeit kein Geld von Warburg zurückgefordert. Erst durch eine Anweisung des Bundesfinanzministeriums wurde die Finanzbehörde aktiv und nach diesen Informationen gab es laut eines Gutachtens Ansprüche in Höhe von 190 Millionen Euro, von denen jetzt nur 56 Millionen Euro wirklich gefordert worden sind. Das heißt, es fehlen 120 Millionen Euro. Das heißt, die Vorwürfe bedeuten erstens: Die Steuerverwaltung hätte selbst diese 56 Millionen Euro in Hamburg nicht erhalten, wenn nicht das Bundesfinanzministerium gedrängt hätte. Das gilt es aufzuklären.

Zweitens: Der späte Steuerbescheid, ein Jahr später, als die Erkenntnis da war, hat schon Verluste in Höhe von einem zweistelligen Millionenbetrag für die Steuerkasse gebracht. Die Links-Fraktion stellt fest: Das sind dramatische Vorwürfe, die unbedingt deutlich und klar aufgearbeitet werden müssen. Denn es geht um die Glaubwürdigkeit der Steuerbehörden, der Steuereinzahlung, der Politik.

(Beifall bei der LINKEN)

Diese Vorwürfe kommen nicht von irgendjemandem, sondern von denjenigen, die diese Analyse gemacht haben, nämlich dem Rechercheteam von der "Süddeutschen Zeitung", NDR und WDR. Das sind diejenigen, die die Panama Papers, die Paradise Papers mit aufgefunden haben, das heißt, diejenigen, die sich mit dieser Fragestellung wirklich intensiv beschäftigt haben. Das heißt, die Vorwürfe wiegen schwer.

Die Links-Fraktion hatte beantragt, dass dieses Thema seriös im Haushaltsausschuss behandelt

wird. Dem hat sich vor allen Dingen die SPD mit dem Hinweis auf das Steuergeheimnis verweigert. Das ist ein Vorwand, den wir nicht akzeptieren.

(Beifall bei der LINKEN – *Farid Müller GRÜNE*: Das ist Rechtsstaat!)

Erstens: Es ist möglich, über diese Vorwürfe zu reden, auch ohne das Steuergeheimnis in irgendeiner Form zu verletzen. Gab es diese Anweisungen aus Berlin? Gab es überhaupt diese Forderungen, und zwar ganz im Allgemeinen, ohne dass man auf den konkreten Steuerbescheid eingeht?

Zweitens: Nach Paragraph 30 der Abgabenordnung ist das Steuergeheimnis dann zu öffnen, wenn es zur Richtigstellung in der Öffentlichkeit verbreiteter unwahrer Tatsachen notwendig ist. Das heißt, es gäbe auch die Möglichkeit, das Steuergeheimnis selbst an diesem Punkt zu öffnen, damit es aufgeklärt werden kann.

Die Vorwürfe sind wirklich ungeheuerlich. Ich bin sehr gespannt, was die Debatte ergibt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die SPD-Fraktion bekommt nun Frau Arndt das Wort.

Peri Arndt SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Um welche Summe es geht, weiß niemand – ob um 1 Milliarde oder um 7 Milliarden Euro. Aber immer mehr begreifen, dass es um unsere Steuergelder geht. Diese Steuergelder wurden aber nicht staatlicherseits investiert, sondern dem Staat geraubt. Über raffinierte, komplizierte Käufe und Verkäufe wanderten Milliarden an Steuergeldern für öffentliche Belange stattdessen in private Hände zur persönlichen Bereicherung. Das kann man als Skandal bezeichnen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Heute aber geht es um die Frage, ob die Hamburger Finanzämter zuverlässig arbeiten. Und da muss man feststellen, dass sich unsere Steuerverwaltung intensiv und sehr konsequent um die Steuereinnahmen unserer Stadt kümmert. Auch bei der Bekämpfung von Steuerhinterziehungen kümmert sie sich in vielerlei Hinsicht. Sie beteiligt sich an den Käufen von Steuerdaten-CDs und arbeitet eng mit der Staatsanwaltschaft und anderen Behörden zusammen. Sie hat schon 2014 CumEx-Machenschaften gerichtlich bis zum Bundesfinanzhof gebracht, und das erfolgreich.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Gerade weil das Bundesfinanzministerium eng mit den Landesbehörden zusammenarbeitet, kann es natürlich jederzeit in Besteuerungsverfahren eingreifen und entsprechend Einzelzuweisungen erteilen. Zum Beispiel, wenn eigene Erkenntnisse in

(Peri Arndt)

bestimmten Fällen vorliegen, wenn sehr komplexe Sachlagen steuerrechtlich unterschiedlich bewertet werden. Und die CumEx-Geschäfte sind definitiv hochkomplex einzuordnen.

Wir haben in Hamburg hoch qualifizierte Spezialisten, die eine umfangreiche Datenmenge zu sichten und zu bewerten haben, die juristisch haltbar in einen Steuerbescheid münden kann. Dies erfordert Zeit. Was im konkreten Fall die Bank M. M. Warburg betreffend zu der Weisung geführt hat, kann aufgrund des Steuergeheimnisses nicht gesagt werden. Ginge das Bundesministerium von einer bewussten Verschleppung durch das Hamburger Finanzamt aus, hätte es neben besagter Weisung sicherlich noch ganz andere Briefe an die Freie und Hansestadt geschrieben. Zu spekulieren, es werde für die Traditionsbank ein Auge zugedrückt, um sogenannte Standortpflege zu betreiben, ist so gewagt wie anzudeuten, Finanzbeamte handelten nicht im Sinne der Stadt. Sie zu diskreditieren disqualifiziert jene sogenannten Aufklärer. Sie aufzufordern, Steuergeheimnisse zu verraten, ist contra legem.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das sind schwere Vorwürfe. Für diese Art der Unterstellung sollte man aber den einen oder den anderen Beweis auch liefern können.

Mit mehrfacher Erstattung der Kapitalertragssteuer Milliardenbeträge zu ergaunern ist und bleibt Steuerhinterziehung. Ob die Warburg-Bank Teil des Systems war, werden wir nicht im Ausschuss klären; das ist Aufgabe der Gerichte. Klar ist: Die Untersuchungen der CumEx- wie der CumCum-Machenschaften werden gründlich, die Aufklärung umfassend, die Bestrafung der Täter, der Banken, der weiteren Helfershelfer erfolgreich sein. Das zu beurteilen bleibt Sache der Gerichte.

Für uns Bürgerinnen und Bürger ist es das wichtigste Signal, dass das erbeutete Steuergeld zurückkommen muss und uns, den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern, zugutekommen muss. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die CDU-Fraktion bekommt nun Herr Wersich das Wort.

Dietrich Wersich CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich glaube, für viele Bürger sind die Details dieser sogenannten CumEx-Geschäfte schwer nachvollziehbar und ich nehme mich da auch persönlich und ausdrücklich nicht davon aus. Deshalb will ich hier auch gar nichts zu den Details sagen, sondern ich will für die CDU grundsätzlich feststellen: Sich Steuern erstatten zu lassen, die man nie bezahlt hat, ist kein Kavaliersdelikt,

(Beifall bei der CDU, der SPD und den GRÜNEN)

sondern mit diesem Verhalten schädigt man das Gemeinwohl und beeinträchtigt die Funktionsfähigkeit unseres Staatswesens. Es ist aber auch keine moralische Entschuldigung, wenn dabei etwa Gesetzeslücken ausgenutzt werden. Deshalb muss sich der Staat wehren, deshalb brauchen wir eine rechtsstaatliche Aufklärung und deshalb müssen die Verantwortlichen zur Rechenschaft gezogen werden.

(Beifall bei der CDU, der SPD und den GRÜNEN)

Der vorliegende Antrag der LINKEN dagegen ist nicht Aufklärung, ja, er ist nicht einmal Anklage, sondern er ist eine Vorverurteilung, die ausschließlich der Skandalisierung dieses Vorganges aus der üblichen Ecke linker Weltsicht dienen soll. Dabei können Sie nicht auf die Unterstützung der CDU hoffen.

(Beifall bei der CDU)

Herr Senator Tschentscher, tatsächlich ist die Anweisung des Bundesfinanzministeriums an Sie, mit Hamburgs Steuerverwaltung jetzt einen Steuerbescheid an das Bankhaus zu erlassen, ungewöhnlich. Bedenklich ist auch, dass dieser Schritt aus Berlin nötig war, um die Verjährung der Steuerschuld durch Hamburger Untätigkeit zu verhindern. Herr Tschentscher, nutzen Sie die heutige Debatte, schaffen Sie hier Klarheit über Ihr persönliches Handeln und das Handeln der Ihnen unterstellten Behörde. Machen Sie jetzt klaren Tisch und räumen Sie die Vorwürfe aus, die nicht nur geeignet sind, Ihren Ruf zu bedrohen, sondern von erheblicher politischer Brisanz sind. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei *Jennyfer Dutschke* FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die Fraktion der GRÜNEN bekommt nun Herr Müller das Wort. – Entschuldigung. Herr Thering hatte sich auf den Weg gemacht.

Farid Müller GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Wersich, ich finde das ein bisschen wohlfeil. Wir haben die ersten Erkenntnisse in den Neunzigern über diese Geschäfte gehabt. 2005 hat dann bis 2007 der Bankenverband sich genötigt, einmal einen Vorschlag zu machen, wie man das ändern könnte. Der wurde von da an vom CDU-geführten Bundesfinanzministerium 1:1 übernommen. Dann gab es diverse Whistleblower-Hinweise an die Bundesfinanzaufsicht, an die BaFin, wo auch klar wurde, dass der Bankenvorschlag ein Lobbyvorschlag war. Und bis 2011, bis dann auch die letzten Lücken geschlossen wurden, hat das Bundesfinanzministerium keinen besonderen Ehrgeiz gehabt, hier tätig zu werden.

(Farid Müller)

Das ist auch eine Wahrheit, mit der wir uns hier in den Ländern auch herumschlagen mussten und uns auch Geld entgangen ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Es gab im Bundestag sogar einen Parlamentarischen Untersuchungsausschuss dazu, der auch nicht umsonst eingesetzt worden ist und viele Erkenntnisse gebracht hat. Insofern finde ich, ist hier viel zu spät reagiert worden und das ist kein Ruhmesblatt für die Bundesfinanzverwaltung und für das Bundesfinanzministerium gewesen. Wenn wir jetzt noch einmal auf den Antrag der LINKEN zurückkommen, weswegen wir heute hier debattieren, kann man sagen: Auch das ist kein Ruhmesblatt. Sie fordern den Senat auf, Gesetzesbruch zu begehen, nämlich damit, dass er das Steuergeheimnis hier bricht.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD – Zuruf von Heike Sudmann DIE LINKE)

– Ja, ja, ja, ist alles gut.

Wenn Sie glauben, einen Ausnahmeparagrafen gefunden zu haben, den man hier 1:1 einmal in so einer Debatte anwenden kann, ja, das geht doch alles, kann man doch einmal machen, dann würde ich sagen: Gucken Sie da noch einmal genau rein, unter welchen Umständen so etwas überhaupt möglich ist. Das ist äußerst restriktiv,

(Dirk Kienscherf SPD: Richtig!)

äußerst restriktiv gehandelt und wir dürfen auch alle froh sein, dass das mit dem Steuergeheimnis so restriktiv gehandelt wird.

Die Kollegin von der SPD-Fraktion hat es sehr deutlich gesagt: Bei Gemeinschaftssteuern sind Bund und Länder zuständig. Und wenn das Bundesfinanzministerium eigene Erkenntnisse hatte, dann müssen sie auch reagieren. Den Eindruck zu erwecken, dass Hamburg auch diese Erkenntnis gehabt hätte und nicht reagiert hatte, ist erst einmal nur eine reine Spekulation und beruht rein auf Presseberichten.

(Zuruf von Mehmet Yildiz DIE LINKE)

Deswegen wäre ich hier sehr vorsichtig mit Schuldzuweisungen, Herr Kollege, und deswegen noch einmal: Es gibt keine Möglichkeit, hier auch nicht in der Frage, ob das stimmt oder nicht, auch das berührt schon das Steuergeheimnis in einem sehr konkreten Fall. Auch darüber können wir weder hier noch im Haushaltsausschuss noch in geschlossener Sitzung reden. Das ist leider so. Ich meine, natürlich würde man das gern aufklären und es besteht auch überhaupt kein Anlass zum Zweifeln. Aber ich finde, Sie machen das ein bisschen so: Sie setzen erst einmal etwas in die Welt, dann kann man sich dabei ja etwas denken, da wird schon irgendwas dran sein und irgendwas klebt dann vielleicht auch an dem Senat.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Wer ist denn jetzt Sie?)

Ich finde das äußerst unseriös. Ich finde das populistisch und es hilft uns in der Sache überhaupt nicht weiter, weil ich mich gern auf diejenigen konzentrieren würde, die möglicherweise, möglicherweise da dem Staat viel Geld schulden; auf die müssen wir gucken.

Deniz Celik DIE LINKE: Machen wir!

Und deswegen finde ich es unverantwortlich, hier jetzt den Finger an den Senat zu hängen, ohne Erkenntnisse zu haben, einfach zu plaudern, ach, da könnte man doch einmal darüber reden, wenn so etwas in der Welt ist, müssen wir das Steuergeheimnis einmal lüften. Ich finde das unverantwortlich und ich finde, das führt uns auch in der Sache überhaupt nicht weiter. – Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die FDP-Fraktion bekommt nun Frau Dutschke das Wort.

Jennyfer Dutschke FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Das Thema der sogenannten CumEx- und CumCum-Geschäfte beschäftigt uns in der Bürgerschaft schon seit einigen Jahren, leider auch im Zusammenhang mit unserer eigenen Landesbank. Einigen Behördenvertretern in Bund und Ländern waren die Vorgänge offenbar schon deutlich länger bekannt, insbesondere zuzeiten der SPD-Bundesfinanzminister und vorherigen Ministerpräsidenten Eichel und Steinbrück. Diese beiden haben sich jedoch bestenfalls halbherzig oder sogar kontraproduktiv um eine Regelung des Steuerschlupflochs bemüht. Vielleicht ahnte man damals auch bloß noch nicht, um welche Summen es einmal gehen könnte; das wird man wohl nie mehr ganz aufklären können. Beide Finanzminister a. D. leiden mittlerweile an bedauerlichen Erinnerungslücken.

Es war schließlich die schwarz-gelbe Bundesregierung, die 2010 beziehungsweise 2012 den CumEx-Geschäften endgültig einen Riegel vorge-schoben hat. Und zur Ehrenrettung der SPD sei eingestanden, dass 2016 unter der letzten GroKo auch die Regelung der CumCum-Geschäfte folgte. Seitdem herrscht nun zumindest Rechtsklarheit.

Werte Kollegen und Kolleginnen, insbesondere von der LINKEN: Genau hier liegt auch ein Teil des Problems. In einem solchen rechtlichen Dunkelgraubereich sollte man mit öffentlichen Anschuldigungen und Vorwürfen vorsichtig sein, denn die Klärung der jeweiligen Einzelfälle ist letztlich die Sache von Gerichten. Bis dahin gelten in diesem Land immer noch die Unschuldsvermutung und das Steuergeheimnis sowieso.

(Beifall bei der FDP)

(Jennyfer Dutschke)

Mit Empörungsökonomie und Vorverurteilungen ist jedenfalls niemandem zu keiner Zeit geholfen. Wir mussten heute im Zusammenhang mit dem vorliegenden Antrag ein paar schrille Töne von links hören.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Schrill?)

Abseits dieser politischen Kakophonie enthält das Petikum eine berechnete parlamentarische Forderung. So würde auch uns Freie Demokraten eine abstrakte Einschätzung des Senats zur Höhe möglicher Steurrückforderungen von CumEx- und CumCum-Geschäften im Allgemeinen interessieren, denn diese könnte eine durchaus relevante Bedeutung für den Haushalt enthalten. Aber dabei sind wir nicht im konkreten Einzelfall und verletzen auch kein Steuergeheimnis und keine Datenschutzrechte.

(Beifall bei der FDP)

Vor diesem Hintergrund können wir den Petita 1 und 2 des Antrags zustimmen, da hier eine allgemeine Einschätzung des Senats zum Umfang und Verjährung erbeten wird, die sich nicht am Einzelfall abarbeitet. Das Petikum 3 zur Offenlegung von Details im konkreten Einzelfall Warburg lehnen wir ab. Es verstößt schlicht gegen das Steuergeheimnis. Und das Steuergeheimnis, Herr Hackbusch, ist kein Vorwand, sondern ein Amtsgeheimnis und keine Banalität. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die AfD-Fraktion bekommt Frau Oelschläger das Wort.

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Von CumEx-Geschäften habe ich 1995 erstmals gehört. Erste Warnungen, dass dem Staat mit CumEx- und CumCum-Geschäften Milliarden verloren gehen, kamen allerdings schon 1992. Natürlich habe ich die BFH-Rechtsprechung verfolgt, die Dividendenstripping und Leerverkäufe grundsätzlich damals als rechtmäßig eingestuft hat. Geärgert habe ich mich schon damals. Wenn Gesetze Lücken haben oder schlecht sind, dann müssen sie geändert werden. Das ist über Jahre allerdings, fast über Jahrzehnte, nicht passiert. Es wurde ein wenig Kosmetik betrieben und eine richtige Änderung kam dann erst im Jahr 2007, allerdings eher so ein bisschen aus Versehen oder als Nebenbei-Effekt.

Ein BFH-Urteil von 2015 brachte rechtliche Klarheit und Rechtssicherheit und der Druck zahlreicher Medienveröffentlichungen ließ die Berliner Regierung handeln, wenn auch nicht so zielstrebig wie erhofft. Dass es dann 2016 die GRÜNEN und die LINKEN waren, die einen Untersuchungsausschuss des Deutschen Bundestags zu CumEx-Geschäften ins Leben riefen, ist loblich. Genauso loblich sehe ich den Antrag der Fraktion DIE LINKE

an, Licht in diese merkwürdigen Zeitungsmeldungen zu bringen. Nun darf ein Finanzsenator nicht gegen das Steuergeheimnis verstoßen. Doch das Petikum der Links-Partei ist zumindest in den Punkten 1 und 2 vorsichtig formuliert. Ich bin ziemlich sicher, dass Auskünfte erteilt werden dürfen. Aus diesem Grunde werden wir eine Überweisung an den Ausschuss befürworten. Die Steuereinnahmen Hamburgs zu sichern ist unser aller Anliegen. Die Vollstreckungsstellen der Hamburger Steuerverwaltung sperren oft genug aufgrund von Kleinbeträgen Konten ohne vorhergehende Mahnung oder Ankündigung. Ein Steuerpflichtiger, der in der Zeitung liest, dass die Hansestadt möglicherweise 50 Millionen Euro oder 100 Millionen Euro nicht eintreibt beziehungsweise verjähren lässt, fühlt sich nicht nur ein wenig im falschen Film. So ein Eindruck sollte gar nicht erst entstehen und es scheint ja auch nicht so zu sein. Sprechen wir im Ausschuss noch einmal darüber. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Jetzt bekommt Herr Senator Dr. Tschentscher das Wort.

Senator Dr. Peter Tschentscher:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Fraktion DIE LINKE! Wenn man einen Antrag zu einem konkreten Steuerfall formuliert und zur Debatte anmeldet, gibt es ein Problem, das schon genannt wurde. Sie zitieren in Ihrem Antrag Verdächtigungen gegen die Steuerverwaltung, die nicht belegt werden, die man aber auch nur widerlegen kann, indem man Informationen aus konkreten Steuerakten veröffentlicht. Genau dies aber ist den Finanzämtern und allen anderen am steuerlichen Verfahren beteiligten Personen und Dienststellen einschließlich der Finanzbehörde nach Paragraph 30 der Abgabenordnung untersagt. Das Steuergeheimnis zu brechen ist eine Straftat, und dazu sollte man niemanden auffordern.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

Gleichwohl kann ich einige allgemeine Grundsätze der Arbeitsweise und auch Zahlen der Finanzämter nennen, die, wie gesagt, keine Aussagen für einen konkreten Einzelfall darstellen, aber eine Einordnung Ihrer Fragen auch im Zusammenhang mit sogenannten CumEx-Fällen ermöglichen.

Zunächst aber zum dritten Punkt Ihres Antrags, der Frage, wie der Senat in steuerlichen Angelegenheiten vorgeht. Die Antwort lautet: Er lässt die Finanzämter nach Recht und Gesetz ihre Arbeit machen und nimmt keinen Einfluss auf deren Entscheidungen, schon gar nicht in konkreten Einzelfällen. Für die Hamburger Steuerverwaltung gilt: Sie geht Hinweisen auf mögliche CumEx-Fälle konsequent und ohne Ausnahme nach. Die Prüfung erfolgt für alle Steuerpflichtigen in gleicher

(Senator Dr. Peter Tschentscher)

Weise und ausschließlich nach steuerrechtlichen Gesichtspunkten. Eine politische Einflussnahme hierauf gibt es nicht. Sie wäre rechtswidrig und würde von den Finanzämtern gar nicht akzeptiert werden. Hamburgs Finanzämter verfolgen nach meiner Einschätzung unrechtmäßige Steuergestaltungen sogar aktiver und erfolgreicher als in anderen Ländern. Deshalb haben wir, früher als andere, einen der ersten CumEx-Fälle in Deutschland aufgedeckt und das finanzgerichtliche Verfahren 2014 beim Bundesfinanzhof auch gewonnen. Es kommt nämlich bei hochkomplexen steuerrechtlichen Sachverhalten nicht darauf an, möglichst viele Bescheide oder sogar Vorwürfe in die Welt zu setzen. Die Finanzämter müssen genau die Fälle aufgreifen, in denen tatsächlich Steuern hinterzogen wurden und die letztlich auch vor einem Finanzgericht durchgesetzt werden können. Ansonsten drohen dem Staat teure Rückzahlungen, Schadenersatzforderungen oder sogar Haftungsansprüche. Der Schaden durch CumEx- und CumCum-Geschäfte, so der Punkt 1 Ihres Antrags, ist groß genug; den sollte man durch unrechtmäßiges Vorgehen nicht noch vergrößern.

Nun liest man, dass einige Bundesländer Sonderheiten zur Verfolgung von CumEx-Geschäften eingerichtet haben. Dazu kann ich nur sagen: viel Erfolg. Hamburg hat seit Jahren ein Spezialfinanzamt für Großunternehmen, das große Konzerne und insbesondere auch Kreditinstitute systematisch und lückenlos prüft. Hinweise auf CumEx-Geschäfte werden dabei konsequent verfolgt. Bei Kreditinstituten ermitteln immer erfahrene Banken- und Fonds-Fachprüfer, die speziell für diese Aufgabe ausgebildet werden. Eine sorgfältige Prüfung ist auch deshalb erforderlich, weil die juristische Aufarbeitung und Rechtsprechung im Falle von CumEx-Geschäften noch keineswegs eindeutig ist. Deswegen wäre es in Hinblick auf eine Verjährung von Ansprüchen, die in Punkt 2 Ihres Antrags angesprochen wird, in der Tat sehr hilfreich gewesen, wenn das Bundesfinanzministerium die zweifelhafte Rechtslage früher als 2011 klargestellt hätte.

Bei großen Betrugsfällen steht die Hamburger Steuerverwaltung regelmäßig in enger Abstimmung mit dem Bundesfinanzministerium, insbesondere wenn die Länder, wie bei der Kapitalertragssteuer, auch im Auftrag des Bundes tätig werden. Dabei kann das Bundesfinanzministerium jederzeit in das Besteuerungsverfahren eingreifen und den Ländern Weisung erteilen, zum Beispiel aufgrund eigener Erkenntnisse oder steuerrechtlicher Einschätzung. Daran ist nichts auszusetzen oder vorzuwerfen; Hauptsache, es führt zu Entscheidungen, die vor dem Finanzgericht auch Bestand haben.

Vielleicht noch ein paar Zahlen. Die Hamburger Finanzämter haben in ihren CumEx-Fällen bereits rund 170 Millionen Euro Kapitalertragssteuer zurückerfordert. Jedes Jahr erhöht Hamburg seine

personellen Ressourcen, um Steuerhinterziehung konsequent aufzudecken und zu verfolgen. Heute arbeiten in unseren Finanzämtern mehr Steuerfahnder und Betriebsprüfer als je zuvor. Es sind mittlerweile über 620 gut ausgebildete und engagierte Betriebsprüferinnen und Betriebsprüfer.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und die Ergebnisse zeigen das auch. Die Steuerfahndung hat seit 2011 im Durchschnitt zu Mehreinnahmen von rund 60 Millionen Euro pro Jahr geführt. Bei den Betriebsprüfungen kommt es durchschnittlich zu Mehreinnahmen von über 600 Millionen Euro pro Jahr; das sind insgesamt mehr als 4 Milliarden Euro seit 2011.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das ist eine hervorragende Arbeit unserer Finanzbeamtinnen und Finanzbeamten, die große Anerkennung verdient.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es geht dabei aber nicht um Mehreinnahmen um jeden Preis und mit allen Methoden. Maßstab für die Hamburger Finanzämter ist ausschließlich das Steuerrecht, das nach rechtsstaatlichen Grundsätzen für alle Steuerpflichtigen in gleicher Weise und konsequent angewendet wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Herr Hackbusch für die Fraktion DIE LINKE.

Norbert Hackbusch DIE LINKE: Vielen Dank, Frau Präsidentin. Gefreut habe ich mich erstens darüber, dass wir sehr einvernehmlich in diesem Haus CumEx-Geschäfte ablehnen und auch sagen, dass sie unbedingt verfolgt werden müssen. Ich halte das für einen wichtigen Schritt im Zusammenhang mit dem, was jahrelang nicht völlig klar gewesen ist.

Zweitens möchte ich aber auch deutlich sagen: Jeder, der mich kennt und meine Reden hier gehört hat, weiß, dass ich ein großer Freund der Steuerverwaltung bin. Ich habe mich mit dem Senator eher immer darum gestritten, dass dieser Bereich aufgestockt gehört, und dementsprechend immer gesagt, es sei ein wichtiger Bereich, bei dem ich nie daran gezweifelt habe, dass dort ordentlich gearbeitet wird.

Drittens will ich einmal sagen: Hier hat keiner gegefirt und irgendwelche Anschuldigungen oder Ähnliches gemacht, sondern es geht darum, einen Vorwurf, der insgesamt in der Stadt vorhanden ist, aufzuklären.

(Beifall bei der LINKEN)

(Norbert Hackbusch)

Herr Wersich, dieser Vorwurf kommt nicht aus irgendeiner Ecke. Ich will es noch einmal deutlich sagen: Das Rechercheteam von der "Süddeutschen Zeitung", NDR und WDR, das sind diejenigen, die die Paradise Papers, Panama Papers, das heißt, die gesamten Steuersumpfgeschichten in dieser Welt, aufgedeckt haben. Das sind die Vorwürfe, die gemacht worden sind, und ich komme hier meiner politischen Verantwortung nach, dass diese Fragen noch einmal im politischen Raum geklärt werden müssen

(Beifall bei der LINKEN)

und nicht irgendwo zur Seite geschoben werden mit dem Hinweis: Wenn wir das klären wollen, kritisieren

(Dirk Kienscherf SPD: Das hat auch keiner gesagt!)

wir die Steuerverwaltung oder Ähnliches. Das ist Unsinn, sondern wir müssen uns damit auseinandersetzen.

(Beifall bei der LINKEN)

Dementsprechend wird noch einmal deutlich: Das sind die Punkte, die dort genannt worden sind und mit denen man sich auseinandersetzen muss. Der wesentliche Vorwurf ist: Es gab schon einen fertigen Bescheid im Jahr 2016, der erst im Jahr 2017 zugestellt wurde. Aufgrund dessen sind mehrere Millionen Euro an Steuergeldern verloren gegangen. Das ist ein Vorwurf, mit dem man sich auseinandersetzen muss.

Und das Zweite ist der Vorwurf und der Hinweis bezüglich des Steuergeheimnisses. Wir haben in unserer Fraktion sehr lange über den Paragraph 30, Abgabenordnung und Steuergeheimnis, diskutiert. Ich habe hier schon einige Zitate genannt. Es ist nicht so, dass man in dem Augenblick, in dem man sagt, es solle aufgedeckt werden – das ist der erste Hinweis, ich werde ihn noch einmal wiederholen –, man das unabhängig von diesem Paragraph 30 allgemein diskutieren und erklären kann. Ich finde es immer noch eine Frechheit,

(Dirk Kienscherf SPD: Ach, bleib doch ruhig!)

dass die SPD es nicht ermöglicht hat, dass wir morgen im Haushaltsausschuss normal darüber diskutieren können.

(Beifall bei der LINKEN)

Das Dritte: Es gibt dort eine Möglichkeit der Ausnahmen. Das kann man dann ja diskutieren. Aber zu sagen, wenn ich darauf hinweise, wäre das eine Unverschämtheit aus der linken Ecke, ist eine Art und Weise, wie man etwas vom Tisch wischen will, sich nicht damit auseinandersetzen will. Es ist die politische Aufgabe und Verantwortung

(Dirk Kienscherf SPD: Es geht darum, was man darf! Das wisst ihr doch ganz genau!)

dieser Bürgerschaft, das eben auch zu machen, und das verlange ich von Ihnen und da können Sie noch so viel quaken. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Gern eine Zwischenfrage.

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Herr Kollege Hackbusch, ich sehe, dass Sie die Zwischenfrage noch zulassen wollen, obwohl Sie scheinbar schon am Ende Ihrer Rede waren.

Norbert Hackbusch DIE LINKE: Nein, ich war noch nicht weg.

(Heiterkeit)

Zwischenfrage von Farid Müller GRÜNE:* Herr Kollege Hackbusch, ich weiß nicht, ob Sie die Info noch erreicht hat, dass wir gern morgen zu dem Thema unter Verschiedenes reden können; das haben Sie ja auch noch einmal angemeldet. Insofern wird das morgen ein Thema im Haushaltsausschuss sein.

Norbert Hackbusch DIE LINKE (fortfahrend): Das habe ich wohl vernommen und Sie wissen, dass es ein wichtiger Unterschied ist in meinen Rechten als Abgeordneter, ob das unter Verschiedenes irgendwie besprochen wird oder ob wir das als Thema machen,

(Dirk Kienscherf SPD: Ach Gottchen, nun einmal nicht so kleinlich!)

das wissen Sie als erfahrener Abgeordneter doch und dementsprechend ist dieser Hinweis ... Vielleicht hört es sich für den Unerfahrenen gut an, aber für die Wirklichkeit nützt es nichts. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: So, ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Damit kommen wir zu den Abstimmungen. Die Abgeordneten Dr. Jens Wolf und Herr Hansjörg Schmidt haben uns mitgeteilt, dass sie nicht an der Abstimmung teilnehmen werden.

Wer möchte nun die Drucksache 21/11683 an den Haushaltsausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt und wir kommen zu der Abstimmung in der Sache.

Hierzu möchte die FDP-Fraktion die Ziffer 3 separat abstimmen lassen.

(Vizepräsidentin Antje Möller)

Wer also möchte nun zunächst die Ziffern 1 und 2 des Antrags der LINKEN aus Drucksache 21/11683 annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind diese Ziffern abgelehnt.

Wer möchte dann noch Ziffer 3 des Antrages seine Zustimmung geben? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch die Ziffer 3 und damit insgesamt der Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 36, Antrag der FDP-Fraktion: Hamburg braucht einen Masterplan Handel.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Hamburg braucht einen Masterplan Handel
– Drs 21/11677 –]**

Die FDP-Fraktion möchte diese Drucksache an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen.

Wird dazu das Wort gewünscht? – Herr Kruse für die FDP-Fraktion, Sie bekommen es.

Michael Kruse FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Aus der Vergangenheit, bezogen in die Debatte der LINKEN, zu einem Zukunftsthema von den Freien Demokraten:

(Zuruf von *Martin Dolzer DIE LINKE*)

Ich würde mir sehr wünschen, wenn wir heute hier gemeinsam miteinander diskutieren, wie wir eine sehr wichtige Fragestellung für die Entwicklung der Stadt, nämlich die ...

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Herr Kruse, darf ich einmal den Abgeordneten Erkalp darauf hinweisen, dass das Telefonieren im Plenarsaal nicht gestattet ist.

(Zuruf)

Wir haben die Zeit im Griff.

(Zuruf – Glocke)

Ja, wahrscheinlich. – Herr Kruse, Sie haben das Wort und die drei Sekunden haben wir im Hinterkopf.

Michael Kruse FDP (fortfahrend): Vielen Dank, Frau Präsidentin.

Wir alle wissen, dass der Handel für die Stadt Hamburg seit jeher eine sehr wichtige Branche ist, und wir wissen auch, dass diese Branche von den Veränderungen, die im Bereich der Digitalisierung anstehen, besonders stark und besonders schnell betroffen ist. Wir wissen, dass es sich hierbei um

einen globalen Trend handelt, um einen großen Wandel, wo wir uns nicht aussuchen können, ob wir dabei mitmachen oder nicht. Für uns als Stadt gilt es also, die Rahmenbedingungen frühzeitig richtigzustellen. Viele Entwicklungen in diesen Bereichen sind neu und stellen uns vor große Herausforderungen. Der größte Druck kommt natürlich vor allem für den stationären Handel, für den kleineren stationären Handel. Der größte Druck kommt natürlich aus dem Bereich Onlinehandel. Und damit verbunden ist eben auch ein Wandel des Einzelhandels, der schnell ist und der nachhaltig Strukturen verändert.

Wir haben uns in diesem Zusammenhang die Frage gestellt: Ist Hamburg für diesen Strukturwandel gut aufgestellt und verfügt Hamburg über die richtigen Instrumente, um schnell, effizient und vor allem in Abstimmung mit den relevanten Akteuren auf diese Veränderungen reagieren zu können? Wenn wir uns dann die Maßnahmen und Strukturen hier in der Stadt anschauen, stellen wir fest: In der Handelspolitik haben wir sehr viele kleinteilige Instrumente, die auf Bezirksebene stattfinden, und wir haben einige Instrumente auf Landesebene – ich denke einmal, die Regierungsfaktionen werden vielleicht etwas dazu sagen, ob die Stadtentwicklungsbehörde demnächst einmal mit ihrem lang angekündigten Konzept um die Ecke kommt –, aber kein Konzept, was auf Landesebene alle relevanten Player in diesem Bereich einbindet. Und das ist aus unserer Sicht ein unbefriedigender Zustand.

(Beifall bei der FDP – Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Herr Kruse, ich habe die Zeit angehalten und möchte gern für mehr Aufmerksamkeit hier im Raum werben. – Jetzt können Sie bitte fortfahren.

Michael Kruse FDP (fortfahrend): Vielen Dank, Frau Präsidentin.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Dann muss man mal etwas interessanter vortragen!)

Aus unserer Sicht brauchen Hamburg und Hamburgs Einzelhandel ein langfristiges Entwicklungskonzept und das kann ein Masterplan Handel bieten. Deswegen schlagen wir Ihnen heute vor: Lassen Sie uns gemeinsam beschließen, einen Masterplan Handel in Hamburg einzuführen.

(Beifall bei der FDP – *Dirk Kienscherf SPD*: Das ist doch nichts Neues, was du hier erzählst! Legendenbildung!)

Dieses Instrument ist aus unserer Sicht deshalb so gut geeignet, weil es in anderen Bereichen durchaus Erfolge gibt. Es gibt die Erfolge mit dem Masterplan Handwerk, es gibt die Erfolge mit dem Masterplan Industrie, der gerade im Dezember noch fortgeschrieben worden ist, der weiterent-

(Michael Kruse)

wickelt worden ist, der um neue Bereiche ergänzt worden ist. Und genau das ist das, worauf der Handel eben auch wartet. Und das Spannende ist: Manchmal diskutieren wir hier Anträge und dann findet das außerhalb dieser Räumlichkeiten wenig Beachtung. In diesem Fall war es anders, weil schon im Vorfeld der Beratungen allein vier Verbände auf uns zugekommen sind und gesagt haben: Das ist eine richtig gute Idee, die unterstützen wir und wir würden gern dazu beitragen, an einem solchen Masterplan mitzuwirken. Schon deshalb können wir nur sagen: Es wäre eine gute Maßnahme, wenn Sie heute die Bereitschaft fänden, diesen Antrag mit uns an den Wirtschaftsausschuss zu überweisen.

Wir haben im letzten Jahr gesehen, dass es sehr viele Gesprächsebenen gibt, wenn es einmal nicht so läuft, wie man sich das vorstellt. Wir haben gesehen, dass es rund um die Fragestellung Entschädigung bei G20-Zahlung eine Reihe von Gesprächsebenen gab. Da gab es Workshops in der Handelskammer, da gab es Briefe von verschiedenen Verbänden an den Bürgermeister, dass sie verkaufsoffene Sonntage haben möchten, aber es gab eben keinen runden Tisch, keine Gesprächsebene, wo alle über die Zielstellung mit dem Handel einig sind. Deswegen schlagen wir Ihnen vor: Folgen Sie unserem Vorschlag, führen Sie mit uns diesen Masterplan Handel ein. Sie können ihn dann natürlich auch auf Senatsseite umsetzen; dazu würden wir dann natürlich auch aus der Opposition heraus Vernünftiges beitragen.

(Beifall bei der FDP)

Wenn Sie allerdings heute sogar die Befassung im Ausschuss ablehnen, dann bin ich doch sehr gespannt, was Sie uns eigentlich dazu zu sagen haben, wie Sie denn die Situation des Handels sehen, wie Sie diese Rahmenbedingungen, die wir für den Handel richtig aufstellen möchten, sehen, und vor allem, was Sie für Konsequenzen gezogen haben aus der Anhörung, die wir gerade im Herbst mit vielen Handelsvertretern in dieser Stadt hatten und die uns deutlich gezeigt hat, dass es in dieser Stadt Handlungsbedarf gibt.

Deswegen schlagen wir vor: Führen Sie mit uns den Masterplan Handel ein. Wenn Sie Beratungsbedarf haben, freuen wir uns sehr auf eine Ausschussberatung. Die legen wir Ihnen wärmsten ans Herz, und dann können wir gemeinsam den Handelsstandort Hamburg in die Zukunft führen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die SPD-Fraktion bekommt nun Frau Martin das Wort.

Dorothee Martin SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lieber Michael Kruse, in der

Analyse sind wir uns noch weitgehend einig. Aber vielleicht, um einmal mit etwas Positivem anzufangen: Im vergangenen Jahr hat der Hamburger Einzelhandel insgesamt rund 13 Milliarden Euro umgesetzt; das ist eine Steigerung von 3 Prozent gegenüber 2016. Vom Handelsverband kam die Nachricht, dass es auch mit den positiven Entwicklungen im Hamburger Tourismus zu tun hat, denn – das ist eine Binsenweisheit – je mehr Menschen nach Hamburg kommen, desto mehr kann auch umgesetzt werden. Wir sind uns auch völlig darin einig, dass Hamburg eine sehr attraktive Einkaufsstadt mit sehr vielen engagierten Händlern ist und der Einzelhandel seit jeher auch unsere Stadtteile prägt. Aber Einzelhandel ist eben nicht nur in Hamburg, sondern in ganz Deutschland diesem ganz grundlegenden Strukturwandel unterlegen, geprägt von dieser Konkurrenz von Onlinehandel und stationärem Handel, und deswegen rücken Konzepte wie Multichannel und vor allem Ausbau des Services immer mehr in den Fokus. Ich glaube, man kann kurz sagen: Wer heute nicht online gefunden wird, der wird auch in Kürze nicht mehr offline gefunden werden.

Die Hamburger Einkaufsmeilen und Stadtteilzentren haben ganz unterschiedliche Herausforderungen; auch das ist völlig richtig. Aber die Grundfrage lautet doch eigentlich immer: Warum sollte ich denn mein nächstes Paar Schuhe oder Michael Kruse seine nächste Krawatte im Hamburger Laden kaufen

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich übernimmt den Vorsitz.)

und nicht bei Zalando? Also, was ist der Mehrwert und was können Stadt und Handel gemeinsam tun zur Stärkung dieser Einkaufsstandorte, sowohl online wie auch offline? Und da sehen wir, dass es primäre Aufgabe von Politik und Verwaltung zunächst ist, die Rahmenbedingungen für ein attraktives Umfeld zu schaffen, in dem Menschen gern zum Einkaufen kommen und sich auch aufhalten. Es geht um Platzgestaltung, Aufenthaltsqualität, Erreichbarkeit bis hin zu Sauberkeit und Vermarktung der Einkaufsquartiere. Und alle diese Themen werden bereits seit Langem natürlich auch weiterhin eng von den Akteuren vor Ort, mit der BWVI und auch mit den Bezirken gemeinsam vorangebracht. Ein sehr gutes Beispiel, denke ich, sind unsere ganzen Business Improvement Districts; über 20 hatten wir in der Vergangenheit und haben sie auch heute. Es fließen dort sehr viele private wie auch öffentliche Mittel. An dieser Stelle auch ein Dank an die Handelskammer, die auch dort immer sehr stark engagiert ist.

Aber, und das haben Sie ja auch in Ihrem Antrag gefordert, auch bei den thematischen Schwerpunkten, die Sie benannt haben, sind wir schon längst in der Arbeit. Sie haben eben auf die Anhörung Bezug genommen. Wir hatten im Ausschuss die

(Dorothee Martin)

Bitte des Handelsverbands, dass hamburg.de sich mehr engagiert, gerade für die kleineren Händler, die sich dort anstrengen müssen. hamburg.de ist dabei, auch eine Onlineplattform für die kleinen Händler bereitzustellen. Letztes Jahr, ein ganz großer Schritt, wurde auch mit Unterstützung des Senats der Next Commerce Accelerator für E-Commerce Start-ups gegründet und auch das nehme ich einmal unter dem Aspekt Digitales. Auch die Hamburg Marketing unterstützt natürlich die Einkaufsstadt Hamburg und wird in diesem Jahr unter anderem eine große Tagestourismuskampagne mit dem Fokus Shopping und Stadtteile ausspielen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Zwei kurze Worte zum Thema Sicherstellung Nachwuchsförderung – auch das hatten Sie erwähnt: Es gibt ein wunderbares neues Berufsschulzentrum Einzelhandel seit letztem Jahr in Borgfelde. In diesem Jahr wird auch die Ausbildung zum Kaufmann/Kauffrau im E-Commerce starten. Aber wir sagen ganz klar: Auch Unternehmen müssen das ihre dafür tun, gute Leute zu finden. Dazu gehört natürlich auch, dass anständige Löhne gezahlt werden.

Sie sprechen, liebe FDP, auch einmal wieder von Bürokratieabbau. Manchmal kann man den Eindruck gewinnen, dass Sie glauben, dass auch unser Gemeinwesen komplett ohne Bürokratie funktionieren könnte. Das teilen wir nicht ganz,

(*Michael Kruse FDP: Etwas weniger geht schon noch!*)

aber ich teile durchaus, dass man sich auf Bundesebene einmal anschauen kann, wo es vielleicht überflüssige Dokumentationspflichten gibt.

Summa summarum, wir sind der Meinung – und Sie sprachen ja auch gerade von wirksamen und schnellen Instrumenten –, dass wir die weitere Entwicklung des Handels und der Quartiere mit den bestehenden guten Kontakten, mit den bestehenden Programmen durchaus weiter vorantreiben können. Wir haben das Zentrumskonzept, wir haben die Leitlinie für den Einzelhandel. Beides wird aktuell von der BSW bearbeitet. Die BWVI wird zudem eine Situation zur Potenzialanalyse zur Zukunft des Einzelhandels gemeinsam mit den Verbänden, Kammern, Unternehmen erarbeiten und daraus natürlich Handlungsempfehlungen entwickeln. Mein Ziel ist es auch vor allem, dass wir uns noch einmal Gedanken machen über Quartiersmanagement in den Stadtteilen, über Nahversorgungen oder auch noch einmal innovative Konzepte bei dem Thema Letzte Meile.

Wir hatten zuletzt, Sie sagten es, im Wirtschaftsausschuss im September darüber gesprochen. Unser Ziel ist es, dass wir, wenn die Konzepte vorliegen, vor allem das BWVI-Konzept, es dann noch einmal im Ausschuss haben und weiter darüber

beraten können. Und zum Schluss: Eine Hamburger Zeitung titelte letzte Woche: "Hamburgs Fischläden sterben aus". Ob bei Fisch oder bei Jacke, bei Schuhen, es ist eigentlich eine Binsenweisheit, aber jeder von uns kann mit seinem Einkaufsverhalten selbst dazu beitragen, dass wir auch in Zukunft attraktive Einkaufsquartiere und Innenstadtzentren haben, dass es weiterhin attraktiven Einzelhandel gibt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Frau Martin. – Als Nächster erhält das Wort David Erkalp für die CDU-Fraktion.

David Erkalp CDU:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Handel in Hamburg ist ein zentraler Erfolgsfaktor für unsere Stadt. Es müssen wieder mehr Menschen in den Geschäften einkaufen. Da bin ich auch froh, dass der Kollege Kruse heute dieses Thema angemeldet hat. Denn ein richtiger Plan, wie wir in Zukunft damit umgehen wollen, ist nicht ersichtlich. Seit Beginn des Onlinehandels haben wir hier fast jährlich zweistellige Zuwachsraten. Der stationäre Handel hat hier das Nachsehen. Egal was an Gegenmaßnahmen vom stationären Handel unternommen wird, schaffen es nur wenige, sich durchzusetzen. Rabattaktionen, kombiniert mit guter Beratung und Serviceleistungen, halten zwar für eine kurze Zeit dagegen, aber gegen die immer präsenten Geiz-ist-geil-Angebote im Internet wird der Preiskampf für die meisten Händler nicht zu gewinnen sein. Die fachmännische Beratung im Einzelhandel und dann die spätere Bestellung im Internet lassen einen natürlich verzweifeln. Die teuren Mieten zwingen die Gewerbetreibenden und Kaufleute dann noch einmal in die Knie, sodass der Druck enorm steigt und die gesetzten Ziele nicht zu erreichen sind. Die Folge ist: Es werden Mitarbeiter eingespart und automatisch sinkt auch der Service. Wir sehen das ja bereits auch schon in manchen Geschäften oder Kaufhäusern, wo kaum noch eine Ansprechperson zu finden ist. Man kann sich wirklich kaputtsuchen, aber es ist einfach niemand da. Das stört, es nervt. Das ist auch natürlich sehr nachteilig für den stationären Einzelhandel.

Es ist aber einfach ein ungleicher Kampf, der seit Jahren vom Onlinehandel gewonnen wird, und hier muss der Staat irgendwann auch eingreifen. Dazu zählt auch die Parkplatzsituation. Hier werden am laufenden Band Parkplätze vernichtet. Autofahrern wird es schwergemacht, in die City zu fahren. Ja, sogar in den Nebenzentren und am Stadtrand ist das Auto einfach nicht willkommen. Das Parken zum Beispiel am Straßenrand irgendwo in der City wird zum Luxus. Und wenn man dann doch einen Parkplatz ergattert, ist ein Strafzettel natürlich inbegriffen. Alle sollen in die teuren Parkhäuser, ob sie wollen oder nicht. Wir werden dazu einfach ge-

(David Erkalp)

zwungen, nur, weil Sie es wollen. Besucher, die im Umkreis von 100 Kilometern nach Hamburg kommen, haben meistens nur das Auto. Und diese kommen nach Hamburg, um Geld hier zu lassen; so war es zumindest bisher. Überall in den Nebenstraßen der City werden Parkplätze beziehungsweise Parkstreifen und übergroße Fußwege ... und dafür werden Ladezonen gemacht. Ab 13 Uhr bis 14 Uhr stehen aber diese Ladezonen alle leer. Die BIDs regeln ihre eigenen Quartiere und verteilen nun selbstständig ihre eigenen Strafzettel, und wenn dann doch jemand auf den leeren Parkzonen parkt, kommt natürlich sofort das Knöllchen. Ich weiß nicht, ob es so schlau ist, alle Autofahrer aus der Stadt zu ekeln.

Aus diesem Grund kommen auch übrigens immer weniger ältere Leute mit dem Wagen in die City. Haben Sie das eigentlich schon einmal gemerkt? Weil sie eben meistens auf das Auto angewiesen sind. Sie sind auf das Auto angewiesen. Und wenn man ihnen rät, in die Parkhäuser zu fahren, sind die Parkhäuser meistens zu eng.

(Zuruf von Kazim Abaci SPD)

– Seien Sie doch einmal ruhig, jetzt rede ich.

Die meisten Parkhäuser sind zu eng. Sie kriegen teilweise die Türen nicht auf.

(Beifall bei Dennis Thering CDU)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Ja, da hat Herr Erkalp recht, das Wort hat er. Bitte ein bisschen mehr Aufmerksamkeit.

David Erkalp CDU (fortfahrend):* Sie müssen einmal logisch denken, wie man überhaupt mit dem Wagen in die Stadt kommt und was das eigentlich ausmacht. Wenn Sie als älterer Mensch

(Sören Schumacher SPD: Da kennen Sie meine Eltern aber schlecht!)

Angst haben, in die Parkhäuser zu fahren, weil Sie einfach die Tür nicht aufkriegen, wenn Sie überhaupt eine kleine Lücke bekommen, dann fahren Sie nicht mehr in die Stadt. Ganz einfach ist das.

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Mal ein bisschen Applaus da drüben!)

Aber genau diese Personengruppe fehlt nämlich dem Einzelhandel, nicht zuletzt, weil genau diese Gruppe der Älteren kaum online einkauft. Deswegen brauchen wir sie, aber wir ekeln sie immer raus. Und durch die vielen unnötigen Fahrradwege wird das Autofahren natürlich immer stressiger, immer gefährlicher und die Geschäfte verlieren ihre Parkplätze. Das ist auch eine grüne Maßnahme gegen den Handel übrigens. Fahrbahnen werden verengt und die Autoschlangen werden länger. Dann ärgern Sie von den GRÜNEN sich wieder und sagen: Oh, die Straßen sind so voll, die Autos

übernehmen hier alles, das haben wir immer schon gesagt. Ja, Sie verändern eine Sache, um später darüber zu meckern. Aber dabei haben Sie das Problem doch erst geschaffen, genau Sie.

(Kazim Abaci SPD: Ja, Sie!)

Kommen wir zur Einkaufsstadt Hamburg. Wir haben auch zu wenig ...

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Herr Erkalp?

David Erkalp CDU:* Ja, bitte?

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Martin?

David Erkalp CDU (fortfahrend):* Nein, Sie haben doch gerade gesprochen, lassen Sie mich doch aussprechen.

Wir kommen einmal zur Einkaufsstadt Hamburg, jetzt einmal völlig losgelöst auch vom Flugverbot nach 23 Uhr; das möchte ich überhaupt nicht antasten. Aber wir brauchen auch internationale Gäste, die einmal ein, zwei Tage nach Hamburg reinfahren. Denn diese Tagesgäste kommen nach Hamburg und kaufen nicht online. Sie kaufen hier in den stationären Geschäften ein. Hier muss auch der Senat einmal vielleicht ganz freundlich und beratend mit den richtigen Stellen sprechen, damit auch einmal Flugtickets günstiger werden. Menschen, die für ein bis zwei Tage nach Hamburg kommen, kaufen nämlich hier ein. Alle großen Metropolstädte in Europa lassen sich häufiger und günstiger anfliegen als Hamburg.

Nun komme ich einmal zu unserem Umwelt...

(Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Leider nicht, denn Ihre Redezeit ist abgelaufen.

David Erkalp CDU:* Ach Mensch.

(Zurufe)

Da hat er aber Glück gehabt.

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Gut, insofern ...

David Erkalp CDU (fortfahrend):* Ja, meine Damen und Herren, vielen Dank. Also diese Punkte muss man angehen. Man muss ihnen auf den Grund gehen. – Danke.

(Beifall bei der CDU)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt erhält das Wort Herr Dr. Tjarks für die Fraktion der GRÜNEN.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Herr Erkalp, zur Einordnung Ihrer Rede komme ich dann auch noch.

(André Trepoll CDU: Das war nicht gewünscht!)

Aber ich glaube, man muss erst einmal ein bisschen vorwegschicken, denn Sie haben ja so ein Bild gezeichnet, als ob überhaupt niemand hier in Hamburg mehr einkaufen geht. Ich will einfach nur einmal zu den Einordnungen der grundsätzlichen Zahlen sagen: 2017 war ein Rekordjahr für den deutschen Einzelhandel. Und warum ist das so? Die Rahmenbedingungen sind günstig, die Beschäftigungslage ist gut, die Reallöhne steigen, wir haben deswegen eine positive Konsumstimmung. Auch dieses Jahr wird wahrscheinlich wieder ein Rekordjahr sein. In Hamburg, und das sagt der Unternehmensverband, der Handelsverband Nord, wird es ein Umsatzwachstum, Herr Erkalp, von 3 Prozent auf das Rekordjahr 2017 geben. Deswegen sind Ihre Schreckensszenarien hier, ehrlich gesagt, nicht angebracht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ehrlicherweise gilt das auch gerade für die Entwicklung des Handels in der City. Wenn wir uns einmal angucken, dass in der City neben der HafenCity große neue Einzelhandelsflächen entstehen, nämlich die Stadthöfe, der Alte Wall, der Business Improvement Mönckebergstraße, so zeugt all das davon, dass da Dynamik ist, dass da Leben drin ist, und genau das zeigt auch, dass Sie mit Ihrer Situationsbeschreibung nicht recht haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Wenn wir jetzt auf den eigentlichen Antrag von Herrn Kruse eingehen – der Antrag von Herrn Kruse ist ja, dass wir jetzt noch ein Papier neben den ganzen Papieren, die da schon sind, schreiben sollen –,

(Michael Kruse FDP: Nö, machen Sie stattdessen!)

nämlich die Frage der Hamburger Leitlinien für den Einzelhandel, Herr Kruse, die es schon lange gibt, die jetzt gerade fortgeschrieben werden, die Ihnen auch bekannt sind, neben der Frage, dass wir einen Arbeitskreis Innenstadt haben, der genau mit diesen ganzen Playern, die Sie hier an einen Tisch holen wollen, in der Stadt über die Innenstadt redet, neben der Frage, dass wir eine Situation zur Potenzialanalyse durch die BWVI unter Berücksichtigung der Handelskammer, unter Berücksichtigung des Handelsverbandes Nord machen ... Und genau deswegen glaube ich, brauchen wir in der

Sache ehrlicherweise nicht noch einen weiteren Plan, sondern wir müssen am Ende des Tages handeln für den Handel und nicht darüber reden. Das ist, glaube ich, entscheidend.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir haben uns, das hatten Sie auch angesprochen, in der Selbstbefassung im Wirtschaftsausschuss damit beschäftigt. Da ging es um die Frage verbesserte Koordination von Großveranstaltungen, Thema Schlagermove ist ja gerade so in der Mache, das Thema Sicherheitsfragen auch bei uns im Ausschuss, das Thema Aufwertung innerstädtischer Plätze, zum Beispiel Business Improvement District Mönckebergstraße, Ausbau des Marketings. Kein Thema übrigens von den Handelsvertretern war Ihr Lieblingsthema, das Thema verkaufsoffene Sonntage.

Und wenn wir jetzt noch einmal zu dem zurückkommen, was Herr Erkalp über die Verkehrssituation gesagt hat, dann möchte ich einfach erst einmal auf Folgendes hinweisen, Herr Erkalp: Seit dem Jahr 2000 ist der Anteil des Pkw-Verkehrs in der Hamburger Innenstadt um 12 Prozent zurückgegangen und nicht gestiegen; zurückgegangen.

(André Trepoll CDU: Weil er steht!)

Das versteht Herr Thering auch immer nicht, aber der Verkehr ist um 12 Prozent zurückgegangen.

(Zuruf von Dennis Thering CDU)

Dann können Sie beim Handelsverband Nord gucken: Wie fahren denn die Leute in die Hamburger Innenstadt? Handelsverband Nord: ÖPNV 73 Prozent, Pkw 18 Prozent, und genau deswegen ist all das, was Sie hier erzählt haben, schlicht nicht wahr und da sollten Sie sich einfach einmal ein bisschen informieren über die Sache, von der Sie sonst vielleicht einmal eine Ahnung gehabt hätten; aber das reicht nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir handeln für den Handel, wir handeln für den Verkehr in Hamburg, wir bauen den ÖPNV aus und übrigens stärkt das auch das Wachstum des Einzelhandels in dieser Stadt, weil damit nämlich die Leute in die Stadt fahren. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als nächster Redner erhält das Wort für die Links-Fraktion Stephan Jersch.

(Karl-Heinz Warnholz CDU: Jetzt geht's rund!)

Stephan Jersch DIE LINKE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! So schlecht geht es dem Handel in Hamburg in der Tat nicht. Seit 2010 ein Plus von 14 Prozent im Umsatz, das Beschäfti-

(Stephan Jersch)

gungsverhältnis ist stabil bei 67 000 Beschäftigten, und wenn es dem Handel in Hamburg noch besser gehen sollte, dann könnte man es sich einfach machen und sagen: Stärken Sie die Kaufkraft.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, dabei will ich es nicht bleiben lassen. Es geht natürlich auch darum, die sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisse zu stärken und die lokale Versorgungsinfrastruktur in Hamburg zu sichern, das heißt, Leerständen und Ladensterben entgegenzuwirken und vor allen Dingen, die HafenCity ist hier genannt worden, dem Kannibalismus untereinander in den Bezirken entgegenzuwirken.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Farid Müller GRÜNE*)

Aber das heißt auch, die Attraktivität für den Handel stärken, für lebendige Zentren sorgen, die Digitalisierung in der Tat vorantreiben, die Planungssicherheit für die Geschäfte sicherstellen und vor allen Dingen bezahlbare Mieten sicherstellen für unseren Einzelhandel in der Stadt.

(Beifall bei der LINKEN)

Genau da, liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP, hinkt Ihr Vergleich mit dem Masterplan Industrie gewaltig. Dort, wo es noch um Flächennutzung geht, um die Bereitstellung von Flächen, haben wir eine solche Alternative für den Handel in Hamburg nicht wirklich. Wenn Sie den Masterplan Industrie als Beispiel anführen, dann ist es schon spannend, wenn Sie – Herr Kruse hat es genannt – alle Player zusammenführen. Wo haben Sie eigentlich den Player Gewerkschaften in Ihrem Masterplan-Vorschlag gelassen? Bei der Industrie taucht er noch auf.

Wir haben in Hamburg etliche Nahversorgungskonzepte, wir haben ein Hamburger Zentrenkonzept. All das ist erwähnt worden. Es geht darum, letztendlich Lokalität in Hamburg sicherzustellen und keine zentralistischen neuen Strukturen einzuführen. Und da hat mich der Vorschlag der FDP stark an ein neues kleines COMECON für Hamburg erinnert. Das kann nicht wirklich der Sinn sein, die Stärkung der Bezirke voranzutreiben.

(Beifall bei der LINKEN)

Nein, es muss darum gehen, bezirkliche Kompetenzen zu stärken, damit der Handel in den Bezirken tatsächlich vorangetrieben wird und den einzelnen Besonderheiten der jeweiligen Quartiere Rechnung getragen werden kann. Das wird kein Masterplan leisten können. Mehr reden, mehr koordinieren, evaluieren, warum Angebote bisher nicht wahrgenommen worden sind. Deswegen würden wir für eine Überweisung an den Ausschuss plädieren, dem Antrag aber so nicht zustimmen. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als nächster Redner erhält Herr Lorkowski das Wort für die AfD-Fraktion.

Peter Lorkowski AfD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Antrag der FDP, vor allem dessen Begründung, klingt auf den ersten Blick alarmistisch, denn Hamburg kann, was den Handel angeht, eigentlich recht ordentliche Zahlen vorweisen. In Sachen Kaufkraft und beim Einzelhandelsumsatz je Einwohner ist die Hansestadt im Bundesländervergleich absolut Spitze. Auch die Hamburger Einzelhandelsflächen sind in den letzten Jahren noch gewachsen, während auf Bundesebene eher eine Stagnation festzustellen ist. Selbst die sonst vielfach schrumpfende Flächenproduktivität, Umsatz je Quadratmeter, konnte in Hamburg nach einem vorübergehenden Rückgang seit 2011 wieder kräftig zulegen, und das bei steigenden Beschäftigungszahlen in der Branche.

Dennoch gibt es Anlass zur Sorge. Die Innenstadt erscheint an vielen Stellen vernachlässigt. Die Verkehrssysteme, besonders der Hauptbahnhof, sind völlig überlastet. Auch die schon lange angekündigte flächendeckende Versorgung der Innenstadt mit WLAN lässt weiter auf sich warten. Bettler und Obdachlose prägen gerade an den Shoppingmeilen das Straßenbild. Und besonders ärgerlich ist, dass die Zahl der Ladendiebstähle pro 100 000 Einwohner in Hamburg um rund das Doppelte höher als im Bundesvergleich liegt. Aber das ist alles noch gar nichts gegen die riesige Herausforderung, mit der sich der stationäre Handel durch den Onlinehandel konfrontiert sieht. Dies ist kein spezifisch Hamburger Problem; dahinter steckt ein globaler Strukturwandel. Hamburg steht allerdings auch hier im Bundesländervergleich mit einem Anteil von nur rund 22 Prozent Onlinekäufen noch relativ günstig da, während der Onlinehandel in anderen Bundesländern dem stationären Handel schon bis zu 30 Prozent Umsatz abgenommen hat. Selbst bekannte Marken sind betroffen, in Hamburg mussten zuletzt etwa einige Filialen bekannter Modelabels sogar in prominenter Innenstadtlage schließen. Auch ein weit über Hamburg hinaus bekannter Laden am Ida-Ehre-Platz gab auf.

Anbieter von Kleidung, Unterhaltungsmedien und Elektroartikeln sind vom Onlinehandel besonders betroffen, aber auch Kosmetik, Möbel und Spielwaren. Prognosen deuten darauf hin, dass sich der Trend zum Onlineshopping weiter fortsetzen wird.

Der Handel muss darauf reagieren. Die Politik sollte Rahmenbedingungen setzen. Früher vom Senat propagierte Innenstadtschutzkonzepte, wie die Einschränkungen der Ansiedlung von Einzelhandel außerhalb der Zentren, funktionieren nicht mehr. Onlinehandel lässt sich nicht aussperren. Die Kon-

(Peter Lorkowski)

umenten schätzen zunehmend die Vorteile des Onlinehandels, wie Zeit- und Wegeersparnis, kurze Lieferzeiten, kostenlose Anlieferung sowie umfassende Warenrücknahmemöglichkeiten. Man darf aber auch nicht verkennen, dass es gerade auf dem Gebiet der kostenlosen Rücknahme durch exzessiv missbräuchliche Nutzung zu Fehlentwicklungen gekommen ist, wodurch auch zahlreiche Onlinehändler in Schwierigkeiten geraten sind.

(Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Herr Lorkowski, der Geräuschpegel durch die privaten Gespräche ist ein bisschen zu hoch. Ich bitte um mehr Aufmerksamkeit für den Redner.

Peter Lorkowski AfD (fortfahrend): Danke schön. – Ja, wo waren wir denn? Dass zahlreiche Onlinehändler in Schwierigkeiten geraten sind. Hier ist zweifellos mit einer gewissen Beruhigung zu rechnen, zuletzt unterstützt durch höchstrichterliche Rechtsprechungen, die dem Rücknahmediktat gerade durch Online-Bezahldienste Grenzen gesetzt hat. Trotzdem sei gewarnt: Der Wettbewerb wird hart bleiben.

Die Politik kann den Strukturwandel nicht aufhalten. Sie muss aber für Rahmenbedingungen sorgen, damit dem stationären Handel Möglichkeiten geboten werden, um seine Stärken gegenüber der neuen Konkurrenz auszuspielen zu können. Dazu gehört in erster Linie die Gewährleistung einer kostengünstigeren und zeitlich flexibleren Verkehrsanbindung an die Innenstädte und auch vor Ort sollten die Käufer kurze Wege haben. Eine Kombination etwa aus innenstädtischer, individueller Elektromobilität und schneller und kostengünstiger Anbindung an die Innenstadt durch einen zügigen Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs wären ins Visier zu nehmen. Bloße innerstädtische Fahrverbotsdiskussionen sind in diesem Zusammenhang Gift. Der Handel sollte auch keine Scheu haben, sich wieder auf seine Beratungskompetenz zu besinnen, ohne Angst, dass diese Dienstleistung missbraucht wird. Denn wenn die Rahmenbedingung für den Kunden stimmt, besteht kein Anlass, doch wieder auf den Onlinehandel auszuweichen. All das soll endlich in einer Strategiestudie eingehend untersucht und dann gehandelt werden. Es ist fünf vor zwölf. Dem Antrag der FDP-Fraktion werden wir von der AfD zustimmen. – Vielen Dank. Schön, dass Sie zugehört haben.

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Bevor der nächste Redner das Wort bekommt, wollte ich noch einmal darauf hinweisen, dass wir hier eigentlich freie Reden halten wollen. – Ich habe eine Wortmeldung vorliegen von Herrn Flocken, fraktionslos.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos:* Sehr verehrtes Präsidium, sehr verehrte Volksvertreter! Entscheidende Fragen der Wirtschaft gehören nicht in die Verantwortung der Politiker, sondern in die der wirtschaftlich Handelnden, wie das Frau Martin auch angedeutet hat. Wer eigenes Geld investiert, Risiken trägt, Verantwortung übernimmt, der muss planen. Wärmstens empfehle ich die Kernaussagen der Rede des amerikanischen Präsidenten in Davos. Handel und natürlich vor allen Dingen das produzierende Gewerbe, das in Hamburg einigen Nachholbedarf hat, brauchen Deregulierung, keine von der Politik ausgedachten Pläne.

Ich möchte an Ihren Sinn für die Skurrilität dieser Debatte appellieren. Die FDP muss es sich gefallen lassen, dass ihr ein sozialistischer Politiker vorwirft, ein neues COMICON konstruieren zu wollen. – Vielen Dank.

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Liegen weitere Wortmeldungen vor? – Ich sehe, das ist nicht der Fall. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer möchte die Drucksache 21/11677 an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann war das mehrheitlich abgelehnt.

Dann kommen wir zur Abstimmung in der Sache.

Wer nun dem Antrag der FDP-Fraktion aus Drucksache 21/11677 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag abgelehnt.

Ich rufe auf Punkt 46 der Tagesordnung, Antrag der AfD-Fraktion: Einführung einer Segmentberichterstattung prüfen.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Einführung einer Segmentberichterstattung
prüfen
– Drs 21/11692 –]**

Diese Drucksache möchte die AfD-Fraktion an den Haushaltsausschuss überweisen.

Ich weise nun zunächst darauf hin, dass dieser Tagesordnungspunkt von der AfD-Fraktion als Kurzdebatte angemeldet worden ist, sodass jeder Rednerin und jedem Redner pro Debattenbeitrag jeweils zwei Minuten Redezeit zur Verfügung stehen. Wird hierzu nun das Wort gewünscht? – Frau Oelschläger, Sie erhalten es.

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Der Rechnungshof hat eine sehr gute Drucksache zum Monitoring Schuldenbremse vorgelegt. Alle Frak-

(Andrea Oelschläger)

tionen haben den Rechnungshof gelobt und sich bedankt. Nur der Senat hat bis zur Ausschusssitzung am 11. Januar 2018 keine Zeit, die Feststellungen des Rechnungshofs zu würdigen. Ich verstehe ja, dass der Erste Bürgermeister die SPD retten muss und dass der eine oder andere im Senat auch wenig Zeit hat. Was ich aber nicht verstehe, ist, warum eine Drucksache dann nicht im Ausschuss offengehalten wird; Herr Hackbusch hatte das beantragt. Ebenso kann ich nicht verstehen, dass die Regierungsparteien sich zufrieden geben mit der Aussage, eine Segmentberichterstattung überfordere die Verwaltung. Vielleicht erhalten Sie ja interne Informationen, sonst kann ich mir dieses Desinteresse von SPD und GRÜNEN nicht erklären. Wir sind jedenfalls an mehr Details und Tiefe interessiert und aus diesem Grunde stellen wir den Antrag zur Segmentberichterstattung. Es ist kein genialer Antrag. Womöglich wäre auch eine Große Anfrage ausreichend gewesen, damit sich der Senat mit dieser Drucksache des Rechnungshofes auseinandersetzt. Ich erwarte, dass die Finanzbehörde und der Senat noch einmal ausführlich erklären, was an einer Berichterstattung so zeitraubend und kostenintensiv ist. Wir als Bürgerschaft können unserem Auftrag nur nachkommen, wenn wir so viele verständliche Informationen wie möglich erhalten. Ein Parlament, das sich zum Denken zu schade ist, kann sich gleich selbst abschaffen. Und zu einem Senat, der seinen Rechnungshof nur vorschiebt, wenn es unangenehme Entscheidungen zu treffen gilt, ihn aber sonst nicht ernst nimmt, verkneife ich mir jeglichen Kommentar.

Überweisen Sie diesen Antrag bitte an den Ausschuss. Dann können wir über die Segmentberichterstattung noch einmal ausführlich beraten. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt erhält das Wort Markus Schreiber für die SPD-Fraktion.

Markus Schreiber SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Oelschläger, Sie haben selbst gesagt, es sei kein genialer Antrag, insbesondere deswegen nicht, weil wir vor drei Wochen im Haushaltsausschuss alle Fragen geklärt und dort auch ausführlich über die Segmentberichterstattung gesprochen haben, bei der es ja im Prinzip Sinn macht, sich nicht nur den Kernhaushalt anzugucken, sondern auch die öffentlichen Unternehmen und das Drumherum in einem Schalenmodell. Das macht alles Sinn. Aber uns wurde erläutert – und das fand ich zumindest auch nachvollziehbar –, dass man noch ein bisschen braucht. Insbesondere auch deswegen, weil in Deutschland insgesamt, aber auch auf europäischer Ebene bis dahin Fragen geklärt werden müssen, damit man möglichst einheitlich mit den Dingen umgeht. Zum

Beispiel so etwas wie Schulbau Hamburg. Das gibt es in anderen Ländern nicht, aber natürlich werden überall Schulen angemietet und man muss irgendwie eine Vergleichbarkeit herstellen. Deswegen macht es Sinn, noch ein bisschen zu warten. Die Finanzbehörde hat ausdrücklich dargelegt, dass sie die Idee der Segmentberichterstattung richtig und interessant findet, dass sie aber vermutlich noch eine Weile brauchen wird, bis sie dem ordentlich nachgehen kann. Und darauf müssen wir warten. Da brauchen wir jetzt auch keine Prüfung zu beschließen, sondern wir wissen, woran es liegt. Insofern können wir den Antrag und auch die Überweisung an den Ausschuss ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt erhält das Wort Thilo Kleibauer für die CDU-Fraktion.

Thilo Kleibauer CDU:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Rechnungshof hat in seinem jüngsten Bericht eine Segmentierung innerhalb des Konzernabschlusses der Stadt vorgeschlagen. Das ist sicherlich ein grundsätzlich guter Ansatz, der die Informationen über Zahlen, über Schulden, über Ergebnisse der Stadt und der städtischen Aktivitäten erhöht. Frau Oelschläger hat das in einem Antrag aufgegriffen. Ich glaube, es macht Sinn, darüber noch einmal im Haushaltsausschuss zu reden. Der Antrag selbst macht allerdings wenig Sinn, denn Sie sagen ja nur, da möge bitte noch einmal geprüft und abgeschätzt werden. Und genau auf diese Fragestellung hat die Finanzbehörde in der Tat im ersten Moment zwar eher ablehnend reagiert, aber sie hat dazu Stellung genommen. Insofern würde, glaube ich, ein entsprechender Beschluss heute wenig bringen. Und das eigentlich Interessante und das politisch Relevante wäre doch a) Wollen wir das, ja oder nein? Dazu sagen Sie nichts. Sie sagen nur, es solle eine Prüfung sein. Und b) Wie segmentieren wir denn? Der Vorschlag des Rechnungshofs ist staatsnah und staatsfern, ganz grob. Aber dann müssten wir doch erst einmal die Frage, die wir hier manchmal auch diskutieren – ich erinnere mich an lebhaftige Debatten mit Herrn Rose zum Thema Privatisierung von Beteiligungen –, definieren: Was ist denn staatsnah und was ist staatsfern? Wir haben zum Beispiel die Stadtreinigung. Die macht viele Sachen. Die ist sehr staatsnah und hoheitlich und gleichzeitig hat sie Beteiligungen, die sind eher privatwirtschaftlich und staatsfern. Also das ist doch das eigentlich Interessante, und nicht, einfach einmal so in den Raum zu werfen, lasst uns einmal prüfen, sondern selbst für uns erst einmal festzulegen, wie wir das haben wollen. Und das fehlt in diesem Antrag. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt ist dran Herr Müller für die GRÜNE Fraktion.

Farid Müller GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ja, Frau Oelschläger, das Thema, das ist jetzt schon öfter gesagt worden, hatten wir im Haushaltsausschuss. Ich hatte den Eindruck, dass fraktionsübergreifend darüber Einigkeit besteht, dass da was passieren muss. Und ich hatte auch den Eindruck, dass die Finanzbehörde am Ende gesagt hat, sie sehe es eigentlich auch so, und dass es aber dann trotz der allgemeinen Zustimmung noch einmal den Hinweis gab, dass es sinnvoll ist, wenn wir mit einer Segmentberichterstattung anfangen, dass es Vergleichbarkeit innerhalb Deutschlands und in der EU gibt. Und da hakt es offenbar im Augenblick bei der Frage: Wie soll das dargestellt werden? Kann man sich auf einheitliche Verfahren einigen? Das fand ich erst einmal nachvollziehbar. Insofern glaube ich, dass an diesem Punkt jetzt nicht der Senat getrieben werden muss, sondern wir eher die Erwartung haben, dass das schnell auf Bundesebene und Richtung Europa läuft. Und deswegen glaube ich auch, dass dieser Antrag in der Sache gar nicht notwendig ist, weil wir eigentlich dran sind.

Ich finde aber auch, dass wir im Ausschuss gern noch einmal darüber reden können, wie wir uns das in Hamburg vorstellen können. Wir haben ja hier auch ein paar Besonderheiten. Und insofern denke ich einmal, dass wir vielleicht noch einmal beizeiten, wenn es ein bisschen mehr zu berichten gibt, auch, was vielleicht auf Bundesebene die Diskussion ist, über eine Selbstbefassung gern noch einmal reden können. Also wir sind alle daran interessiert. Wir wollen überhaupt keine Informationen blocken. Wir wollen da Transparenz haben. Also da sind wir uns einig. Und insofern ist Ihr Antrag noch einmal ein guter Hinweis gewesen, aber ich glaube, es ist am Laufen. – Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Und jetzt ist Frau Dutschke für die FDP dran – Herr Hackbusch, Entschuldigung, Herr Hackbusch für die Linkspartei.

Norbert Hackbusch DIE LINKE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Segmentberichterstattung, wir haben das im Haushaltsausschuss diskutiert, ist ja eine wichtige Möglichkeit – der Rechnungshof hat extra darauf hingewiesen und auch zu Recht darauf hingewiesen –, dass es eine große Verbesserung der Klarstellung und der Transparenz geben würde. Die Schwierigkeit dieses Antrags ist leider, dass wir die Debatte, die wir im Haushaltsausschuss hatten und die ich auch durchaus mit Leidenschaft verfolgt habe, leider nur wiederholen würden, weil wir da gegenwärtig nicht

weiterkommen; das ist ärgerlich. Ich gehe davon aus, dass wir in den Haushaltsberatungen und deren Vorbereitung dort einen Schritt weitergehen und dementsprechend auch diese Diskussion dann qualifiziert weiterführen können. Eine einfache Wiederholung gegenwärtig scheint mir nicht überzeugend. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Farid Müller GRÜNE*)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: So, jetzt aber Frau Dutschke für die FDP-Fraktion.

Jennyfer Dutschke FDP:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Einführung einer Segmentberichterstattung ist ein Vorschlag des Rechnungshofs, den wir begrüßen, denn aktuell hat die Bürgerschaft keinen Gesamtüberblick über das wirtschaftliche Ergebnis des erweiterten Kernhaushaltes mit seinen Landesbetrieben, Sondervermögen, staatlichen Hochschulen, Mieter- und Vermietermodellen beziehungsweise sämtlichen staatsnahen und staatsfernen Unternehmen. Wir unterstützen deshalb den Vorschlag des Rechnungshofs, im Rahmen einer Segmentberichterstattung mehr Transparenz zu schaffen. Der Senat hat dazu treffend im letzten Haushaltsausschuss gesagt, dass er diesen Vorschlag für übereilt hält. Er vertage die Befassung lieber auf das Jahr 2020, wenn dann vielleicht eine einheitliche EU-Regelung vorliegt. Schade, dass die Reaktion des Senats bei diesem Vorhaben, bei dem es um Transparenz auf dem Weg zum Schuldenabbaupfad geht, so verhalten ist. Bei anderen Themen, wie etwa einer Bürgerversicherung light für Hamburger Beamte, scheut der Senat sonst ja auch nicht vor Insellösungen zurück.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Das ist ja auch vernünftig!)

Insofern kann man doch auch hier einmal Vorreiter sein. Ich hätte mir gewünscht, dass wir hier etwas mehr Mut zeigen.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Das hat was mit Verantwortung zu tun! – *Farid Müller GRÜNE:* Und mit Effizienz!)

Deshalb sollte es nun an uns Abgeordneten sein, Kosten und Nutzen einer Segmentberichterstattung abzuwägen. Über die Details haben wir in der Tat so intensiv nicht gesprochen. Der Senat sollte uns deshalb Kosten- und Zeitaufwand für eine vertiefte Berichterstattung über die wirtschaftliche Lage der Stadt vorlegen. Dann kann das Parlament entscheiden, ob der Aufwand zugunsten von mehr Transparenz und frühzeitigen Steuerungsmöglichkeiten im Verhältnis steht. Das ist sinnvoll und deshalb kann man diesem Antrag auch zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Wenn jetzt keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, kommen wir zur Abstimmung.

Wer möchte nun also die Drucksache 21/11692 an den Haushaltsausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das abgelehnt.

Dann kommen wir zur Abstimmung in der Sache über den AfD-Antrag aus Drucksache 21/11692.

Wer möchte diesen annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der mit großer Mehrheit abgelehnt.

Ich rufe Punkt 47 der Tagesordnung auf, Antrag der AfD-Fraktion: Ärztliche Altersfeststellung bei Unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen muss immer dann erfolgen, wenn die Minderjährigkeit nicht objektiv und eindeutig feststeht.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Ärztliche Altersfeststellung bei Unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen muss immer dann erfolgen, wenn die Minderjährigkeit nicht objektiv und eindeutig feststeht
– Drs 21/11693 –]**

Vonseiten der AfD-Fraktion liegt hierzu ein Antrag auf Überweisung federführend an den Innenausschuss sowie mitberatend an den Gesundheitsausschuss vor.

Auch dieser Tagesordnungspunkt ist als Kurzdebatte mit zwei Minuten Redezeit pro Redner angemeldet. Wer wünscht das Wort? – Als Erster Herr Nockemann für die AfD-Fraktion. Sie haben das Wort für zwei Minuten.

Dirk Nockemann AfD:* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Während der letzten zwei Jahre haben sich die Berichte darüber gehäuft, dass minderjährige unbegleitete Jugendliche über ihr wahres Alter getäuscht haben. In Hamburg stellte sich bei ungefähr 50 Prozent der medizinisch überprüften Jugendlichen, in Anführungsstrichen, heraus, dass ihre Altersangabe falsch war. In anderen deutschen Bundesländern beziehungsweise Kommunen, in denen die Gesundheitsämter und Jugendämter ähnlich stringent vorgehen wie in Hamburg, liegt die Quote ungefähr ähnlich.

Warum täuschen nun jugendliche Flüchtlinge über ihr wahres Alter? Erstens: Sie werden aus dem normalen Asylverfahren herausgenommen. Zweitens: Es gibt Erleichterungen bei der Familienzusammenführung. Und drittens: Die Abschiebungen sind natürlich schwieriger als bei Erwachsenen. Außerdem gibt es ein Jugendstrafrecht und das ist erheblich vorteilhafter als das Erwachsenenstrafrecht. Dass nur die wenigsten Jugendämter in

Deutschland dermaßen stringent verfahren, wie beispielsweise das Hamburger Jugendamt, die Hamburger Jugendbehörde, ist umso verwunderlicher, als es die entsprechenden rechtlichen Voraussetzungen für eine medizinische Altersuntersuchung, insbesondere für das Röntgen der Handwurzel, gibt. Diese Voraussetzungen sind vorhanden. Gerade die Mordfälle in Kandel und Freiburg haben bewiesen, welche fürchterlichen Folgen es haben kann, wenn im Zweifel keine Altersuntersuchungen auf medizinischer Basis durchgeführt werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, jeder Deutsche, der eine Leistung verlangt, muss nachweisen, dass er die entsprechenden Tatbestandsvoraussetzungen vorweist. Kein Deutscher versteht, dass das bei ausländischen Flüchtlingen nicht der Fall ist. Zum Beispiel fordert der grüne Oberbürgermeister Thüringens auch eine entsprechende Untersuchung.

(André Trepoll CDU: Thüringen!)

Er sagt:

"Bei allein reisenden jungen Männern sind aus meiner Sicht regelhafte Untersuchungen geboten, weil wir ansonsten die Gefahr von Straftaten erhöhen."

Ich bitte Sie, unserem Antrag zuzustimmen. – Danke schön.

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächste erhält das Wort Frau Blandow-Schlegel für die SPD-Fraktion.

Hendrikje Blandow-Schlegel SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nein, das Hamburger Landesparlament wird sich nicht dafür hergeben, die Gesetzesvorlagen der AfD in Berlin positiv zu begleiten. Für die Mehrheiten müssen Sie schon selbst sorgen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und nein, der Antrag ist nicht zustimmungsfähig. Sie missbrauchen schreckliche Straftaten zur Einführung medizinischer Reihenuntersuchungen mit dem Ziel, den Generalverdacht gegen geflüchtete Menschen, Kinder und Jugendliche zu schüren. Das ist infam. Und das ist entschieden zurückzuweisen.

(Beifall bei der SPD, der LINKEN und bei Farid Müller GRÜNE)

Es gibt keinen Anlass für eine gesetzliche Änderung des Paragraphen 42f SGB und es gibt einen grundlegenden Irrtum bei der AfD. Im Einklang mit EU-Richtlinien und der UN-Kinderrechtskonvention geht es um den Schutz von Kindern und Jugendli-

(Hendrikje Blandow-Schlegel)

chen und darum, deren Minderjährigkeit festzustellen, und nicht um die Abwehr von Gefahren.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und der LINKEN)

In 2017 haben gerade einmal 8 Prozent der in Obhut genommenen Jugendlichen fragwürdige Altersangaben gemacht, in Hamburg genau 51 Personen und nicht die von der AfD behauptete Zahl von 50.

(Zuruf von *Dirk Nockemann AfD*)

Das Verfahren mit den verschiedenen vorgesehenen Bausteinen aus Papieren, Befragungen, Inaugenscheinnahme und nur im Zweifel der medizinischen anlassbezogenen Untersuchung ist unter Abwägung der Rechtsgüter, und zwar von Schutz und Wahrung körperlicher Unversehrtheit, Rücksichtnahme auf altersbedingte, aber auch kulturelle Schamgrenzen, also einer menschenwürdigen Behandlung,

(Zuruf von *Dirk Nockemann AfD*)

zur von Ihnen geforderten Gefahrenabwehr der einzig verhältnismäßige Weg. Die Unterstellung, man könne allein mit einer medizinischen Untersuchung objektiv feststellen, ob der Mensch volljährig ist oder nicht, trifft gar nicht zu. Die Ethikkommission der Bundesärztekammer kommt zu dem Ergebnis, dass ein adultes, reifes Handskelett bereits im Alter von 15 Jahren und relevante Altersmerkmale im Zahnskelett ab einem Alter von 16 Jahren vorliegen können, sich unter Berücksichtigung einer doppelten Standardabweichung also eine

(Glocke)

mögliche Abweichung

(*Dirk Nockemann AfD*: Aber Hamburg macht es doch!)

von mehr als zwei Jahren ergeben kann. Von objektiv feststellbar

(Glocke)

kann keine Rede sein. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt erhält das Wort Frau Franziska Grunwaldt für die CDU-Fraktion.

Franziska Grunwaldt CDU:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Positiv ist zu dem Antrag anzumerken, dass er weitaus gemäßiger ist als das, was Ihre Kolleginnen und Kollegen von der AfD im Bundestag eingebracht haben. Das war es dann aber schon. Denn ganz ehrlich, es dürfte Ihnen nicht entgangen sein, dass sich CDU, CSU und SPD im Rahmen der Sondie-

rungsgespräche in diesem Punkt bereits auf einen Lösungsweg geeinigt haben. Noch bevor sich die AfD bei ihrer ständigen Jagd nach dem vermeintlich populistischen Thema auf das Thema stürzte, war es nämlich die CDU, die vorgeschlagen hat, bundeseinheitliche Standards bei der Altersfeststellung von Minderjährigen zu schaffen. Denn wer sich fälschlicherweise als Minderjähriger ausgibt, bindet bei seiner Betreuung personelle Kapazitäten, die an anderer Stelle für die wirklich schutzbedürftigen Kinder und Jugendlichen so dringend gebraucht werden. Aber diese tatsächlich Schutzbedürftigen erwähnen Sie leider in Ihrem Antrag mit keinem Wort.

Nur noch einmal zu dem Lösungsweg, auf den sich CDU, CSU und SPD verständigt haben: Der sieht sogenannte zentrale Ankerzentren vor, in denen die Flüchtlinge für die Dauer der Antragsprüfung untergebracht werden. AnKER steht für Ankunft, Entscheidung und Rückführung. Hier sollen auch die Alterstests durchgeführt werden. Damit werden die Kommunen deutlich entlastet und die rechtlichen Möglichkeiten stärker als bisher ausgeschöpft. Sie sehen, der Antrag ist eigentlich hinfällig, das Thema ist abgeräumt. Aber wir können uns gern dazu noch einmal in den Fachausschüssen unterhalten. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächste erhält das Wort Antje Möller für die GRÜNE Fraktion.

Antje Möller GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Kollegin Grunwaldt, da kann ich nur hoffen, dass diese fatale Entscheidung, sollte sie wirklich auf Bundesebene so umgesetzt werden, Hamburg nicht erreicht.

(*André Trepoll CDU*: Wir müssen uns schon bundestreu verhalten!)

Denn das Hamburgische Modell ist nach vielen Jahren politischer Diskussion schon seit Ende der Neunzigerjahre ein ausgereiftes Modell. Zur Frage der Feststellung der Minderjährigkeit von eingereisten Jugendlichen haben die Behörden einen Weg gefunden, der gut ist, der hilfreich ist, der auch hilfreich ist, weil die Jugendlichen, die Betroffenen, um es einmal neutral zu sagen, die Möglichkeit haben, sich dagegen zur Wehr zu setzen, wenn sie durch die sogenannte Inaugenscheinnahme und die damit verbundene Altersfiktivsetzung älter geschätzt werden, als sie tatsächlich sind. Auch in diesem Fall greift nämlich die Möglichkeit der medizinischen Altersfeststellung. Und das geht bei der Hälfte der Fälle, Herr Nockemann hat es nur weggelassen, dann eben zugunsten der betroffenen Personen aus.

(Zuruf von *Dirk Nockemann AfD*)

(Antje Möller)

Und das finde ich richtig. Ihre Unterstellung ist schlicht und einfach falsch. Aber Sie sollten sich einmal mit dem in Hamburg angewendeten System etwas im Detail beschäftigen, dann wird es Ihnen vielleicht klarer.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Frau Blandow-Schlegel hat alles zu diesem Generalverdacht gesagt; darauf gehe ich jetzt nicht mehr ein.

Ich möchte nur darauf hinweisen, dass es aus meiner Sicht sehr viel sinnvoller ist, endlich dazu zu kommen, den hier eingereisten minderjährigen Unbegleiteten sehr schnell einen Vormund zur Seite zu stellen. Dann lösen sich nämlich viele andere Fragen. Und eine gute und in verschiedenen Schritten ineinandergreifende Betreuung verhindert auch das Abgleiten auf Abwege, möglicherweise Straffälligkeit, und schafft Bildungschancen. Das scheint mir das wichtigere Thema zu sein beim Umgang mit minderjährigen Unbegleiteten.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Und jetzt Mehmet Yildiz für die Links-Fraktion.

Mehmet Yildiz DIE LINKE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich finde, die Kollegen von der SPD und den GRÜNEN haben die zentralen Aussagen getan und die teile ich. Ich finde, man sollte dieses Thema nicht zum Ängsteschüren

(Dirk Nockemann AfD: Fakten!)

nutzen, sondern sachlich damit umgehen. Ob ein Jugendlicher 16, 17 oder 18 Jahre alt ist, ist in erster Linie nicht ausschlaggebend, sondern Menschen kommen mit einem Trauma, mit einer Kriegserfahrung, Fluchterfahrung. Die zentrale Frage ist: Was tun wir dafür, dass diese Kinder und Jugendlichen hier schneller ankommen, unterstützt und in den gesellschaftlichen Alltag integriert werden?

(Beifall bei der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü* fraktionslos)

Ich bin vielleicht hier in der Bürgerschaft einer der Einzigen, der als minderjähriger unbegleiteter Flüchtling nach Deutschland kam. Mit 12 Jahren war ich im Heim, mit 14 Jahren stand ich vorm Gericht und sollte mein Asylverfahren begründen. Die Richterin diskutierte eineinhalb Stunden lang mit mir, dass ich nicht 14,5 Jahre oder 15 Jahre alt bin, sondern dass ich über 18 bin, weil ich eine politisch geprägte Kenntnis hatte.

(Dirk Nockemann AfD: Kann man das auch röntgen?)

Und dann habe ich der Richterin nach eineinhalb Stunden gesagt: Rufen Sie einmal meine Mutter

an, sie kann Ihnen konkret sagen ... Das sollte zum Anlass genommen werden, wo ich noch fast 15 war, dass mein Antrag abgelehnt wird, weil ich den politischen Hintergrund hatte. Ich weiß nicht, ob Wolfgang Rose sich daran erinnern kann. Wir saßen zusammen fast zehn Jahre lang im DGB-Vorstand. Ich saß dort für die DGB-Jugend; mit 15 Jahren war ich als Vertreter der DGB im DGB-Vorstand. Und die Richterin wollte meinen Antrag ablehnen. Das ist absurd, finde ich.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Dr. Carola Timm* GRÜNE)

Außerdem wird auch diese Altersfeststellung vonseiten der Fachverbände, auch der Ärztekammer, kritisiert, und ich finde, das sollte nicht mit diesem Antrag unterstützt werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt erhält das Wort Frau Nicolaysen für die FDP-Fraktion.

Christel Nicolaysen FDP:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben ein berechtigtes Interesse daran, das Alter von vermeintlichen minderjährigen unbegleiteten Flüchtlingen einzuschätzen, und da ist es egal, wo wir uns befinden, in Deutschland, Schweden, Frankreich oder woanders. An der Volljährigkeit hängen Fragestellungen des Aufenthaltsrechts, aber auch die Anspruchsberechtigung auf staatliche Leistungen, die sonst nur Minderjährigen vorbehalten sind, zum Beispiel die kostenintensive kieferorthopädische Behandlung bei Fehlstellungen der Zähne oder die Schulpflicht. Des Weiteren kostet die Inobhutnahme eines allein reisenden minderjährigen Asylbewerbers ein Vielfaches gegenüber der Versorgung eines Erwachsenen. Der Staat sollte also ein Eigeninteresse daran haben, die Minderjährigkeit von Flüchtlingen solide festzustellen. Als FDP-Fraktion fordern wir, dass von den medizinischen Möglichkeiten zur Altersfeststellung häufiger Gebrauch gemacht wird.

(Kazim Abaci SPD: Warum?)

Denn das Gesetz lässt schon jetzt eine solide Schätzung auf Minder- beziehungsweise Volljährigkeit zu. Es ist richtig, dass die Verbrechen in Verbindung mit dem Behördenversagen bei der Altersfeststellung das Vertrauen vieler Bürgerinnen und Bürger erschüttert haben. Doch mit einem unausgegorenen Gesetzentwurf

(Dirk Nockemann AfD: Wir haben doch keinen Gesetzentwurf vorgelegt!)

wie diesem Wasser auf die Mühlen zu gießen ist nicht der richtige Weg. Wir haben hier kein Regels-, sondern ein Vollzugsdefizit.

(Beifall bei der FDP)

(Christel Nicolaysen)

Es gibt medizinische Methoden, um zumindest Altersbereiche mit

(Glocke)

großer Wahrscheinlichkeit auszuschließen. Diese werden in Hamburg in einem mehrstufigen Verfahren bereits ...

(Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Frau Nicolaysen, Ihre Redezeit ist leider abgelaufen, die zwei Minuten.

Christel Nicolaysen FDP (fortfahrend):* Auf jeden Fall werden wir diesem Antrag nicht zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer möchte zunächst die Drucksache 21/11693 federführend an den Innenausschuss sowie mitberatend an den Gesundheitsausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war dann die Mehrheit. Dann ist der nicht überwiesen.

Wir kommen dann zur Abstimmung in der Sache über den Antrag der AfD-Fraktion aus Drucksache 21/11693.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der mit großer Mehrheit abgelehnt.

Ich rufe Punkt 33 auf, Antrag der Fraktionen der SPD und GRÜNEN: Hamburgs Infrastruktur Schritt für Schritt in Ordnung bringen – Gemeinsam mit den Bezirken ein systematisches Erhaltungsmanagement auch für Hamburgs Spielplätze entwickeln.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Hamburgs Infrastruktur Schritt für Schritt in Ordnung bringen – Gemeinsam mit den Bezirken ein systematisches Erhaltungsmanagement auch für Hamburgs Spielplätze entwickeln

– Drs 21/11673 (Neufassung) –]

[Antrag der FDP-Fraktion:

Hamburgs Infrastruktur Schritt für Schritt in Ordnung bringen – Gemeinsam mit den Bezirken ein systematisches Erhaltungsmanagement auch für Hamburgs Spielplätze entwickeln

– Drs 21/11819 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/11819 ein Antrag der FDP-Fraktion vor. Beide Drucksachen möchte die AfD-Fraktion an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen.

Gibt es hierzu Wortmeldungen? Ich sehe, das ist der Fall. – Frau Dr. Schaal für die SPD.

Dr. Monika Schaal SPD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Senat und Bürgerschaftsfraktion wollen den Sanierungsstau in vielen Bereichen in der Stadt abbauen und das wollen wir jetzt auch bei den Spielplätzen machen. In einer familienfreundlichen Stadt brauchen Kinder draußen Orte zum Toben und Orte, wo sie sich ausprobieren können. Dafür gibt es in Hamburg 750 öffentliche Spielplätze. Aber Spielplätze müssen auch attraktiv und interessant sein für die Kinder, sonst wollen die da nicht hin.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Eltern und natürlich auch Großeltern legen Wert darauf, dass Spielplätze altersgerecht, gepflegt, sauber und vor allen Dingen sicher sind. Darum müssen unsere Spielplätze im Laufe der Zeit an die jeweiligen Erwartungen und Bedürfnisse der Kleinen und Großen angepasst werden. Und ja, auch für die Kleinen müssen Trends und neuere Entwicklungen berücksichtigt werden, sonst werden die Spielplätze nicht mehr von den nächsten Generationen angenommen werden. Spielplätze müssen, wenn sie intensiv genutzt werden, das ist klar, in Abständen erneuert und ständig gewartet werden, denn da geht ja auch oft einmal etwas kaputt. Es ist die Aufgabe der Stadt, einen guten Erhaltungszustand sowie die Sauberkeit auf allen Spielplätzen zu gewährleisten. Im Hinblick auf die Sauberkeit zeigt unsere Sauberkeitsinitiative bereits Wirkung; es wird regelmäßig auch auf Spielplätzen gereinigt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die rund 750 öffentlichen Spielplätze in Hamburg werden von den Fachämtern, vom Management des öffentlichen Raums der Bezirksämter im Rahmen ihrer Möglichkeiten laufend gepflegt und unterhalten und an den aktuellen Bedarf angepasst. Doch die Spielplätze weisen in der Tat einen unterschiedlichen Sanierungsbedarf auf. Wir wollen eine bedarfsorientierte Angleichung der baulichen Zustände aller Spielplätze erreichen. Dazu soll gemeinsam mit den zuständigen Bezirksämtern eine Strategie entwickelt werden. Und selbstverständlich soll das auch nach den Maßgaben bereits geltender technischer Rahmenrichtlinien geschehen, nämlich zur Planung Bau und Unterhaltung öffentlicher Spielplätze in Hamburg. Dazu gehört auch die Klassifizierung und Bewertung aller Plätze sowie die Festlegung der Erhaltungsziele.

(Dr. Monika Schaal)

Wichtig ist uns auch, dass die Bedürfnisse von Kindern mit Behinderungen sowie die Barrierefreiheit berücksichtigt werden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Dafür sorgt die zitierte Richtlinie übrigens seit 2012 und fast alle Spielplätze sind barrierefrei und auch über die Hälfte der vorhandenen Spielangebote sind barrierefrei und eigenständig von den gehandicapten Kindern nutzbar. Aber da ist sicher noch mehr drin.

Die Bürgerschaft hatte bereits auf Antrag der SPD und GRÜNEN schon zum Doppelhaushalt 2017 und 2018 aus dem Sanierungsfonds Hamburg 2020 für die Sanierung von Spielplätzen 2,5 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Die Behörde für Umwelt und Energie hat noch einmal 2,4 Millionen Euro oben draufgelegt. Das war für einzelne Aktionen. Das Erhaltungsmanagement, das wir jetzt auf den Weg bringen, soll nicht nur schwerpunktmäßig, sondern flächendeckend und langfristig einen guten Zustand aller Spielplätze bewirken.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Dazu wollen wir den Erhaltungszustand in regelmäßigen Abständen über die normale Spielplatzkontrolle hinaus überprüfen und die notwendigen Ressourcen, das ist das Wichtigste für die Unterhaltung, zusätzlich aus zentralen Mitteln bereitstellen. Beginnen sollten wir sicher mit den Plätzen in Gegenden, wo die Kinder nicht so auf Rosen gebettet sind; das ist auch eine Frage der Gerechtigkeit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es ist uns wichtig, dass das Erhaltungsmanagement gemeinsam mit den Bezirken entwickelt wird, auch als Unterstützung ihrer Arbeit vor Ort. Die Anbindung an die Bezirke ist uns wichtig, weil es auch darum geht, die Nachbarschaften einzubinden und Eltern, Jugendliche und Kinder an der Gestaltung der Plätze zu beteiligen. Auch das gehört zu einer familienfreundlichen Stadt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir wollen ein aussagefähiges und nachvollziehbares Monitoring, damit wir hier im Hause regelmäßig über Bau- und Instandsetzungsmaßnahmen informiert werden.

Den FDP-Antrag, der uns jetzt noch zugegangen ist, lehnen wir ab. Bürgerbeteiligung ist auf jeden Fall sinnvoll, das wünschen wir auch, anordnen kann man sie aber nicht. Patenschaften und privates Sponsoring sind immer willkommen, aber keine Basis für ein systematisches Erhaltungsmanagement. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächster erhält das Wort André Trepoll für die CDU-Fraktion.

André Trepoll CDU:* Sehr geehrter Herr Präsident Wersich, sehr geehrte Damen und Herren! Ja, wir reden über einen richtigen Erfolg von Rot-Grün; selten genug. Allerdings ist es ein reiner PR-Erfolg.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Andreas Dressel*
SPD: Nur keinen Neid! – *Dr. Anjes Tjarks*
GRÜNE: Man muss auch gönnen können!)

Es lässt sich daran sehr exemplarisch einmal durchexerzieren, wie rot-grüne Politik in dieser Stadt funktioniert. Da werden also am Anfang des Jahres Journalisten eingeladen, ich glaube zum Frühstück war es, Herr Tjarks, oder was auch immer.

(*Dr. Monika Schaal* SPD: Es gibt immer etwas Leckeres zu essen!)

Das PR-Team des Senats, die Vorsitzenden der Regierungsfractionen, verkünden also wichtige Neuerungen, haben genauso gute Laune wie heute offensichtlich: umfangreiche Sanierungsoffensive für die Spielplätze. Jetzt muss sich was ändern, jetzt muss sich was tun, jetzt fließen wirklich Mittel. Sie wissen ja, dass wir als CDU-Fraktion dieses Thema schon seit Jahren schwerpunktmäßig vortragen, umfangreiche Anträge gestellt haben, mit dem TÜV Rheinland eine Untersuchung der Hamburger Spielplätze gemacht haben, im letzten Doppelhaushalt einen umfangreichen Haushaltsantrag gestellt haben, der Ihnen erst das abnötigte, was Frau Dr. Schaal eben berichtete.

(*Dr. Anjes Tjarks* GRÜNE: Das stimmt doch gar nicht!)

Vorher hätten Sie sich dem Thema gar nicht genähert. Das alles ist also die Geschichte.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Und dann sitzen Sie da – jetzt sind fast alle Journalisten schon weg – und erklären also, was sich alles Tolles ändert. Ich warte gespannt auf Ihren Antrag – es dauert ein bisschen, bis er gekommen ist –, weil ich wissen will, was wirklich dahinter steckt. Und dann kennen Sie ja dieses Ziehen beim Luftballon, wenn er noch nicht zugeknötet ist: Ein lautes Ziehen und Quietschen, es ist gar nichts drin. Es ist überhaupt nichts drin. Das alles, was Sie an finanziellen Mitteln ... das steht schon im Haushalt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Da gibt es keinen Euro mehr, keinen einzigen Euro. Und dann sagen Sie, es müsse ein Erhaltungsmanagement geben. Schon lange gefordert. Aber das, was Frau Schaal hier auch eben erzählt hat ...

(André Trepoll)

(*Farid Müller GRÜNE*: Aber von Ihnen auch nicht beantragt! – Glocke)

– Bitte, Herr Dressel.

Zwischenfrage von Dr. Andreas Dressel SPD:* Lieber Kollege Trepoll, ist Ihnen bekannt, dass der Haushalt 2019/2020 vermutlich erst ab dem Sommer das Parlament erreichen wird und wir bei diesem Pressegespräch auch gesagt haben, für uns ist klar, dass 5 Millionen Euro oben drauf müssen, und zwar logischerweise dann ab dem nächsten Haushalt?

André Trepoll CDU (fortfahrend):* Das ist schön, dass Sie kurz nach Jahreswechsel 2017 verkünden, was im Jahr 2020 irgendwann kommt, und sich dafür abfeiern lassen wollen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf von *Dr. Andreas Dressel SPD*)

Da regieren Sie schon gar nicht mehr. Vergessen Sie es.

So, also, wir haben das ja erhoben: Es gibt 750 Spielplätze. Wenn Sie das mit anderen Großstädten vergleichen, sind es eigentlich viel zu wenige. Das ist Punkt 1. Wir haben aufgrund meiner Großen Anfrage herausgefunden: Nicht einmal jeder zweite Spielplatz in Hamburg befindet sich baulich in einem guten Zustand. Nicht einmal jeder zweite. Es gibt tolle Spielplätze, zum Beispiel Spielplätze, die in der HafenCity neu gebaut wurden. Aber insbesondere in den Stadtteilen, wo es nicht ganz so rosig ist, da sieht es anders aus. Wir haben noch viel zu wenige Spielplätze. Und das große Problem ist, dass jedes Bezirksamt das anders handhabt. Die ganzen Richtlinien, die es dafür gibt ... Ich habe mir das auch einmal bei einem Unternehmen, das Spielplätze baut, angeschaut. Das sind solche Ordner DIN-Norm über Spielplätze, man glaubt das alles gar nicht. Ist ja aber auch sinnvoll, weil es da auch um Sicherheitsfragen geht, Austausch von Sand und ähnliches. Alles wird überall in Hamburg anders gemacht, je nach Bedarf, je nachdem, wenn mal etwas übrig ist, aber es steckt kein Plan dahinter. Deshalb haben wir das schon lange vor Ihnen beantragt; da hätten Sie schon viel schneller auf diese Idee kommen können.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Wie viel Geld haben Sie denn beantragt, Herr Trepoll?)

Ich glaube, dass das nicht redlich und ehrlich ist. Wenn ich mir dann hier Ihren ersten Punkt anschau: Der Senat wird ersucht, Schritt für Schritt und so weiter und so fort ... Also, da kann man doch nur mit dem Kopf schütteln, da kann man sich doch als Abgeordneter nicht mehr ernst nehmen.

(Beifall bei der CDU)

Ich kann nur mit dem Kopf schütteln. Dann kümmern sich die Bezirksämter darum. Das Hauptproblem ist doch: Das müssen Leute vor Ort machen, die jetzt schon überfordert sind, weil Sie natürlich die Bezirksämter sowohl personell als auch finanziell chronisch unterfinanzieren. Das geht gar nicht. Sie würden es ja gern machen, aber allein auch nur mit mehr Sanierungsmitteln kriegen Sie diesen dauerhaften Betrieb, die Kontrolle, all das, was dazugehört, gar nicht hin. Das ist ausgeschlossen. Das heißt, das ist nur das eine. Die Sanierungsmittel sind übrigens, Herr Tjarks, das habe ich Ihnen schon vor zwei Jahren ausgerechnet, 12 Millionen Euro; Sanierungsstau, das war 2016.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Wir kriegen das schon hin!)

Also von daher sehen Sie, wie Rot-Grün in dieser Stadt Politik fürs Schaufenster macht. Man sieht, okay, die Opposition hat ein Thema, da müssen wir etwas tun, aber so richtig können wir nicht oder wollen wir nicht.

(*Dr. Monika Schaal SPD*: Wir besetzen es!)

Wir versuchen aber, das Thema medial zu besetzen, egal was dabei herauskommt, und dann haben wir es abgehakt. Das ist eben nicht gut. Wenn es nur noch zwei Abgeordnete in der Regierungsfraktion gibt, nämlich die Vorsitzenden, die Schaufenster-PR-Politik machen, und die Fachpolitiker gar nicht mehr draufschauen, dann kommt so etwas dabei heraus. Deshalb lehnen wir das ab. Dafür gibt es keine Zustimmung von uns.

(Beifall bei der CDU und der FDP – *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Oh! – *Dennis Thering CDU*: Wo er recht hat, hat er recht!)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Das Wort hat Ulrike Sparr für die GRÜNE Fraktion.

Ulrike Sparr GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Trepoll, es tut mir leid, dass Sie Ihre Rede wahrscheinlich jetzt umschreiben mussten, weil Sie nicht umhinkamen, uns einen Erfolg zuzubilligen. Aber vielen Dank, dass Sie es getan haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

In der Tat, ja, Sie haben vor den Sommerferien 2016 ein "Hamburger Abendblatt"-Interview gegeben. Dann haben Sie erst einmal nichts getan und dann kamen Sie im Dezember mit einem Antrag. Da haben Sie dann die ursprünglichen Haushaltsansätze, vorhandenen Ansätze, flott einmal aufgrund irgendeiner Zahl, die Sie irgendwie ermittelt haben, verdoppelt; keiner weiß weshalb. Zur Gegenfinanzierung haben Sie dann auf Ihren Leittrag verwiesen, mit dem Sie unter anderem so glänzende Ideen hatten, wie die Gesundheits- und

(Ulrike Sparr)

die Umweltbehörde abzuschaffen. Das war eine Luftnummer und das wissen Sie auch ganz genau.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Nun kommen Sie und behaupten, wir hätten zwei Jahre lang nichts getan. 5 Millionen Euro sind nichts? Allein von den zweieinhalb Millionen Euro aus dem Sanierungsfonds werden jetzt schon einmal 27 Spielplätze von Grund auf saniert.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Da die Umweltbehörde noch einmal die gleiche Summe daraufgelegt hat, läuft das Programm auch weiter, bis wir dann im nächsten Doppelhaushalt dann wieder neue Mittel bereitstellen. Ich kann Ihnen jetzt schon sagen: Wir machen nicht bei 5 Millionen Euro halt, sondern schrecken auch vor zweistelligen Beträgen nicht zurück, wenn es denn erforderlich ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD
– Heiterkeit bei der FDP)

Wir werden also bei der Spielplatzsanierung weiterhin in großen Schritten vorankommen und das ist gut und richtig so. Denn das Erfreuliche in unserer wachsenden Stadt ist, dass auch die Geburtenzahlen gestiegen sind und dass die Familien wieder in der Stadt bleiben wollen. Damit dies so bleibt, müssen wir weiterhin am Wohnumfeld, am Grün und eben auch besonders an den Spielplätzen ansetzen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wenn wir wollen, dass unsere Kinder gesund aufwachsen, und dazu gehören nun einmal Bewegung und anregende Spielmöglichkeiten, auch als Ausgleich zum vielen Stillsitzen in der Schule oder auf dem heimischen Sofa, müssen die 750 Spielplätze stetig erneuert werden. Damit da nichts unten durchfällt, führen wir dieses Monitoring ein. Dabei werden wir insbesondere gucken, dass auch in den sozial benachteiligten Stadtteilen wieder etwas Ordentliches hingestellt wird.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das alles gehen wir mit diesem Antrag an, ja, und zwar Schritt für Schritt, denn im neuen Doppelhaushalt werden wir dann die Mittel für echte Verbesserungen für die Kinder in dieser Stadt bereitstellen.

(*André Trepoll CDU*: Dann kommen die echten Verbesserungen!)

Dann kommt die FDP noch um die Ecke und möchte die Spielplatzsanierung durch Bürgerbeteiligung aus Sponsoring finanzieren. Gleichzeitig fordert sie dann auch noch eine Priorisierung nach sozialen Kriterien. Das ist wieder so ein neoliberales Truggespinnst; ich kann es wirklich nicht anders nennen. Staatliches Handeln soll durch private Wohltätigkeit ersetzt werden.

(*Michael Kruse FDP*: Genau das Gegenteil! – Heiterkeit bei der CDU und der FDP – Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Frau Sparr, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Daniel Oetzel?

Ulrike Sparr GRÜNE: Ja, bitte.

Zwischenfrage von Daniel Oetzel FDP:* Frau Sparr, haben Sie zur Kenntnis genommen, dass die Forderung, das Ganze nach dem Sozialmonitoring auszurichten, aus Ihrem eigenen Vortext kommt, sich aber in Ihren Petita nicht wiederfindet? Wir erinnern Sie mit unserem Antrag daran und das ist dann neoliberal?

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ulrike Sparr GRÜNE (fortfahrend): Sie geben mir das gute Stichwort. Ich wollte Ihnen das gerade erläutern, Sie brauchen nur weiter zuzuhören.

In Wahrheit wird es doch so laufen, dass bei der von Ihnen Bürgerbeteiligung genannten Veranstaltung in den wohlhabenderen Stadtteilen sich hier und da sicherlich vielleicht Sponsoren für einen Spielplatz finden, in den weniger wohlhabenden Stadtteilen eher nicht. Dann erklären Sie einmal Ihrer Wählerklientel, dass das Geld, was da eingenommen wird, leider nach Billstedt und nicht nach Blankenese fließen muss. Da bin ich gespannt, wie Sie es machen wollen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Nein, die Schaffung und die Pflege von Spielplätzen gehören zur öffentlichen Daseinsvorsorge und ist und bleibt damit eine staatliche Aufgabe. Dieser Verantwortung stellen wir uns und gehen das Thema jetzt mit System und Schritt für Schritt und mit Energie an. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt erhält das Wort Stephan Jersch für die Fraktion DIE LINKE.

Stephan Jersch DIE LINKE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn man die Behördenverlautbarung im Internet so liest, circa 750 öffentliche Spielplätze in allen Wohnquartieren und Stadtteilen,

(Vizepräsident Dr. Kurt Duwe übernimmt den Vorsitz.)

dann ist das natürlich relativ mutig daher gesagt. Ich glaube, wenn man genauer draufguckt, haben wir durchaus Lücken in unserer Stadt, was die öf-

(Stephan Jersch)

fentlichen Spielplätze angeht, die es auch auszugleichen gilt.

(Beifall bei der LINKEN)

Der Kollege Oetzel hat dankenswerterweise eine Reihe von Schriftlichen Kleinen Anfragen zur Situation der Spielplätze gestellt.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Vergessen Sie nicht die Anfragen von Herrn Trepoll! – Gegenruf von *Michael Kruse FDP*: Sonst ist er beleidigt!)

Da kann man sich hervorragend an einem unserer Bezirke, nämlich an Harburg, einige interessante Fakten vornehmen: 69 Kinderspielplätze; der Bezirk selbst meldet gerade einmal vier für 1,2 Millionen Euro mit Sanierungsbedarf an. In der Bezirksversammlung im Ausschuss in Harburg ist der Zustand der Spielplätze in Harburg besprochen worden und dort tauchen acht Spielplätze mit der Schulnote Fünf und 22 mit der Note Vier auf, erstaunlicherweise auch Spielplätze, die einen überdurchschnittlichen Einzugsbereich für Kinder aufweisen. Da kann ich dann auch nur der CDU mit ihrer Großen Anfrage zustimmen: Es gibt einen offensichtlichen Sanierungsstau bei den Spielplätzen in Hamburg. Es ist gut, dass das jetzt zumindest von der Regierungskoalition entsprechend gewürdigt wird. Und für diese kleinen Fluchten, die diese Stadt für die Kinder aufweist, weil sie nicht mehr zu bieten hat,

(Zurufe von der SPD: Oh!)

ist es wichtig, dass die Spielplätze dann auch entsprechend hergerichtet sind.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Frage ist nur: Warum fällt das erst jetzt auf?

(*Dr. Monika Schaal SPD*: Es ist immer zu spät, zu wenig!)

Dann ist wieder einmal Thema, die Sanierung braucht schöne Pressefotos, dann kann jeder Spielplatz noch einmal neu eröffnet werden.

Es gibt natürlich auch Fragen angesichts des Petitions und des Antrags der Regierungskoalition, insbesondere solche Fragen wie: Was sind denn von der Koalition die zwingenden Mehrbedarfe, die hier definiert werden? Eine Definition dafür habe ich bisher nicht gesehen.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Haushaltsbereinigungen!)

In der Tat, es ist eben vom Kollegen Oetzel auch schon erwähnt worden: Das im Text des Antrags dargestellte Sozialpriorisierungsverfahren für die Spielplätze bei der Sanierung ist im Petition dieses Antrags komplett verschwunden. Das wäre auch tatsächlich ein Punkt, bei dem wir dem FDP-Antrag zustimmen könnten.

(*Michael Kruse FDP*: Jawoll! – Beifall bei der FDP)

Das ist in der Tat ein interessantes Thema, was bei Rot-Grün dann letztendlich wirklich beschlossen wird und was hinten rüber fällt. Es ist gut, dass wir mehr Geld für die Sanierung – und ich hoffe, auch dauerhaft nachhaltig mehr Geld für den Unterhalt – der Spielplätze hier in der Stadt im Haushalt einstellen. Das ist tatsächlich einmal eine Win-win-Situation für alle, vor allen Dingen für die Bezirke, die in Notwehr ihre Quartierfonds geplündert haben, um den Kindern einen ordentlichen Spielplatz bieten zu können. Ich bin sehr gespannt, was die fachlichen Kennzahlen für ein Monitoring denn tatsächlich aufweisen werden. Ich erwarte, dass von der Behörde fachliche Kennzahlen für den neuen Haushalt definiert werden, mit denen ein ordentliches Monitoring für die Spielplätze nachgewiesen werden kann, und dort nicht nur der Winkel des Nackens auftaucht, mit dem man sich pfeifend vom Spielplatz wieder entfernt.

Noch einmal zum Sponsoring: Das ist natürlich etwas, was absolut nicht geht; da kann ich mich Frau Sparr nur anschließen. Es ist öffentliche Daseinsvorsorge, es ist Aufgabe der Stadt. Deswegen werden wir auch dem FDP-Zusatzantrag so nicht zustimmen können. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN und der AfD – *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Alles abgreifen! Das ist die FDP!)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält der Abgeordnete Oetzel von der FDP-Fraktion.

Daniel Oetzel FDP:* Vielen Dank, Herr Präsident. Meine Damen und Herren! Wenn wir hier heute über Spielplätze reden, dann sprechen wir nicht einfach nur über irgendeine Freizeiteinrichtung, auf der sich Kinder austoben können. Spielplätze sind wichtige Sozialräume im Quartier; wir haben es schon gehört. Allerdings nicht nur für die spielenden Kinder, sondern auch für die Familien.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Spielende Eltern!)

Es ist ein Ort, an dem man sich mit Bekannten treffen, aber auch neue Freunde treffen, kennenlernen kann. Ein wohnortnaher Spielplatz ist also ein wichtiger Begegnungsort für alle Menschen. Er hat eine starke integrative Wirkung vor Ort und leistet damit auch einen Beitrag zur Sozialentwicklung.

(Beifall bei der FDP)

Umso schlimmer, in welchem Zustand sich viele Spielplätze in Hamburg mittlerweile befinden, nachdem sich unter Rot-Grün über Jahre hier nicht genügend Mittel für die Pflege oder für den Bauzustand gefunden haben. Frau Schaal hat hier eben auch gerade, wie ich finde, gesprochen, als wäre

(Daniel Oetzel)

die SPD eben erst über die Senatsbank gestolpert. Das ist aber nicht so, sondern die Zustände sind auch schon seit einigen Jahren bekannt – Herr Trepoll hat darauf hingewiesen.

Auch wenn jetzt etwas Geld kommt, sind die Anlagen dann nicht auf wundersame Weise sofort instandgesetzt, sondern wir werden noch einige Jahre brauchen, bis die Spielplätze wieder in einem Zustand sind, den die Kinder und die Familien auch genießen können. Das liegt daran, dass Sie viel zu spät mit der Sanierung anfangen. Gleichzeitig wird Hamburg immer größer, Sie haben auch schon darauf hingewiesen. Das ist ja sehr erfreulich, auch die ansteigenden Geburtenzahlen sind eine erfreuliche Entwicklung, vor allem, wenn man sich auch den Bundestrend einmal anschaut. Umso wichtiger ist es dann aber auch, dass man hier in Hamburg die entsprechenden Weichenstellungen stellt. Das ist neben den zugegebenenmaßen sehr hohen Summen, die Sie in die Kindertagesbetreuung investieren ..., heißt es eben auch, dass man die offene Kinder- und Jugendarbeit nicht hinten runterfallen lassen darf und dass man eben auch in sozialräumliche Angebote und Spielplätze investieren muss.

In der Sache geht Ihr Antrag natürlich in die richtige Richtung. Das, was Sie da fordern, das ist natürlich nicht falsch.

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Na, das ist doch super!)

Insofern werden wir dem selbstverständlich zustimmen. Aber man muss natürlich trotzdem einmal gucken, was Sie da genau aufgeschrieben haben, was Sie eigentlich gefordert haben.

(Christiane Blömeke GRÜNE: Immer ein Haar in der Suppe finden!)

– Frau Blömeke, ich kann Ihnen genau sagen, wo man ein Haar in der Suppe findet. Sie sagen in Ihrem Vortext, ich habe eben schon darauf hingewiesen, dass Sie dieses Geld, das Sie bereitstellen wollen irgendwann in der Zukunft einmal – das ist ja hier jetzt mehr eine Absichtserklärung für den kommenden Haushalt ... Sie sagen selbst, dass Sie je nach dem sozialen Monitoring priorisieren wollen. Allerdings findet sich das nachher in Ihren Petita überhaupt nicht wieder. Dass wir dann als FDP-Fraktion einen Zusatzantrag stellen und sagen: Ihr Sozialmonitoring ... Wir nehmen Sie beim Wort und messen Sie an Ihren eigenen Worten

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Messen Sie uns an unseren Taten!)

und müssen uns dann noch von Frau Sparr anhören, das sei irgendwie Teil unserer neoliberalen Grundhaltung. Das ist schon wirklich an den Haaren herbeigezogen. Man muss schon sehr von Vorurteilen geleitet sein, um überhaupt auf so eine Idee zu kommen.

(Beifall bei der FDP)

Noch abstruser finde ich allerdings die Einwürfe, die Sie gegen unseren Vorschlag haben, noch zusätzliche Gelder für die weitere Sanierung oder Aufrüstung von Spielplätzen über Sponsorings oder über private Initiativen bereitzustellen. Herr Jersch, wie Sie es gesagt haben, klingt es beinahe gerade so: Geld von Privatleuten, das wollen wir grundsätzlich nicht. Da müssen Sie sich vielleicht noch einmal mit Herrn Dolzer abstimmen, dass Sie das Geld offensichtlich nur haben wollen, wenn Sie es den Leuten über eine Vermögensteuer aus der Tasche ziehen können. Dann ist es offensichtlich in Ordnung,

(Beifall bei der FDP und der CDU)

dann dürfen die LINKEN es ausgeben. Aber wenn die Leute es freiwillig geben, wenn die Leute selbst investieren wollen, wenn die Leute selbst einen Schwerpunkt für die Spielplätze setzen wollen, dann ist das Geld offensichtlich schmutzig und darf nicht mobilisiert werden. Das ist schon ein sehr seltsames Verständnis, vor allem, wenn es hier eigentlich um die Kinder geht.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wir haben in der letzten Sitzung der Bürgerschaft die Hamburger Bauordnung modifiziert, neu aufgelegt. Wir glauben, dass an dieser Stelle eine Chance verpasst wurde, dass man ... Ich meine, jetzt ist es ja so, dass zukünftig bei allen neuen Bauvorhaben immer Spielplätze mitgeplant werden müssen. Wir hätten da eine flexiblere Regelung für deutlich sinnvoller gehalten, weil nicht jede Neubaumaßnahme zwingenderweise auch einen Spielplatz braucht. Da die Gelder vorzuhalten und die Bauherren dazu zu bringen, entsprechend zu investieren, wäre viel sinnvoller gewesen, um das Geld an die richtige Stelle zu bringen.

(Beifall bei der FDP – Glocke)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe (unterbrechend): Sehr geehrter Herr Oetzel, erlauben Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Sparr?

Daniel Oetzel FDP:* Ja. Wenn Sie die Zeit anhalten.

Zwischenfrage von Ulrike Sparr GRÜNE: Vielen Dank. Leider sind Sie jetzt schon ein bisschen weiter in Ihrer Rede. Aber ich wollte noch einmal kurz auf das Thema Sponsoring zurückkommen. Ist Ihnen eigentlich bewusst, dass es durchaus die Möglichkeit gibt, über Spenden Spielplätze mitzufinanzieren, indem man sich nämlich an einen entsprechenden gemeinnützigen Verein wendet?

Daniel Oetzel FDP (fortfahrend):* Ja, liebe Frau Sparr, das ist mir natürlich bekannt. Ich weiß nicht,

(Daniel Oetzel)

ob Sie unseren Antrag nicht gelesen haben. Wir haben gesagt, dass wir über die Mittel, die Sie irgendwann einmal in Bewegung setzen wollen, hinaus weitere Förderungen auf den Weg bringen wollen, zum Beispiel diese beiden Vorschläge, die wir gemacht haben und an denen Sie sich jetzt hier so aufhängen. Entweder Sie haben unseren Antrag nicht gelesen oder Sie haben ihn ganz bewusst falsch verstanden,

(Beifall bei der FDP)

nur um uns wieder irgendwelche neoliberalen Bewegungsmotive unterstellen zu können. Das ist es nun wirklich nicht.

Als Letztes möchte ich mich noch ganz kurz, ähnlich wie eben mein Kollege Trepoll, über das Timing Ihres Antrages etwas wundern. Der neue Haushaltsentwurf ist noch gar nicht aufgestellt worden; er ist uns doch noch gar nicht zugegangen. Sie sind sonst immer, was das angeht, erstaunlich pingelig. Also wenn von der Opposition einmal ein Antrag kommt, wo wir sagen, na ja, im nächsten Haushalt solle es zukünftig aber so oder so aussehen, wollen wir diesen oder jenen Schwerpunkt legen, dann kommt von Ihnen immer: Ah, nun lassen Sie doch erst einmal den Senat vorlegen, das ist doch jetzt noch nicht unsere Aufgabe; der Senat macht erst einmal einen Vorschlag, wie der Haushalt aussehen kann, und dann schauen wir mal. Aber jetzt, um hier einen Punkt zu machen, ohne das mit konkreten Zahlen zu hinterlegen, damit Sie das Thema schon einmal irgendwie besetzen können und sich dafür schon einmal ordentlich abfeiern lassen können, machen Sie genau das, was Sie uns bei jeder Gelegenheit um die Ohren hauen, nämlich schon bevor der Haushalt aufgestellt wurde, irgendwelche unverbindlichen Anträge dazu beschließen. – Danke.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Vielen Dank. – Das Wort erhält Herr Ehlebracht für die AfD-Fraktion.

Detlef Ehlebracht AfD:* Vielen Dank, Herr Präsident! Jetzt hat Sie Herr Trepoll so lange mit dem Thema Spielplätze genervt, im positiven Sinne gemeint, und nun wollen Sie ihm den Wind aus Segeln nehmen, indem Sie diesen Prüfantrag hier einbringen. Damit Ihnen das gelingen soll, avisieren Sie ein Erhaltungsmanagement für Grünflächen und für Spielplätze. Dagegen gibt es seitens der AfD grundsätzlich keine Einwände. Das ist ein positiver Ansatz. Voraussetzung für ein solches funktionierendes Erhaltungsmanagement ist allerdings, dass, wenn es so, wie es skizziert ist, gelebt werden soll, die ausführenden Bezirke auch mit den entsprechenden Mitteln in Form von Personal und von Budget ausgestattet werden. Ansonsten würde es sofort an der Umsetzung scheitern und dieser Antrag würde ein Papiertiger bleiben. Ob die

knapp 5 Millionen Euro, die Sie zusätzlich – das möchte ich hier noch einmal betonen, nicht, dass es irgendwie hinterher heißt, wir hätten das falsch verstanden –

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Das haben Sie alles richtig verstanden!)

zu den bisherigen Bezirksmitteln aufwenden wollen, ausreichen, um den erwähnten Sanierungstau zu beheben, das wird sich noch zeigen. Wir betrachten das skeptisch, werden den Fortgang auch weiter kritisch begleiten. Denn diese 5 Millionen Euro, die es dort geben soll, wenn Sie denn kommen ... Denn bis dahin vergeht wieder Zeit, bis wir den nächsten Haushalt haben. Es fallen weitere Spielplätze in Ihrem Zustandsbericht im Ranking weiter nach unten, werden nicht besser, sondern schlechter, fallen, wie bereits jetzt schon viele, in den Zustand "mangelhaft", und der Handlungsbedarf erhöht sich.

8 Prozent der Spielplätze, also 60 Stück der öffentlichen, gibt es, die in ihrem Zustand praktisch unbespielbar sind. 54 Prozent, 413 Spielplätze, müssen also ebenfalls noch in die Kategorie "gut" gehoben werden, da es 36 Prozent gibt, die eben genau dieses Quorum, dieses Urteil, erreicht haben, und jeder Spielplatz sollte mit diesem "gut" ausgezeichnet werden; das sollte unser Mindestanspruch sein. Aber Sie brauchen bei diesen 5 Millionen Euro schon einmal drei Jahre, nur um die 60 Spielplätze, die im Moment mit "mangelhaft" ausgezeichnet worden sind, in den Zustand "bespielbar" zu versetzen.

Deswegen sehen wir das Ganze skeptisch, ob diese Mittel, die Sie dort zur Verfügung stellen wollen, ausreichen. Wir werden Sie kritisch begleiten, stimmen diesem Antrag in der Sache zu und hoffen für unsere Kinder, dass dem Ansinnen, das ihm zugrunde liegt, auch gute Taten folgen werden.

Zu dem FDP-Antrag bleibt noch zu sagen, dass wir die Bürgerbeteiligung in einem Bereich ... Herr Trepoll hat es erwähnt, in diesem Bereich wimmelt es von DIN-Vorgaben und anderen Vorschriften. Ob es da sinnvoll ist, mit Bürgerbeteiligung etwas zu gewinnen, bezweifeln wir. Aber dass man die fälligen Sanierungs- und Instandsetzungsmaßnahmen sozial ausgewogen vornimmt, das heißt in den Stadtteilen, die wir schlechthin als soziale Brennpunkte bezeichnen, dass man das bevorzugt behandelt, dem stimmen wir zu. – Danke schön.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Vielen Dank. – Für den Senat bittet Herr Senator Kerstan um das Wort.

Senator Jens Kerstan: Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Mich freut es, dass hier eine so leidenschaftliche Debatte über Spielplätze in

(Senator Jens Kerstan)

unserer Stadt entbrannt ist. Denn man muss doch eines sagen: Für eine Stadt, die wächst und gleichzeitig eine lebenswerte Stadt für ihre Bürgerinnen und Bürger sein will, gibt es kaum ein Thema, das es so sehr lohnt, darüber leidenschaftlich zu reden und zu streiten und Dinge voranzubringen. Insofern, finde ich, ist es ein gutes Zeichen, dass wir heute so energisch über dieses Thema reden.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Stephan Jersch DIE LINKE – André Trepoll CDU*: Dann brauchen wir Weltstadtniveau!)

Denn in der Tat, wenn man eine kinderfreundliche Stadt sein will, wenn man familienfreundlich sein will und wenn man gerade auch jungen Familien ermöglichen will, in dieser Stadt ein gutes Leben zu führen, dann ist es natürlich dringend notwendig, ein größeres Augenmerk auch auf die Spielplätze zu legen.

Bei manchen Ausführungen einiger Abgeordneter hier habe ich den Eindruck, dass die Anstrengungen, die in den letzten Jahren gemacht wurden, vielleicht noch nicht so ganz zur Kenntnis genommen wurden. Das mag vielleicht auch daran liegen, dass es, wenn wir hier über den Erhalt von Grün, von Grünflächen und Grünanlagen und dort über Verbesserungen reden, vielleicht dem einen oder anderen Abgeordneten entgangen ist, dass Spielplätze in der planerischen Ausweisung Grünflächen sind. Wenn wir jetzt zum Beispiel über die Sauberkeitsoffensive "Hamburg – gepflegt und grün" die Bezirke mit über 2 Millionen Euro im Bereich der Sauberkeit in Parks entlasten, bedeutet das automatisch, dass die Bezirke, die dieses Geld behalten, in Zukunft auch mehr für die Spielplätze tun können. Und ich kann Ihnen sagen, das tun sie bereits auch.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ebenso fließen natürlich die Mittel über den neugeschaffenen Natur-Cent, die jetzt durchaus beantragt werden, auch in Grünflächen, in Parks und in Grünanlagen und damit natürlich auch in Spielplätze. Das sieht man auch an den Anträgen, die dort gestellt wurden. Und insofern: Wenn man nicht zur Kenntnis nimmt, dass dieser Senat und die regierungstragenden Fraktionen schon länger an diesem Thema arbeiten, dann liegt es vielleicht nur daran, dass man nicht so genau hinguckt, wie man gucken müsste, um es zu entdecken.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

In der Tat ist es so, dass wir 750 öffentliche Spielplätze in dieser Stadt haben, was natürlich nicht bedeutet, dass das die einzigen Spielplätze sind, weil gerade auch im Rahmen der starken Neubautätigkeit an vielen Stellen in dieser Stadt neue Spielplätze entstehen, die durch die Bauträger errichtet werden und von diesen auch instandgehalten werden müssen. Insofern sollte man jetzt auch

nicht den Trugschluss haben, dass es sich allein um 750 Spielplätze handelt, wenn wir über diejenigen reden, die in der öffentlichen Verantwortung liegen. Da ist es in der Tat so, dass wir im Vergleich zu den Jahren zuvor schon jetzt einen ordentlichen Schritt vorankommen, wenn über die Ende 2016 von der Bürgerschaft bewilligten Mittel – 2,5 Millionen Euro – Spielplätze saniert werden und aus meiner Behörde noch einmal 2,4 Millionen Euro dazukommen. Zusammen mit den Mitteln aus dem Natur-Cent und aus der Sauberkeitsoffensive kann das, was hier befürchtet wird, nämlich, dass Spielplätze weiter verkommen, in diesem Jahr wirksam bekämpft werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Natürlich ist es so, dass die Bürgerschaft im Moment sich noch nicht im Haushaltsberatungsverfahren befindet. Aber ich will Ihnen sagen, dass wir als BUE diesen Antrag der Regierungsfractionen jetzt als eine sehr wirksame Unterstützung empfinden. Denn auch wenn Ihnen das im Moment vielleicht noch nicht so deutlich ist, befinden sich der Senat und die Behörden jetzt gerade in der heißen Phase der Haushaltsplanaufstellung.

(*Dennis Gladiator CDU*: Der bekommt noch mehr Anträge!)

Insofern ist das jetzt mit Sicherheit nicht ein Punkt, um gutes Marketing zu machen, sondern ein sehr guter Zeitpunkt für die Regierungsfractionen, der BUE und dem Senat zu signalisieren, diesem Thema genügend Aufmerksamkeit zu schenken. Und diese Anregung, diese Unterstützung, nehmen wir als BUE in diesem Bereich auch dankbar entgegen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Jetzt ist es so, dass man nicht nur Sanierungsmittel für Spielplätze braucht. Selbst gut gepflegte Spielplätze müssen alle zehn Jahre grunderneuert werden, was eigentlich eine faktische Neuinvestition ist. Insofern ist es natürlich so, dass wir dann auch in Zukunft erhebliche Mittel in die Hand nehmen wollen, wenn wir diese 750 Spielplätze nicht nur instand halten, sondern sie über die Grunderneuerung auch dauerhaft sichern wollen. Ich kann Ihnen schon sagen, dass wir als Behörde jetzt im Haushaltsplanverfahren das Ziel haben, im Haushaltsplan, der im Sommer vorgelegt wird, durchaus zweistellige Millionenbeträge zur Verfügung zu stellen, damit das, was wir, die Fraktionen, hier fordern, dann ab 2019, also in wenigen Monaten, auch Realität werden kann. Das ist kein Marketing, sondern das ist gutes und solides Regieren, das vorausschauend handelt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Dirk Kienscherf SPD*: So ist es!)

Ich glaube auch, dass das Einführen eines Erhaltungsmanagementsystems im Grünanlagen- und

(Senator Jens Kerstan)

Spielplatzbereich schon eine Art Zeitenwende ist, weil wir damit in Zukunft bei diesem wichtigen Teil der Infrastruktur unserer Stadt das Gleiche machen, was wir schon seit einigen Jahren erfolgreich bei Straßen und Brücken machen, nämlich dauerhaftes Monitoring. Wir haben in diesem Jahr bereits eine Erfassung der öffentlichen Spielplätze vorgenommen, um auf dieser Grundlage dann dafür zu sorgen, dass es dort keinen Substanzverlust gibt, sondern dass genügend investiert wird, dass diese Infrastruktur erhalten bleibt und ausgeweitet wird. Insofern, muss ich sagen, ist das heute ein ganz wichtiger Schritt, der zeigt, dass nicht nur die gebaute Infrastruktur für diesen Senat wichtig ist, sondern dass auch die grüne und die Spielplatzinfrastruktur, die für viele Menschen und viele Familien in dieser Stadt entscheidend ist, genauso viel Aufmerksamkeit verdient und auch in Zukunft bekommen wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Ich danke dem Senator, dass er die Redezeit, die normalerweise für einen Abgeordneten vorgesehen ist, nur geringfügig überschritten hat. Vielen Dank.

Herr Trepoll bittet noch einmal um das Wort. – Gibt es noch eine weitere Wortmeldung? – Die habe ich zuerst gesehen. Ist das okay? Wir einigen uns einmal ausnahmsweise.

André Trepoll CDU:* Ja, wir einigen uns, Herr Präsident. Ich begrüße auch, dass es eine lebhaftere Diskussion darüber gibt, und all das, was der Senator eben gesagt hat. Das führt uns ja noch einmal in der Analyse dazu, dass offensichtlich auch Ihr Antrag wesentlich zu kurz gesprungen ist. Denn Sie sehen: Das ist alles Stückwerk.

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Du hast nicht zugehört!)

Da kommt noch etwas vom Natur-Cent, da schießt einmal die Behörde ein bisschen was dazu. Das Grundproblem, das wir alle gemeinsam erkannt haben, Herr Dr. Dressel, ist doch die Tatsache, dass wir uns dauerhaft und kontinuierlich um die Spielplätze kümmern müssen. Wer macht das? Das machen die Bezirksämter. Die müssen wir personell in die Lage versetzen, dem auch Folge leisten zu können. Und da, Herr Kerstan, reicht es nicht, wenn eine Truppe, die für die Sauberkeit zuständig ist, die den Müll wegräumt, die Kippen und die Scherben aufsammelt, nicht die Kompetenz hat, darauf zu gucken, ob die Spielgeräte noch in Ordnung sind, ob da Gefahren drohen, welche Vorschriften einzuhalten sind. Das ist kein allzu einfaches Thema. Das müssen Sie richtig vernünftig auf die Beine stellen. Damit können Sie die Bezirke nicht im Stich lassen und sagen: Wir haben ja ein paar Mittel mehr und dann ist alles gut. Also ich kann nur an Sie appellieren, auch im Zuge der

Haushaltsaufstellung, sich dieses Thema einfach auch noch einmal ein bisschen globaler, ein bisschen umfänglicher anzuschauen; das würde der Sache, glaube ich, dann auch wirklich enorm helfen.

Zu der Frage Sponsoring: Meine Fraktion wird das auch ablehnen, weil es natürlich etwas ist, das zur Daseinsvorsorge gehört. Das hat nichts damit zu tun, dass wir nicht wollen, dass auch Private dafür Geld geben. Ich finde, dann sollten wir lieber schauen, dass es Jugendeinrichtungen oder andere bekommen, wenn es da Sponsoren gibt. Fakt ist auch: Ja, es gibt viele private Spielplätze, insbesondere beispielsweise von Genossenschaften. Ich finde, auch das gehört noch einmal in das Gesamtkonzept, Herr Kerstan, denn da müssen wir auch schauen, dass die sich an die Vorgaben halten. Die machen das nämlich jetzt oft so, indem sie sagen, ein Spielgerät sei kaputt. Dann wird es einfach abgebaut und nicht ersetzt, und das sorgt auch nicht dafür, dass sich die Qualität der Spielplätze steigert. Ich glaube, das sind Dinge, wo man sich das noch einmal anschauen kann, dass man das zusammenführt. Wenn wir diesen Prozess jetzt auf die Beine stellen, dann, finde ich, kann man ja einmal wieder sehen: Opposition wirkt. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort hat jetzt Frau Dr. Schaal, der ich sehr danke, dass sie Herrn Trepoll vorgelassen hat. Aber das nächste Mal werde ich noch einmal darauf achten. – Vielen Dank.

Dr. Monika Schaal SPD:* Ja, so sind wir immer, sehr großzügig. – Meine Damen und Herren! In der Debatte hatte ich eher den Eindruck, als gehe es der Opposition im Wesentlichen darum, ordentlich auf die Tonne zu hauen. Wenn es denn dazu kommt, dass tatsächlich Maßnahmen ergriffen werden sollen, dann haben Sie nichts weiter als Gemecker und Klein-Klein im Sinn und sind nicht konstruktiv mit dabei. Sie haben gar kein Interesse mehr, dass etwas Vernünftiges passiert.

Ja, es wird zusätzliche Mittel geben. Ja, es wird auch sicher Mittel in einem nennenswerten Umfang geben. Ich gehe einmal davon aus, dass wir von einem zweistelligen Millionenbetrag reden.

(*André Trepoll CDU:* Dreistellig!)

– Nun drehen Sie einem doch nicht das Wort im Mund um. Sie haben es doch selbst genau gehört und Sie haben ja auch schon eine Hausnummer genannt.

(Glocke)

Insofern müssen wir natürlich auch erst einmal sehen,

(Dr. Monika Schaal)

(Glocke)

was das Erhaltungsmanagement letztlich ergibt.

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe (unterbrechend):
Sehr geehrte Frau Dr. Schaal.

Dr. Monika Schaal SPD (fortfahrend):* Wir wollen eine Bestandsaufnahme haben. Dann muss kalkuliert werden. Dann muss man sehen, was es kostet.

(Glocke)

Dann muss man auch einmal ein bisschen in den Haushalt gucken, was darauf pro Jahr leistbar ist ...

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe (unterbrechend):
Sehr geehrte Frau Dr. Schaal.

Dr. Monika Schaal SPD (fortfahrend):* ... und einen Zeitplan entwickeln.

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe (unterbrechend):
Ich wollte ja höflich bleiben. Gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Oetzel?

Dr. Monika Schaal SPD:* Ja.

Zwischenfrage von Daniel Oetzel FDP:* Vielen Dank. Sie haben uns gerade vorgeworfen, dass wir hier nicht konstruktiv agieren würden und kein Interesse an dem Thema haben. Haben Sie zur Kenntnis genommen, dass wir als FDP-Fraktion Ihrem Antrag zustimmen werden, darüber hinaus Sie bei Ihrem Wort nehmen wollen, nach einem Sozialmonitoring die Gelder zu verteilen und darüber hinaus noch einen eigenen Vorschlag gemacht haben, wie wir noch mehr Gelder für die Kinder zusammenbekommen können? Wie können Sie in dieser Lage sagen, dass wir als FDP-Fraktion hier nicht konstruktiv agieren würden?

(Beifall bei der FDP)

Dr. Monika Schaal SPD (fortfahrend):* Das ist sehr nett, wenn Sie das auf sich beziehen. So war es nicht gemeint. Ich habe gesagt: die Opposition. Ich habe nicht von FDP-Fraktion geredet. Wenn Sie das auf sich beziehen, dann ist das Ihr Problem. Vielen Dank.

Herr Trepoll, Sie haben hier doch noch einmal gute Ratschläge gegeben. Es ist in der Tat so, dass das Erhaltungsmanagement kontinuierlich und nicht punktuell angelegt ist. Hier muss also systematisch vorgegangen werden, und zwar zusammen mit den Bezirken. Es ist mehrfach von Frau Sparr und mir betont worden, dass wir es mit den Bezirken zusammen machen, denn es gibt viele Anhaltspunkte, warum es wichtig ist, dass die Bezirke mit

dabei sind. Das wird gemeinsam gemacht. Wir wollen die Bezirke nicht allein lassen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Was aber nicht geht, ist, dass wir uns jetzt zusätzlich auch noch um private Spielplätze kümmern. Ich glaube, da muss man dann sicher im Einzelfall jeweils mit den Betreibern und den Eigentümern reden. Aber dass die Stadt jetzt auch noch für die privaten Plätze aufkommt ... Ich glaube, da haben wir erst einmal mit den eigenen zu tun.

Dann vielleicht noch ein Wort: Es fiel hier im Raum der Hinweis, die SPD sei offensichtlich auf die Regierungsbank gestolpert. Nein, in der 20. Wahlperiode hat die SPD auch schon regiert. Es ist so, dass in der 20. Wahlperiode die SPD auch im Rahmen des Sanierungsfonds erhebliche Mittel zur Sanierung der großen und Bezirksparks zur Verfügung gestellt hat. In dem Zusammenhang wurden, genau wie es auch Herr Kerstan gesagt hat, die Spielplätze saniert.

(Zuruf von Jörg Hamann CDU)

Wenn Sie es genau wissen wollen: Auf Antrag der SPD hat dieses Haus das mit der Mehrheit der SPD beschlossen. Denn wir haben, Herr Hamann, wie Sie wissen, hier die absolute Mehrheit in der 20. Wahlperiode gehabt. Da brauchen Sie sich gar nicht so aufzuspielen.

Es ist nicht so, dass das Thema vom Himmel gefallen ist, sondern die SPD hat sich in der 20. Wahlperiode darum gekümmert und jetzt kümmern wir uns zusammen mit unserem Koalitionspartner darum. Wir sind willig und fest entschlossen, dieses Thema zu bewältigen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun die Abgeordnete Blömeke von der GRÜNEN Fraktion.

Christiane Blömeke GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich weiß nicht, Herr Gladiator, was Sie jetzt erwarten, was ich sage, aber Sie können ja einfach zuhören.

Ich habe mich gewundert, Herr Trepoll, dass Sie sich nach der Rede des Senators auch noch einmal gemeldet haben und hier nach vorn gekommen sind. Eigentlich war es aber vielleicht auch Ihre Rede, die dann sehr viel zahmer war. Die war ja fast ein Angebot: Ich helfe irgendwie mit, ich mache das hier gemeinsam mit Rot-Grün.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Mit der Schaufel in der Hand! – André Trepoll CDU: Man kann es Ihnen auch nicht recht machen!)

– Mit der Schaufel, genau.

(Christiane Blömeke)

Das war ja schon fast mehr ein Angebot der Zusammenarbeit. Das fand ich wunderbar. Aber ich glaube, das hatte auch den Hintergrund, dass die Vorreden hier, sowohl von Rot und Grün als auch vom Senator, wirklich jeden, aber auch jeden Ihrer Vorwürfe entkräftet haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Deswegen haben Sie jetzt hier

(*André Trepoll CDU*: Selektive Wahrnehmung!)

in Ihrer zweiten Rede verzweifelt versucht, noch irgendetwas zu finden, was man doch noch einmal als Kritik anbringen könnte,

(*André Trepoll CDU*: Sie müssen mich mal verzweifelt erleben! – Zuruf von *Jörg Hamann CDU*)

und kamen dann darauf, die Dauerhaftigkeit hier anzubringen. Dazu möchte ich Ihnen nur sagen: Dauerhaft, ja, da haben Sie jetzt vielleicht nicht richtig zugehört. Einmal kommen diese 5 Millionen Euro dauerhaft. Da haben Sie recht, wir haben die Haushaltsberatungen noch nicht. Aber Sie können sich darauf verlassen, sie kommen. Die kommen dauerhaft. Es wäre schön, wenn die CDU ein bisschen Vertrauen in Rot-Grün hätte.

(Zuruf von André Trepoll)

Geben Sie sich einen Ruck. Haben Sie da noch ein bisschen Vertrauen. Und vor allen Dingen: Was ist noch dauerhaft? Dauerhaft ist natürlich auch der Natur-Cent und dauerhaft ist die Sauberkeitsoffensive. Auch das sind Gelder, die auch am Ende den Bezirk entlasten, Herr Trepoll.

(Zuruf von *André Trepoll CDU*)

– Ja, ja, alle Kamellen. Ich sage ja, wenn Ihnen nichts mehr einfällt, dann zerren Sie irgendetwas aus der Vergangenheit hervor.

Die Sauberkeitsoffensive entlastet die Bezirke. Es war auch Ihr Wunsch, dass die Bezirke entlastet werden. Die Sauberkeitsoffensive ist dauerhaft. Der Natur-Cent ist dauerhaft. Unsere 5 Millionen Euro, die in die Spielplatzsanierung hineingegeben werden, sind dauerhaft. Am Ende ist vor allen Dingen wichtig – weil Sie gesagt haben, das hätten wir alles gar nicht im Blick, welche Spielplätze denn nun kaputt oder hinfällig sind – das Monitoring, das sowohl im Antrag steht, das vorhin auch die Kolleginnen Sparr und Schaal deutlich ausgeführt haben ...

(*André Trepoll CDU*: Wer macht das? Das können Sie mir doch beantworten!)

– Stellen Sie doch noch eine neue Anfrage. Dann kriegen Sie das schwarz auf weiß. Stellen Sie doch einmal eine Zwischenfrage, anstatt hier mit mir immer im Dialog zu reden.

(Zurufe von *Jörg Hamann CDU*)

Also: Das Monitoring ist in der Tat sehr wichtig und nur so kann man dann auch feststellen, welche Spielplätze welche Maßnahmen benötigen. Alles in allem haben wir hier eine gute Offensive. Da können Sie jetzt lange Haare in der Suppe suchen. Sie werden keins finden. Darum, denke ich, machen wir einfach so weiter.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Gibt es weitere Wortmeldungen? – Das sehe ich nicht, zumindest keinen Antrag, sich hier nach vorn zu bewegen.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Wir wollen Herrn Hamann noch mal vorne sehen! – Glocke)

Ich bitte die Abgeordneten, sich einmal ein bisschen zusammenzureißen. Wenn Sie sich noch ein bisschen verbal unterhalten wollen, können Sie vielleicht einmal außerhalb des Plenarsaals zusammenkommen. – Vielen Dank.

Gibt es weitere Wortmeldungen, also Freiwillige, die zu diesem Thema hier ans Rednerpult gehen wollen? – Das sehe ich nicht. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer also zunächst die Drucksachen 21/11673 Neufassung und 21/11819 an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist abgelehnt.

Dann kommen wir zu den Abstimmungen in der Sache. Wir beginnen mit dem gemeinsamen Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN aus Drucksache 21/11673 Neufassung.

Wer möchte diesem zustimmen? – Wer nicht? – Das ist mit großer Mehrheit angenommen. Gegenprobe und Enthaltungen haben wir gemacht.

Nun kommen wir zum Antrag der FDP-Fraktion aus Drucksache 21/11819. Diesen möchte die AfD-Fraktion zifferweise abstimmen lassen. Das tun wir dann auch.

Wer nun zunächst Ziffer 1 des FDP-Antrags annehmen möchte, den bitte ich ums Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wer möchte dann Ziffer 2 zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist diese Ziffer auch abgelehnt.

Wer möchte sich Ziffer 3 anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch Ziffer 3 und der gesamte Antrag abgelehnt.

Dann kommen wir zum Tagesordnungspunkt 31, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

(Vizepräsident Dr. Kurt Duwe)

Dekade des Schnellbahnausbaus gestalten – Weitere Haltestelle für die Linie U3 an der Fuhlsbüttler Straße prüfen.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Dekade des Schnellbahnausbaus gestalten – Weitere Haltestelle für die Linie U3 an der Fuhlsbüttler Straße prüfen

– Drs 21/11671 –]

Da ist mir mitgeteilt worden, dass die Fraktionen übereingekommen sind, über dieses Thema nicht zu debattieren. Dann kommen wir gleich zu den Abstimmungen.

Wer zunächst dem Wunsch der CDU-Fraktion auf Überweisung der Drucksache 21/11671 an den Verkehrsausschuss zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Dann kommen wir zur Abstimmung in der Sache. Wer möchte dem gemeinsamen Antrag der SPD und GRÜNEN aus der Drucksache 21/11671 seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag angenommen.

Die Fraktionen der SPD, GRÜNEN und LINKEN möchten diese Drucksache nun nachträglich an den Verkehrsausschuss überweisen.

Wer möchte so verfahren? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist diese Überweisung angenommen worden.

Dann kommen wir zum Tagesordnungspunkt 22, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2017/2018, Zentrale Investitionsreserve, Bereitstellung von Mitteln zur Sanierung und Weiterentwicklung des Ledigenheims Rehhoffstraße, zugleich Sicherung der Komplementärfinanzierung der Bundesfinanzhilfen aus dem Investitionspakt Soziale Integration im Quartier für diese Maßnahme.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/11425:

Haushaltsplan 2017/2018 Zentrale Investitionsreserve, Bereitstellung von Mitteln zur Sanierung und Weiterentwicklung des Ledigenheims Rehhoffstraße (südliche Neustadt), zugleich Sicherung der Komplementärfinanzierung der Bundesfinanzhilfen aus dem Investitionspakt Soziale Integration im Quartier für diese Maßnahme (Senatsantrag)

– Drs 21/11612 –]

Gibt es hierzu Wortmeldungen? – Frau von Enckevort hat das Wort für die SPD-Fraktion.

Henriette von Enckevort SPD:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn man sich ein wenig mit dem Thema Stadtteilentwicklung beschäftigt, dann lernt man recht schnell, dass die Projekte, die für den Stadtteil wichtig sind, am besten dann funktionieren, wenn alle ein Stück weit über sich hinauswachsen. Das Ledigenheim in der Rehhoffstraße ist für mich dafür ein ganz wunderbares Beispiel. Wir sichern heute die Zukunft mit unseren Beschlüssen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ein Ledigenheim ist eine Wohnform, die gerade in der heutigen Zeit besonders schützenswert ist. Einst beherbergte sie alleinstehende Männer, die aufgrund ihrer Lebenswege meist nach einem langen Leben auf See eine bezahlbare Heimat benötigten. Heute ist das Ledigenheim auch ein Wohnort für viele andere Männer, die unterschiedlichsten Generationen mit unterschiedlichsten Lebensläufen und im Übrigen inzwischen 16 verschiedenen Nationen angehören. Sie hätten sonst aufgrund ihrer finanziellen Verhältnisse oder anderen Problemlagen wohl keine Chance auf dem regulären Wohnungsmarkt.

Vom Verkauf an einen Investor bedroht, gründete sich schon 2011 die Initiative "Das Ledigenheim erhalten!" Seitdem sind gute sieben, fast schon acht Jahre vergangen und man kann sagen, dass in diesen Jahren Unglaubliches passiert ist. Aufgrund der unermüdlichen Tatkraft der beiden Initiatoren Antje Block und Jade Jacobs ist es gelungen, auch mit Spendengeldern nicht nur das Grundstück samt Haus zu kaufen, sondern auch einen beachtlichen Anteil an Eigenmitteln für das erforderliche Sanierungsprogramm in denkmalgerechter und barrierefreier Art einzusetzen.

Man kann mit Fug und Recht sagen, dass dies ein Hamburger Projekt ist. Ungefähr 3 000 Spenderinnen und Spender, Nachbarn, Ehrenamtler, Stifter, Reeder, Schriftstellerinnen, Schriftsteller, Stadtteilbeiräte, haben alle auf ihre Weise getan, was sie tun konnten, um dem Ledigenheim zu helfen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das Ledigenheim in der Rehhoffstraße ist für mich aber auch ein wunderbares Beispiel, wie wir parteiübergreifend auf allen politischen Ebenen konstruktiv zusammenarbeiten. Der Bezirk Hamburg-Mitte, der intensiv seit 2011 für die Zukunft des Ledigenheims arbeitet, Hamburg, das Land und der Bund ermöglichen heute einen weiteren entscheidenden Meilenstein. Die Zusammenarbeit aller Ebenen setzt so viel Kraft frei, dass ein Stück Stadtgeschichte in all ihren Facetten in einem der begehrtesten Quartiere unserer Stadt gerettet werden kann.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

(Henriette von Enckevort)

Mit den in Rede stehenden Mitteln stellt die Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen Bundesfinanzhilfen aus dem Investitionspaket "Soziale Integration im Quartier" 10 Millionen Euro zur Verfügung und das Land Hamburg dann nochmals 3,3 Millionen Euro dazu. Das ist wichtig für die zwingend denkmalgerechte – seit 1912 steht das Haus –, barrierefreie Sanierung.

Nach der Sanierung werden dann wieder 96 Zimmer für die Bewohner zur Verfügung stehen, ein Gemeinschafts-, ein Stadtteilraum wird wiederbelebt, ein Nachbarschaftsladen entsteht, fast 140 Quadratmeter für soziale nachbarschaftliche Dienste und sehr viel Platz für Stadtteilnutzung. Gelebt wird in familienähnlichen Strukturen. Damit das gelingt, setzt das Ledigenheim einen Schwerpunkt auf die integrative Arbeit. Der professionelle Nachbar, eine Erfindung des Ledigenheims, unterstützt die Bewohner vor Ort bei ihrem Alltag.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das Ledigenheim ist auch ein wichtiger Anlaufpunkt für das Quartier. In Zeiten, in denen die Welt unübersichtlicher wird, brauchen wir genau diese Orte in den Stadtteilen, um für die Nachbarschaften Angebote, die verbinden, zu schaffen. Zusammenhalt und Verbindung im Kleinen kann in einem solchen Augenblick dann auch einmal Sicherheit und Halt für das Große schaffen.

Die SPD dankt heute allen, die sich nun über Jahre hinweg auf ihre Weise für den Erhalt und für die Sanierung des Ledigenheims eingesetzt haben, und wir alle miteinander auch buchstäblich über uns hinausgewachsen sind.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die südliche Neustadt erhält und behält einen sehr wichtigen Nachbarschaftsort und die Bewohner – und das sollte

(Glocke)

man an dieser Stelle nicht vergessen – können dort leben, wo sie auch leben wollen. Insofern wünsche ich uns eine positiv geladene Debatte und ich freue mich darauf. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun Herr Hamann von der CDU-Fraktion.

Jörg Hamann CDU:* Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Diesen Wunsch, liebe Frau Kollegin Enckevort, kann ich Ihnen nun gerade nicht erfüllen,

(Zurufe von der SPD: Ah!)

denn Ihre Rede war eigentlich so gut; da lässt sich doch wenig ergänzen. Natürlich könnte ich jetzt auch noch berichten, was mich persönlich mit die-

sem Objekt verbindet, welche Erfahrungen ich damit in den letzten Jahren gemacht habe, auch in der Zusammenarbeit mit sozialdemokratischen Bezirksamtsleitern, die sehr um den Erhalt des Gebäudes bemüht waren. Aber ich glaube, das erspare ich uns. Ich unterstreiche Ihre Rede und kann nur bekunden, dass wir als CDU-Fraktion dem sehr gern zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, der SPD und den GRÜNEN – *Dr. Andreas Dressel* SPD: Mehr davon, Herr Hamann! – *Milan Pein* SPD: Beste Rede, Herr Hamann!)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun die Abgeordnete Engels von der GRÜNEN Fraktion.

Mareike Engels GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Ledigenheim in der Rehoffstraße ist Hamburgs letztes Ledigenheim. Wir haben gerade schon einiges zur Geschichte gehört. Ich freue mich, dass das Heim nun dauerhaft bleiben kann und dass die Sanierung durch Bundes- und Landesmittel gesichert ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Seit 1912, also seit über hundert Jahren, bietet die Wohnunterkunft in der südlichen Neustadt alleinstehenden Männern ein Dach über dem Kopf. Früher fanden hier Seemänner, Hafenarbeiter oder Monteure ein Zuhause. Einige von ihnen blieben kurz, andere sehr lange, einige ihr Leben lang.

Angesichts der aktuellen Situation auf dem Wohnungsmarkt und steigender Mietpreise ist so ein soziales Wohnkonzept aktueller denn je. Hier können inzwischen Wohnungslose ebenso ein Zimmer finden wie in Hamburg neu Ankommende, Geflüchtete, Senioren oder Arbeiter mit niedrigem Einkommen. Damit hat das Ledigenheim eine wichtige soziale Funktion für den Stadtteil und darüber hinaus. Deshalb ist das Ledigenheim ein Projekt, das wir unbedingt mit städtischen Mitteln erhalten sollten und heute auch tun. Danke schön dafür.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wichtig ist, dass das Heim sowohl denkmalgerecht und barrierefrei saniert wird. Die letzte Gebäudesanierung hat 1970 stattgefunden, und es ist klar, dass sich seitdem einiges getan hat und einige Arbeiten überfällig sind. Der Bund unterstützt das Projekt mit knapp 10 Millionen Euro und die Kofinanzierung aus Landesmitteln in Höhe von 3,3 Millionen Euro können wir heute zur Verfügung stellen.

Im Erdgeschoss soll ein Stadtteilkulturraum entstehen, in dem quartiersbezogene und gemeinnützige Angebote stattfinden sollen. Einige wurden gerade schon genannt; deswegen zähle ich sie jetzt erst einmal nicht weiter auf. Ich glaube, damit wird auch

(Mareike Engels)

noch einmal deutlich, wie wichtig das Projekt fürs Quartier ist.

Das Ledigenheim ist aber nicht nur ein wichtiges Wohn- und Stadtteilprojekt, sondern sein Erhalt ist auch ein Paradebeispiel für gesellschaftliches Engagement. Das ursprünglich gemeinnützig geführte und genutzte Haus wurde 2009 verkauft. Der neue Investor wollte das Heim komplett umbauen und in der Konsequenz drohte den Mietern die Kündigung. Aus einer Nachbarschaftsinitiative heraus wurde die Stiftung gegründet, die nach einer beeindruckenden Fundraising-Kampagne das Heim wieder zurückerwerben konnte und sich seither aktiv für den Erhalt und für die Weiterentwicklung einsetzt. Wichtig ist ihnen ein selbsttragendes und damit auch komplett selbstverantwortetes Konzept. Deswegen wollen sie für den laufenden Betrieb keine finanziellen Mittel der Stadt in Anspruch nehmen. In der derzeitigen Wohnsituation ist eigentlich klar, dass wir von solchen Projekten viel mehr in dieser Stadt bräuchten.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Nicht umsonst ist die Stiftung, die sich für den Erhalt einsetzt und das Heim nun betreibt, im vergangenen Jahr mit dem Hamburger Stiftungspreis ausgezeichnet worden. An dieser Stelle auch noch einmal herzlichen Glückwunsch und herzlichen Dank für das Engagement im Namen der gesamten GRÜNEN Fraktion.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Seit einigen Jahren bietet das Ledigenheim Kulturveranstaltungen an und kooperiert mit anderen gemeinnützigen Projekten. In dem Zuge habe ich das Ledigenheim schon vor einigen Jahren das erste Mal besucht und ich war damals – und bin es auch heute noch – zutiefst beeindruckt von dem Verantwortungsbewusstsein, das die Stiftungsmitglieder gegenüber den Bewohnern des Hauses haben. Sie legen großen Wert darauf, das Haus mit den Bewohnern gemäß deren Bedürfnissen weiterzuentwickeln, statt ihnen ihre Konzepte aufzudrücken. Deswegen soll auch möglichst viel von dem alten Konzept erhalten bleiben und Änderungen nur langsam und gemeinsam mit den Bewohnern umgesetzt werden.

In dem Kontext freue ich mich allerdings über die mir kommunizierte Offenheit, das Haus auch sukzessive im Einverständnis mit den Bewohnern für Frauen zu öffnen, wenn zum Beispiel nach der Sanierung ein ganzer Flur neu bezogen werden kann.

Abschließend bleibt mir zu sagen: Herzlichen Dank an all die Bürgerinnen und Bürger, die so lange für das Ledigenheim gekämpft und mit der Stiftung in den letzten Jahren so tolle Arbeit geleistet haben. Durch dieses Engagement kann das Ledigenheim nicht nur baulich, sondern auch vom Konzept her in neuem Glanz weiterbestehen.

Und das Allerwichtigste ist: Das Ledigenheim kann weiterhin über hundert Menschen ein Zuhause bieten, und das freut mich insbesondere für die Bewohner, die dort schon seit einigen Jahrzehnten leben. – Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun die Abgeordnete Sudmann von der LINKEN-Fraktion.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Es kommt nicht so oft vor, dass die Opposition, dass DIE LINKE zufrieden ist mit einer Vorlage des Senats, die schon sehr viele Punkte geliefert hat, und dass wir auch den Vorrednerinnen der Regierungsfraktion zustimmen können. Frau von Enckevort hat sehr schön dargestellt, was im Ledigenheim bisher an Arbeit geleistet wurde; Frau Engels hat es ergänzt. Es ist wirklich einmalig. Und dass es einmalig auch parteiübergreifend – ich gehe davon aus, dass alle dem heute zustimmen können – eine so große Zustimmung gibt, ist auch ein Ausdruck der Arbeit, die dort geleistet wird.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN)

Ich glaube, es ist wirklich sehr selten, dass alle Fraktionen sich überzeugen lassen. Wir waren alle eingeladen, Bezirksebene, Bürgerschaftsebene. Wir konnten uns mehrfach vor Ort die Arbeit ansehen. Wir konnten sehen, was dort geleistet wurde. Wir konnten in den Gesprächen erfahren, mit welchen Themen sich die Stiftung beschäftigt hat. Ich glaube, den meisten von uns ist der Unterkiefer heruntergeklappt angesichts all dieser Fragestellungen, wenn es darum geht, etwas Gutes in der Stadt tun zu wollen und dafür vielleicht auch irgendwie Unterstützung zu gewinnen. Es ist eigentlich unbeschreiblich, wie man den Stiftungsmenschen danken kann. Deswegen finde ich, dass sie mehr als Applaus verdient haben. Vor allen Dingen haben sie verdient, dass sie nicht vor weitere besondere Herausforderungen gestellt werden. Das wünsche ich mir sehr für die Stiftung.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN)

Da auch schon betont wurde, wie wichtig so ein Engagement ist, will ich auch auf Folgendes hinweisen: Es waren damals nur sehr wenige, sprich außer mir noch eine Person aus der Bürgerschaft, dabei, als wir von "Perlen polieren" eingeladen waren. Es gibt sehr viele Stiftungen in Hamburg, die ein Problem mit ihrem Wohnungsbestand haben. Ich finde, dass alle Stiftungen, die gemeinwohlorientiert und nicht renditeorientiert arbeiten, die versuchen wollen, für Menschen mit wenig Einkommen Wohnungen zu erhalten, unsere Unterstüt-

(Heike Sudmann)

zung brauchen. Da wünsche ich mir sehr, dass wir in der Bürgerschaft hinbekommen, dass wir diesen günstigen Wohnraum erhalten können, und kann nur sagen: Rehhoffstraße, alles Gute.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält die Abgeordnete Nicolaysen von der FDP-Fraktion.

Christel Nicolaysen FDP:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Ledigenheim in der Rehhoffstraße ist ein Stück Geschichte, ein lebendes Stück Hamburger Zeitgeschichte. Menschen aus unterschiedlichen Nationen und Generationen leben hier unter einem Dach. Es ist vielen Hundert Unterstützenden und der Stiftung Ros zu verdanken, dass dieses interessante kulturelle Modell auch in Hamburg eine Zukunft haben kann.

Aber wir sollten an dieser Stelle auch dem dänischen Investment von Secure Property Management danken. Dieser hat sehr viel Geduld bewiesen und Fristen immer wieder verlängert und damit den Verkauf an die Stiftung Ros ermöglicht. Auch wenn das Problem der Wohnungsnot in Hamburg durch das Projekt in der Rehhoffstraße sicher nicht gelöst werden wird, stellt es doch einen interessanten Ansatz dar. Daher haben wir im Haushaltsausschuss auch zugestimmt, dass Hamburg mit eigenen finanziellen Mitteln die Bundesförderung ermöglicht. Wir müssen – und das werden wir Freie Demokraten auch – darauf sehr achten, dass Hamburgs Mittel nun auch tatsächlich investiv verwendet werden. Daher wäre es spannend zu erfahren, welche Gegenwerte der Senat in der Bilanz abbilden will und wird. Der Empfehlung des Haushaltsausschusses werden wir Freie Demokraten an dieser Stelle zustimmen, da wir das Projekt für sehr unterstützenswert halten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält die Abgeordnete Oelschläger von der AfD-Fraktion.

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrter Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! 4 500 Obdachlose gibt es laut Schätzungen in Hamburg. Das ist nicht meine Zahl. Das sind Schätzungen von fördern & wohnen. Das sind 4 500 Gründe, darüber sehr erfreut zu sein, dass wir uns heute wieder einmal mit diesem Thema befassen, nicht nur jetzt mit der Ertüchtigung des Ledigenheims Rehhoffstraße, sondern auch später noch einmal mit der von der AfD schon lange geforderten Zählung unserer Wohnungslosen. Sie begegnen uns ja überall, in den Fußgängerzonen, in Hauseingän-

gen, und es vergeht keine U-Bahn-Fahrt, in der wir nicht um Geld für Obdach gebeten werden.

Einige wenige leben im Ledigenheim Rehhoffstraße. Sie haben ein Dach über dem Kopf, wenn auch ein sehr marodes. Eine Restaurierung des Hauses ist dringend notwendig. Hier waren sich auch alle Fraktionen im Haushaltsausschuss einig. Viele Bewohner leben dort schon zehn oder 20 Jahre. Sie werden erfreut sein, dass sie die Ertüchtigung ihrer Unterkunft noch miterleben dürfen. Die meisten von ihnen – oftmals sind es ehemalige Seefahrer oder Hafendarbeiter – sind inzwischen schon Rentner oder durch ein anstrengendes Arbeitsleben körperlich gezeichnet.

Falsch finde ich, wenn wir diese obdachlosen, altingesessenen Männer in der Rehhoffstraße nun gegen eine andere bedürftige Gruppe ausspielen würden. Aber ich bin froh, dass wir überhaupt etwas tun, und zwar nicht deswegen, weil Obdachlose ein Schandfleck in unserer Gesellschaft sind, sondern weil es eine Schande für eine reiche Gesellschaft ist, dass Menschen unter Brücken schlafen müssen, und ganz besonders dann, wenn es manchmal sogar Kinder sind, deren Eltern, aus welchen Gründen auch immer, durch die Maschen unseres Sozialsystems gefallen sind. Auch für Senioren muss ein Zuhause gefunden werden und das Ledigenheim tut dies seit über hundert Jahren.

Aus diesem Grund stimmen wir, wie bereits im Haushaltsausschuss, dieser Drucksache zu und werden natürlich auch heute Ihrem Gesetz über die Zählung und Befragung obdachloser, auf der Straße lebender und wohnungsloser Menschen, in Wohnunterkünften lebender Menschen, zustimmen. Ich kann mir zwar noch ein paar Verbesserungen vorstellen, aber es gibt immerhin 4 500 Gründe, teilweise auf den Straßen und unter den Brücken, dafür zu sein. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Gibt es weitere Wortmeldungen? – Das sehe ich nicht. Dann kommen wir zu den Abstimmungen.

Wer also der Empfehlung des Haushaltsausschusses aus der Drucksache 21/11612 folgen und den Senatsantrag aus Drucksache 21/11425 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag beschlossen.

Es bedarf hierzu einer zweiten Lesung. Möchte der Senat einer zweiten Lesung jetzt ...?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Hervorragend. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das sehe ich nicht. Dann kommen wir wieder zur Abstimmung.

(Vizepräsident Dr. Kurt Duwe)

Wer den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen will, den bitte ich ums Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch dieser Beschluss in zweiter Lesung erfolgt, somit auch endgültig beschlossen.

Dann kommen wir zum Tagesordnungspunkt 35, Antrag der SPD- und GRÜNEN Fraktion: Mehr Unterrichtsstunden für die Stadtteilschulen.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Mehr Unterrichtsstunden für die Stadtteilschulen
– Drs 21/11675 –]**

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Mehr Unterrichtsstunden für die Stadtteilschulen
– Drs 21/11827 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/11827 ein Antrag der FDP-Fraktion vor.

Auch da sind die Fraktionen übereingekommen, auf die Debatte zu verzichten. Dann kommen wir gleich zur Abstimmung.

Wer zunächst die Drucksache 21/11675 an den Schulausschuss überweisen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Überweisungsantrag abgelehnt.

Dann kommen wir zu den Abstimmungen in der Sache. Wir beginnen mit dem Antrag der Fraktionen der SPD und GRÜNEN aus Drucksache 21/11675.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag angenommen.

Nun zum Antrag der FDP-Fraktion aus Drucksache 21/11827.

Wer diesen Antrag annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Dann kommen wir zum Tagesordnungspunkt 39, Antrag der CDU-Fraktion: Damit aus der Unfallhochburg Hamburg endlich eine Hochburg der Mobilität wird – Verkehrssicherheit durch aussagekräftige Kennzahlen im Haushalt sichtbar machen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Damit aus der Unfallhochburg Hamburg endlich eine Hochburg der Mobilität wird – Ver-**

**kehrssicherheit durch aussagekräftige Kennzahlen im Haushalt sichtbar machen
– Drs 21/11685 –]**

Auch da sind die Fraktionen übereingekommen, auf eine Debatte zu verzichten. Deshalb kommen wir auch dort zur Abstimmung.

Wer nun dem CDU-Antrag aus Drucksache 21/11685 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Dann kommen wir zum Tagesordnungspunkt 11, Senatsantrag: Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 12. Juli 2017: "Soziale Schuldnerberatung stärken" sowie Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Ausführungsgesetzes zur Insolvenzordnung.

**[Senatsantrag:
Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 12. Juli 2017 "Soziale Schuldnerberatung stärken" (Drucksache 21/9646) sowie Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Ausführungsgesetzes zur Insolvenzordnung (HmbAGInsO) vom 8. Juli 1998
– Drs 21/11637 –]**

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN und FDP an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen.

Wird das Wort gewünscht? – Frau Engels von der GRÜNEN Fraktion, Sie haben das Wort.

Mareike Engels GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Überschuldung ist kein Randproblem. Rund ein Zehntel aller Hamburgerinnen und Hamburger sind betroffen. Gerade Menschen, die in Armut leben, kein eigenes oder nur ein geringes Einkommen haben, können sehr schnell in die Schuldenfalle geraten. Überschuldet ist ein Mensch bereits, wenn er mindestens drei Monate lang seinen vereinbarten Ratenverträgen nicht nachkommen kann, ohne dabei die grundlegende Versorgung wie Miete, Strom, Nebenkosten zu gefährden. Häufig ist ein Arbeitsplatzverlust wegen Krankheit oder eine Trennung der Auslöser, denn Menschen mit niedrigem Einkommen rutschen in Krisensituationen schnell in die Überschuldung und brauchen dann nicht nur eine gute rechtliche Beratung, sondern vor allem eine gute Sozialberatung.

(Beifall bei den GRÜNEN und teilweise bei der SPD)

Die Folgen von Überschuldung sind fatal. Neben Ängsten und Hilflosigkeit führen Schulden auch zu gesundheitlichen Problemen und schränken die

(Mareike Engels)

Teilhabe der Betroffenen am gesellschaftlichen Leben ein. Dies gilt es zu verhindern.

Die Schuldnerberatung wurde im Herbst neu ausgeschrieben. Dies hatten wir im vergangenen Sommer zum Anlass genommen, um eine stärkere soziale Ausrichtung bei der Neuausschreibung einzufordern. Denn wir verstehen die Schuldnerberatung als eine Sozialberatung, die nicht nur isoliert die Verschuldungsproblematik bearbeitet, sondern mit den Betroffenen in ihrer Lebenslage zusammenarbeitet und ihnen hilft, neue Perspektiven zu entwickeln.

(Beifall bei *Dr. Stefanie von Berg GRÜNE*)

Häufig geht es aber auch erst einmal darum, die Lebensgrundlage zu sichern. Daher brauchen wir ein ganzheitliches Konzept der Schuldnerberatung. Wichtig ist, dass wir die zunehmende Heterogenität der Betroffenen berücksichtigen. Ob Migranten oder Rentner, ob selbstständig oder arbeitslos, die Schuldnerberatung muss allen Menschen ein gutes Angebot machen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Dazu gehört, dass auch zukünftig Kleinstselbstständige beraten werden. Das war bisher nicht der Fall und sie liefen immer häufiger in den Schuldnerberatungsstellen auf und brauchten auch Unterstützung durch diese soziale Beratung.

(Präsidentin Carola Veit übernimmt den Vorsitz.)

Wichtig ist auch, dass die Wartezeiten für die Betroffenen nicht zu lang werden. Daher ist es gut, das ist unser Vorhaben, dass die Wartezeiten in Angriff genommen werden sollen. Künftig soll dem so begegnet werden, dass, wenn die Wartezeiten über 100 Tage lang sind, die Beratungskapazitäten in der Vereinbarung zwischen Trägern und Behörde hochgefahren werden können. Das ist auch ein gutes Zeichen, damit die Wartezeiten nicht zu lang werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erstmals wurde bei der Neuausschreibung auch die präventive Arbeit aufgenommen. Schließlich wollen wir erreichen, dass die Menschen erst gar nicht in die Verschuldungsfalle geraten.

Was viele bestimmt gar nicht wissen: Die Schuldnerberatung ist eine Leistung im SGB II – viele Menschen in der Beratung beziehen Hartz IV –, denn auch die Lösung von Schuldenproblematiken ist eine wichtige Voraussetzung für eine erneute Arbeitsaufnahme. Deswegen ist klar, dass die Zusammenarbeit zwischen Jobcenter und Schuldnerberatungsstellen gut funktionieren muss. Die Beratung muss aber freiwillig und vertraulich sein. Ganz wichtig ist für uns, dass zukünftig die Teilnahme nicht mehr mit einer drohenden Sanktion verknüpft wird.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Kurz- und Notfallberatungen sollen künftig auch in der Förderung vorgesehen sein, denn sie sichern den niedrigschwelligen Zugang in die Beratung und die erste Hilfe in Notsituationen. Eine erweiterte Zielgruppe und tendenziell etwas zu lange Wartezeiten bedeuten aber auch, dass wir eine Ausweitung der Kapazitäten brauchen. Diese Ausweitung wird auch durch die entsprechende Drucksache abgesichert.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Die Neuausrichtung und Gesetzesänderung zur Insolvenzordnung wird auch aus der Szene heraus begrüßt. Aber sicherlich habe nicht nur ich die Kritikpunkte zum Gesetz von der LAG Schuldnerberatung erhalten. Ich könnte mir vorstellen, dass alle sozialpolitischen Sprecher und Sprecherinnen diese Mail bekommen haben und bestimmt auch vorher im Gespräch waren. Ich denke, dass wir diese Punkte konstruktiv mit in den Ausschuss nehmen und dort dann angemessen beraten können. Ich freue mich jedenfalls schon auf die fachliche Beratung im Ausschuss dazu.

Insgesamt bin ich froh, dass die Unterstützung von überschuldeten Menschen jetzt durch unsere rot-grüne Initiative weiter ausgebaut wird und Hamburg damit ein kleines Stück sozialer wird. – Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort hat Frau Bekkeris für die SPD-Fraktion.

Ksenija Bekkeris SPD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Die sozialen Schuldnerberatungsstellen in Hamburg werden von der Stadt finanziert, und zwar für diejenigen, die kein oder nur ein sehr geringes Einkommen haben. Sie sind nicht das einzige Angebot in diesem Bereich, aber bestimmt das wichtigste.

Mitte des letzten Jahres haben die Fraktionen von SPD und GRÜNEN mit ihrem Antrag den Senat gebeten, anlässlich der notwendigen Neuausschreibung der sozialen Schuldnerberatung einige dringend erforderliche Verbesserungen auf den Weg zu bringen. Und ich muss heute erfreut feststellen, dass das in vollem Anfang tatsächlich gelungen ist.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Was der Senat hier vorlegt, wird eine Verbesserung für die von Überschuldung betroffenen Menschen in Hamburg mit sich bringen; davon bin ich überzeugt. Meine Vorrednern, Frau Engels, ist schon auf viele Punkte eingegangen. Ich möchte noch einige Punkte hervorheben, die aus Sicht der SPD-Fraktion besonders wichtig sind. Angesichts einer Warteliste von 1 266 Personen und einer seit

(Ksenija Bekeris)

2009 erheblich angestiegenen Zahl von Kurz- und Notfallberatungen ist eine angemessene Erweiterung der Beratungskapazitäten und der Zielgruppen dringend erforderlich. Dem wird hier nun Rechnung getragen; Frau Engels hat es schon erwähnt. Die Kleinstselbstständigen werden in den berechtigten Kreis mit aufgenommen und auch die Beratungskapazitäten können um bis zu 10 Prozent erhöht werden, wenn die Wartezeiten 100 Tage überschreiten. Das ist im Sinne der überschuldeten Menschen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir hatten den Senat gebeten, die Finanzierung der Ausweitung und Stärkung der Schuldnerberatung im Haushalt 2019 und 2020 abzusichern. Das wird geschehen, und zwar in einem ganz erheblichen Umfang. Der Satz wird um jährlich 760 000 Euro angehoben. Das sind 20 Prozent mehr. Bisher waren es 3,8 Millionen. Das ist ein ordentliches Plus und das ist gut so.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und auch in 2018 werden bereits 320 000 Euro zusätzlich zur Verfügung gestellt, um dieses Konzept ab August dann auch umzusetzen.

Zum Dritten, auch das hat Frau Engels schon genannt: die Schnittstelle zwischen dem Jobcenter und den Schuldnerberatungsstellen. 60 Prozent der Klienten der Beratungsstellen sind SGB-II-Leistungsempfängerinnen und -empfänger und es ist besonders wichtig, dass es hier eine verbesserte Kooperation nach dem Prinzip der Freiwilligkeit gibt. Dadurch wird der Beratungsprozess gestärkt. Es soll die Eigenmotivation gestärkt werden. Das spielt nämlich eine sehr wichtige Rolle hier in dem ganzen Prozess und die Weichen hat der Senat mit dieser Vorlage auch gestärkt.

(Beifall bei der SPD)

Ein letzter Punkt, der uns auch besonders wichtig ist, ist die präventive Arbeit. Durch Information und Aufklärung soll diese gestärkt und mit in den Aufgabenkatalog aufgenommen werden. Es kommt häufig vor, dass die Spirale aus Überforderung und Angst überwunden werden und der Weg in das bestehende Hilfesystem angetreten werden muss. Der erste Schritt ist für die Betroffenen besonders schwierig und deshalb ist Prävention und Information eine wichtige Aufgabe, die hiermit jetzt auch anerkannt wird.

(Beifall bei der SPD und bei *Dr. Stefanie von Berg GRÜNE*)

Das sind jetzt nur wenige Punkte der Neukonzeption. Wir überweisen das Ganze an den Ausschuss und werden es dort noch einmal beraten, auch samt der Punkte, die uns mit auf den Weg gegeben wurden, noch einmal draufzuschauen, gegebenenfalls auch nachzubessern.

Die vorgeschlagenen Änderungen sollen insgesamt den Missbrauch erschweren, die Qualität der Beratung sichern und bei Verstößen aber auch Eingriffsmöglichkeiten schaffen. Das betrifft vor allem die Anbieter von Schuldnerberatung für Menschen, die noch über so viel Einkommen verfügen, dass sie diese Beratung selbst zahlen können. Und auch dies werden wir noch im Ausschuss beraten und dabei auch die Kritikpunkte mit aufnehmen.

Die rot-grüne Koalition in Hamburg stärkt die soziale Schuldnerberatung. Wir bauen sie aus und stellen sie für die Zukunft gut auf. Damit halten wir ein weiteres Versprechen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Für die CDU-Fraktion hat jetzt Frau Grunwaldt das Wort.

Franziska Grunwaldt CDU:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Da es für diese Drucksache eine große Mehrheit zur Überweisung an den Ausschuss gibt und meine Vorrednerinnen schon sehr viel Entscheidendes gesagt haben, möchte ich mich darauf beschränken, einen Aspekt hervorzuheben, der mir persönlich als sehr wichtig erscheint: Das sind die Wartezeiten, die in dieser ganzen Thematik Schuldnerberatung der Dreh- und Angelpunkt sind und meines Erachtens immer noch zu sehr verkannt werden.

Eine Wartezeit von 100 Tagen entspricht dreieinhalb Monaten; das ist über ein Vierteljahr. Und das ist für jemanden, dem das Wasser schon bis zum Hals steht, und realistischere sind das die meisten, die eine Schuldnerberatung aufsuchen, eindeutig immer noch viel zu lang. Ich verstehe daher nicht, warum man sich nur bei der Überschreitung dieser 100 Tage mit zusätzlichen Kapazitäten behelfen will, statt sich endlich von vornherein eine geringere Wartezeit zum Ziel zu setzen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

In diesem Zusammenhang frage ich mich auch, was als angemessen gewertet wird, wenn es darum geht, die Kapazitäten angesichts der neuen Zielgruppe von Klein- und Kleinstunternehmen auszuwerten. Mit welcher Fallzahl wird gerechnet, wie viel Personal wollen Sie einsetzen? Das alles geht aus dem Bericht leider nicht hervor. Vielleicht bringt die Ausschussberatung hierzu ja Aufklärung. Ich freue mich darauf. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Carola Veit: Frau Özdemir hat das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

Cansu Özdemir DIE LINKE:* Vielen Dank, Frau Präsidentin. Meine Damen und Herren! Der Antrag der Koalition verdeutlicht das Problem der Ver- und der Überschuldung und den damit einhergehenden starken Beratungsbedarf, der sich in dieser Stadt nicht verändert hat. Wir haben immer noch im Durchschnitt 10,6 Prozent Menschen, die in Hamburg mit durchschnittlich 34 300 Euro überschuldet sind. Bundesweit haben wir immer noch eine Quote von 10,1 Prozent und demnach liegt Hamburg weiterhin über dem Bundesdurchschnitt.

Wir haben in den letzten Jahren immer wieder darauf aufmerksam gemacht, dass Menschen besonders betroffen sind von Energiearmut, von Wasserabsperungen, von Schulden, von Mietschulden – und somit der Gefahr ausgesetzt sind, obdachlos zu werden, das heißt, ihre Wohnung zu verlieren. Wir haben hier die Beratungsstellen, die Schuldnerberatung, die eine sehr wichtige Arbeit leisten, die aber auch seit Jahren deutlich machen, dass sie unterfinanziert sind und auch mehr Personal brauchen, um den Bedarf, auch den Beratungsbedarf, abdecken zu können. Wir haben in der Vergangenheit immer wieder Anträge mit konkreten Maßnahmen gestellt, die dann auch im Sozialausschuss diskutiert wurden. Leider wurden diese Anträge immer wieder abgelehnt, obwohl deutlich wurde, dass sich zum Beispiel die Situation der Gruppen, die hier stärker betroffen sind, wie zum Beispiel Frauen, aber aktuell auch die Personengruppe der über 70-jährigen Menschen in dieser Stadt, verschärft hat und wir auch dort dringend Maßnahmen ergreifen müssen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben als wichtiges Instrument die Arbeit der Schuldner- und Insolvenzberatung. Wir werden Ihrem Antrag, wenn er im Ausschuss dann auch debattiert worden ist, gern zustimmen. Wir sehen auch, dass die Aktualisierung des Ausführungsgesetzes richtig ist. Aber wir möchten noch einmal darauf aufmerksam machen, dass es noch einige Punkte gibt, die zu diskutieren und auch zu korrigieren, zu verbessern sind.

Zum einen geht es darum, dass beispielsweise zukünftig nur noch eine Person in der Beratungsstelle über eine abgeschlossene Ausbildung verfügen soll. Bisher war es so, dass alle Fachkräfte eine geeignete Ausbildung zum Beispiel in den Studiengängen Soziale Arbeit, Sozialpädagogik oder im gehobenen Verwaltungsdienst nachweisen mussten. Das ist ein qualitativer Rückschritt und verfehlt aus unserer Sicht das Ziel einer qualitativen Schuldner- und Insolvenzberatung. An dieser Stelle würden wir gern im Ausschuss auch noch einmal darüber diskutieren, diese Punkte noch einmal aufgreifen, und hoffen auch, dass das in Zukunft – Sie haben die Kritik der Schuldner- und Insolvenzberatung gelesen – auch berücksichtigt wird und vielleicht auch in den Haushaltsberatungen

dann noch einmal aktualisiert werden kann, wenn es darum geht, finanzielle Ressourcen in diesem Bereich aufzustocken. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort hat Frau Nicolaysen für die FDP-Fraktion.

Christel Nicolaysen FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Für uns Freie Demokraten sind der Wille zum Erfolg und der Mut zum Scheitern zwei Seiten einer Medaille. Deshalb wollen wir jedem Menschen eine zweite Chance ermöglichen, wenn er wirtschaftlich oder persönlich gescheitert ist. Dazu gehört auch das Thema Verschuldung. Individuelle Verschuldung kann viele Gründe haben: unternehmerischer Misserfolg, Trennungen oder Scheidungen, Krankheit oder längerfristige Arbeitslosigkeit. Wir Freie Demokraten wollen jeden befähigen, immer wieder einzusteigen.

(Beifall bei der FDP)

Aus diesem Grund halten wir die Schuldnerberatung für eine wichtige Anlaufstelle für Ratsuchende. Doch warum sollen in den Beratungsstellen zukünftig drei Personen beschäftigt sein müssen? Solange eine qualitative, hochwertige Beratung angeboten wird, reicht eine Person. Durch Externe beispielsweise könnte der entsprechende Beratungsumfang bei Bedarf gewährleistet werden. Hier verknüpft der Senat künstlich und ohne Not das Angebot an möglichen Beratern und schließt mögliche Wettbewerber um die verbliebenen fünf Lose aus. Das sollte uns im Ausschuss deutlich gemacht werden.

(*Ksenija Bekeris* SPD: Ja, können Sie ja dann machen!)

Daher stimmen wir einer Ausschussüberweisung an dieser Stelle zu. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Und für die AfD-Fraktion bekommt Herr Feineis das Wort.

Harald Feineis AfD:* Schönen Dank, Frau Präsidentin. Liebe Kollegen und Kolleginnen! Es wurde schon einiges gesagt und ich will das nicht wiederholen. Wir haben aber auch zwei Kritikpunkte, die weiter besprochen und geklärt werden sollten. Die Prävention sollte viel stärker ausgebaut werden; da muss etwas getan werden. Wir haben in Hamburg nach der Kreditreform 159 000 verschuldete Hamburgerinnen und Hamburger. Und dahinter verbergen sich Not und Probleme und tiefe menschliche Tragödien. Und ich denke, man kann vieles, vieles

(Harald Feineis)

von vornherein verhindern, wenn die Prävention wirklich gut ausgebaut ist.

Ein weiterer Kritikpunkt ist die kommende Qualifizierung oder Qualität der Beratungsstellen, wenn diese nur noch eine ausgebildete Person hat. Wir meinen, das ist zu wenig, um eine wirklich gute, qualitative Beratung zu gewährleisten. Die Landesarbeitsgemeinschaft Schuldnerberatung Hamburg e. V. kritisiert das ebenso und kritisiert auch, dass per se jeder Rechtsanwalt eine Schuldnerberatung durchziehen könnte. Auch wir meinen, dass eine Ausbildung vonnöten ist. Nichts gegen Steuer- und nichts gegen Rechtsanwälte, aber hier sollten doch auch Ausbildungen greifen, damit die Beratung qualitativ hochwertig ist und den Menschen geholfen werden kann. In diesem Sinne unterstützen wir das Vorhaben ganz klar. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Vielen Dank. – Wenn es keine weiteren Wortmeldungen gibt, können wir zur Abstimmung kommen und damit zu der Frage, ob Sie die Drucksache gern an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen möchten.

Wer möchte das? – Jemand dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig an den Ausschuss überwiesen, meine Damen und Herren.

Wir sind am Ende unserer Debatten und kommen zu den Berichten des Eingabenausschusses.

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/11624 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/11625 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/11626 (Neufassung) –]**

Zunächst zum Bericht 21/11624:

Wer möchte hier der Empfehlung zur Eingabe 662/17 folgen? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer möchte sich dann der Empfehlung zu Eingabe 24/18 anschließen? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Das war dann einstimmig.

Wer möchte dann der Empfehlung zur Eingabe 846/16 zustimmen? – Wer nicht? – Wer enthält

sich? – Das ist dann ebenfalls einstimmig so beschlossen worden.

Wer nun die Empfehlungen zu den Eingaben 807, 875 und 883, alle aus 2017, annehmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann so beschlossen.

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Auch hier die Gegenprobe und die Enthaltungen? – Das haben wir wiederum einstimmig beschlossen.

Nun zum Bericht 21/11625.

Wer möchte sich hier zunächst den Empfehlungen anschließen, die der Eingabenausschuss zu den Eingaben 895/17, 13/18 und 19/18 abgegeben hat? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das war dann einstimmig.

Wer schließt sich der Empfehlung zur Eingabe 199/17 an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann ebenfalls einstimmig so beschlossen worden.

Wir kommen zum Bericht 21/11626 Neufassung. Hier weise ich darauf hin, dass die Abstimmung hierüber mit der Maßgabe erfolgt, dass keine Entscheidung über die Eingabe 786/17 erfolgt, da diese zwischenzeitlich zurückgenommen wurde.

Wer möchte sich also dann zunächst den Empfehlungen anschließen, die der Eingabenausschuss zu den Eingaben 767/17, 808/17 und 898/17 abgegeben hat? – Die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Das war dann einstimmig.

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Wer nicht? – Wer enthält sich? – Auch das haben wir dann einstimmig so beschlossen.

Die

Sammelübersicht**

haben Sie erhalten.

Ich stelle fest, dass wir die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen haben.

Wer schließt sich den Überweisungsbegehren unter B an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Und wer schließt sich der Ausschussempfehlung unter C an? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das haben wir dann einstimmig so beschlossen.

Punkt 10 unserer Tagesordnung, Senatsantrag: Gesetz über die Zählung und Befragung obdachlo-

** Sammelübersicht siehe Seite 5341 f.

(Präsidentin Carola Veit)

ser, auf der Straße lebender Menschen und wohnungsloser, in Wohnunterkünften lebender Menschen in der Freien und Hansestadt Hamburg.

[Senatsantrag:

Gesetz über die Zählung und Befragung obdachloser, auf der Straße lebender Menschen und wohnungsloser, in Wohnunterkünften lebender Menschen in der Freien und Hansestadt Hamburg

– Drs 21/11635 –]

Vonseiten der Fraktionen der CDU und der FDP liegt hierzu ein Überweisungsbegehren an den Sozialausschuss vor.

Wer möchte diesem folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren mit Mehrheit abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte den Senatsantrag annehmen und das darin aufgeführte Gesetz über die Zählung und Befragung obdachloser, auf der Straße lebender Menschen und wohnungsloser, in Wohnunterkünften lebender Menschen in der Freien und Hansestadt Hamburg beschließen? – Wer nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Hierzu bedarf es einer zweiten Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung.

Wer möchte dann das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Jemand nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung und damit endgültig beschlossen.

Wer möchte die Drucksache jetzt nachträglich an den Sozialausschuss überweisen? – Gibt es hier Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig nachträglich überwiesen.

Punkt 14, Senatsmitteilung: Stellungnahme des Senats zu den Ersuchen der Bürgerschaft vom 15. Juni 2016 "Maßnahmen zur Verbesserung des Ganztages an Hamburgs Schulen, Konsens mit den Initiatoren der Volksinitiative 'Guter Ganztag!'" und vom 24. Juni 2015: "Für eine nachhaltige Essensversorgung in Schulen sorgen – Produktionsküchen einrichten!"

[Senatsmitteilung:

Stellungnahme des Senats zu den Ersuchen der Bürgerschaft vom 15. Juni 2016 "Maßnahmen zur Verbesserung des Ganztages an Hamburgs Schulen

Konsens mit den Initiatoren der Volksinitiative 'Guter Ganztag!'" (Drucksache 21/4866) und vom 24. Juni 2015 "Für eine nachhaltige Essensversorgung in Schulen sorgen – Produktionsküchen einrichten!" (Drucksache 21/737)

– Drs 21/11561 –]

[Antrag der CDU-Fraktion:

Maßnahmen zur Verbesserung des Ganztages auch an allen Schulen in freier Trägerschaft unter Berücksichtigung eines Rettungsplans zum Erhalt der katholischen Schulen

– Drs 21/11836 –]

Hierzu liegt Ihnen ein Antrag der CDU-Fraktion vor. Die Fraktion DIE LINKE möchte die Senatsmitteilung an den Schulausschuss überweisen, die FDP-Fraktion nur den Zusatzantrag.

Wer möchte also zunächst die Senatsmitteilung an den Schulausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Und wer möchte auch den Zusatzantrag an den Schulausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das hat keine Mehrheit gefunden.

Dann stimmen wir über den Zusatzantrag in der Sache ab.

Wer möchte ihm seine Zustimmung geben? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag abgelehnt.

Punkt 17, Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Gleichstellung: Hamburgische Bürgerschaft unterstützt Bewerbung um den Euro-Pride 2020.

[Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Gleichstellung über die Drucksache 21/9643:

Hamburgische Bürgerschaft unterstützt Bewerbung um den Euro-Pride 2020 (Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN und FDP):

– Drs 21/11536 –]

Wer möchte sich hier der Ausschussempfehlung anschließen? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig so auf den Weg gebracht.

Punkt 20, Bericht des Haushaltsausschusses: Nachträgliche Genehmigung von überplanmäßigen Ausgaben nach § 39 LHO zum Haushaltsplan 2017/2018, Einzelplan 7, Aufgabenbereich 268 – Steuerung und Service mit Stabsbereich und Planfeststellung sowie Nachbewilligung nach Paragraph

(Präsidentin Carola Veit)

35 LHO für das Haushaltsjahr 2017 zum Kauf von Anteilen an hamburg.de inklusive der Ablösung eines an die hamburg.de GmbH & Co. KG ausgereichten Darlehens.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/10213:

Nachträgliche Genehmigung von überplanmäßigen Ausgaben durch die Bürgerschaft nach § 39 LHO zum Haushaltsplan 2017/2018, Einzelplan 7, Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation, Aufgabenbereich 268 – Steuerung und Service mit Stabsbereich und Planfeststellung sowie Nachbewilligung nach § 35 LHO für das Haushaltsjahr 2017 zum Kauf von Anteilen an hamburg.de GmbH & Co. KG zu einem Kaufpreis in Höhe von 3.834 Tsd. Euro inkl. der Ablösung eines an die hamburg.de GmbH & Co. KG ausgereichten Darlehens (Senatsantrag) – Drs 21/11538 –]

Wer schließt sich der Empfehlung des Haushaltsausschusses an? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das bei einigen Enthaltungen und einigen Gegenstimmen mehrheitlich so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist mit einer sofortigen zweiten Lesung einverstanden. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer möchte dann den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit haben wir das auch in zweiter Lesung und damit endgültig beschlossen.

Punkt 21 ist auch ein Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2017/18 – Haushaltsjahr 2018, Nachbewilligung nach Paragraph 35 LHO und Ergänzung des Haushaltsbeschlusses 2017/18, Umsetzung der Behördenumstrukturierung zur Überleitung des Amtes Medien in die Behörde für Kultur und Medien.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/10875:

Haushaltsplan 2017/18 - Haushaltsjahr 2018, Nachbewilligung nach § 35 LHO und Ergänzung des Haushaltsbeschlusses 2017/18 Umsetzung der Behördenumstrukturierung zur Überleitung des Amtes Medien in die Behörde für Kultur und Medien (Senatsantrag) – Drs 21/11611 –]

Wer folgt der Empfehlung des Haushaltsausschusses? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig so beschlossen.

Wir brauchen auch hier eine zweite Lesung,

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

die wir sofort durchführen können. Widerspruch aus dem Hause sehe ich nicht.

Wer möchte dann den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung und endgültig beschlossen.

Punkt 23, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2017/2018 – Einzelplan 3.2, Nachbewilligung nach Paragraph 35 Landeshaushaltsordnung, Neubau und Ertüchtigung der Forschungstierhaltung der Medizinischen Fakultät der Uni Hamburg im UKE.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/11141:

Haushaltsplan 2017/2018 – Einzelplan 3.2 Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung, Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung (LHO), Neubau und Ertüchtigung der Forschungstierhaltung der Medizinischen Fakultät der Universität Hamburg/Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE) (Senatsantrag) – Drs 21/11676 –]

Dr. Jens Wolf nimmt nicht an der Abstimmung teil.

Wer möchte sich der Ausschussempfehlung anschließen? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das bei einigen Gegenstimmen so beschlossen worden.

Auch hier benötigen wir eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden, dass wir diese so gleich durchführen. Widerspruch aus dem Hause sehe ich nicht.

Wer möchte dann den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung mit großer Mehrheit und endgültig beschlossen.

Punkt 32, das ist ein Antrag der SPD- und GRÜ-

(Präsidentin Carola Veit)

NEN Fraktion: Bahnmissionsmission an einem neuen Standort direkt am Hauptbahnhof erweitern und Bike+Ride-Station mit verbessertem Angebot schaffen.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Bahnmissionsmission an einem neuen Standort direkt am Hauptbahnhof erweitern und Bike+Ride-Station mit verbessertem Angebot schaffen – Drs 21/11672 –]

Die Drucksache soll von den Fraktionen der CDU, LINKEN und FDP an den Verkehrsausschuss überwiesen werden.

Wer möchte das auch? – Wer stimmt gegen das Überweisungsbegehren? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte dem Antrag seine Zustimmung geben? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das mit großer Mehrheit so beschlossen worden.

Punkt 34, Antrag der SPD- und GRÜNEN Fraktion: Umweltbelastung durch Zigarettenkippen verringern, Bewusstsein für Sauberkeit auch bei Raucherinnen und Rauchern fördern.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Umweltbelastung durch Zigarettenkippen verringern, Bewusstsein für Sauberkeit auch bei Raucherinnen und Rauchern fördern – Drs 21/11674 –]

[Antrag der CDU-Fraktion:

Umweltbelastung durch Zigarettenstummel verhindern – Anzahl von Aschenbechern im öffentlichen Raum deutlich erhöhen – Drs 21/11837 –]

Hierzu gibt es einen Zusatzantrag der CDU-Fraktion.

Die FDP-Fraktion möchte die Ursprungsdrucksache an den Umweltausschuss überweisen.

Wer folgt diesem Überweisungsbegehren? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab, fangen mit dem Zusatzantrag an.

Wer gibt diesem seine Zustimmung? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag bei einigen Gegenstimmen und Enthaltungen abgelehnt.

Wir kommen jetzt zum Antrag der SPD- und GRÜNEN Fraktion.

Wer möchte sich diesem anschließen? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag bei einigen Gegenstimmen und Enthaltungen mehrheitlich so beschlossen worden.

Zum letzten Punkt, Antrag der CDU-Fraktion: Damit die "versteckte Kamera" endlich wieder der Verkehrssicherheit dient und nicht der Abzocke – Mindestabstand zwischen festen Blitzern und den zugrunde liegenden Temposchildern in Hamburg einführen.

[Antrag der CDU-Fraktion:

Damit die "versteckte Kamera" endlich wieder der Verkehrssicherheit dient und nicht der Abzocke – Mindestabstand zwischen festen Blitzern und den zugrunde liegenden Temposchildern in Hamburg einführen – Drs 21/11691 –]

Wer möchte den Antrag gern beschließen? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist der Antrag abgelehnt.

Meine Damen und Herren, wir sind am Ende unserer Sitzung und ich wünsche Ihnen einen schönen restlichen Abend.

Ende: 18.01 Uhr

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Barbara Duden, Philipp Heißner, Dr. Jörn Kruse, Jan Quast, Christiane Schneider, Hauke Wagner und Sylvia Wowretzko

Anlage 1**Sammelübersicht** gemäß § 26 Absatz 5 GO

für die Sitzung der Bürgerschaft am 31. Januar 2018

A. Kenntnisnahmen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
5	11066	"Flüsterasphalt" – der letzte Schrei beim Straßenbau? Einsatz von lärmindernden Fahrbahnbelägen in Hamburg
16	11525	Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Gleichstellung
19	11610	Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Gleichstellung
24	11540	Bericht des Stadtentwicklungsausschusses
25	11578	Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses
26	11579	Bericht des Gesundheitsausschusses
27	11628	Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration
28	11629	Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration
29	11630	Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration
30	11652	Bericht des Verkehrsausschusses

B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
9	11558	Hamburgisches Gesetz zur Ausführung des Neunten Buches Sozialgesetzbuch – Rehabilitation und Teilhabe von Menschen mit Behinderungen – (AG SGB IX)	SPD, GRÜNEN, FDP	Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration
12	11639	Entwurf eines Gesetzes über den Vollzug der Abschiebungshaft in Hamburg	SPD, GRÜNEN, FDP	Innenausschuss
13	11559	Berichtswesen Bau-Monitoring 2017	SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN, FDP	Haushaltsausschuss
15	11510	Tätigkeitsbericht Informationsfreiheit 2016/2017 des Hamburgischen Beauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit	interfraktionell	Ausschuss für Justiz und Datenschutz
38	11684 Neuf.	Nicht auf Kosten der Menschen in benachteiligten Quartieren sparen: Tagwerk-Projekte erhalten	SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN	Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration
40	11686	Menschen Chancen geben – Die wichtige Arbeit des Altonaer InfoCenters fortsetzen	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration
41	11687	Knappe Haftplatzkapazitäten in Hamburgs Justizvollzugsanstalten schonen - Anwendung des beschleunigten Verfahrens vor allem gegenüber reisenden Straftätern ausweiten	SPD, CDU, GRÜNEN	Ausschuss für Justiz und Datenschutz
42	11688	Besserer Service für Bürger und Polizei – Übermittlung von Dokumenten bei der Online-Wache ermöglichen	SPD, CDU, GRÜNEN, FDP	Innenausschuss
43	11689	Für eine leistungsfähige Hamburger Justiz – Neue Kennzahlen zur Feststellung der Arbeitsbelastung bei Staatsanwaltschaften, Straferichten und amtsgerichtlichen Streitigkeiten in Zivilverfahren im Einzelplan 2 des Haushaltsplans einführen: Anwaltliche Vertretungsquote und Anzahl der Beschuldigten, Angeklagten sowie der Adhäsionsverfahren ermitteln	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Justiz und Datenschutz
44	11690	Für eine leistungsfähige Hamburger Justiz – Neue Kennzahlen zur Feststellung der Arbeitsbelastung bei Staatsanwaltschaften und Straferichten im Einzelplan 2 des Haushaltsplans einführen: Anklage-, Einstellungs- und Verurteilungsquote ermitteln	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Justiz und Datenschutz

C. Einvernehmliche Ausschussempfehlung

TOP	Drs-Nr.	Ausschuss	Gegenstand
18	11537	Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung	Zentrum für Holzwirtschaft erhalten – Senatorin muss jetzt handeln! und Zentrum Holzwirtschaft in Lohbrügge erhalten